

KFH

Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz
Conférence des Recteurs des Hautes Ecoles Spécialisées Suisses
Conferenza dei Rettori delle Scuole Universitarie Professionali Svizzere
Rectors' Conference of the Swiss Universities of Applied Sciences

Forschung an Schweizer Kunsthochschulen 2008

Bericht und Empfehlungen

Bern, 4. März 2009

im Auftrag der
Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz KFH

durch fachliche Beratung und Mitarbeit von
Alain Antille, Corina Caduff, Marie Caffari, Florian Dombois (Vorsitz), Thomas Drescher, Hubert
Eiholzer, Michael Jarrell, Lysianne Léchet Hirt, Sibylle Omlin, Anton Rey, Olivier Senn, Martin
Wiedmer

zusammengestellt und verfasst von
Marc-Antoine Camp

unterstützt und mitfinanziert durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wis-
senschaftlichen Forschung SNF und die Förderagentur für Innovation KTI

30. November 2008 / 4. März 2009

Inhalt

Stellungnahme der Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz KFH zum vorliegenden Bericht.....	1
Überblick.....	2
1 Ausgangslage	3
2 Forschung an Kunsthochschulen	5
2.1 Institutionelle Strukturen	5
2.2 Forschung und Lehre	7
2.3 Forschungsnachwuchs	7
2.4 Partner und Netzwerke	8
3 Forschungsförderung	10
3.1 Forschungsfinanzierung an Kunsthochschulen.....	10
3.2 DORE/SNF-Förderung	12
3.3 KTI-Förderung	14
3.4 BAK-Förderung	15
4 Forschungspraxis an Kunsthochschulen	16
5 Vorschläge für eine nachhaltige Forschung an Kunsthochschulen	18
5.1 Leitlinien	18
5.2 Vorschläge zuhanden der Kunsthochschulen	18
5.3 Vorschläge zuhanden des Schweizerischen Nationalfonds SNF	19
5.4 Vorschläge zuhanden der Förderagentur für Innovation KTI.....	20
5.5 Prüfung von Schnittstellen der Forschungs- und Kulturförderung	20
5.6 Ausblick.....	20
6 Referenzen / Références.....	21
Anhang / Appendice A: Forschungseinheiten / Unités de recherche	24
Anhang / Appendice B: Forschungsprojekte / Projets de recherche	33
Bildende Kunst / Arts visuels	33
Design.....	37
Darstellende Künste und Film / Arts vivants et cinéma	40
Musik / Musique	42
Literarisches Schreiben / Écriture littéraire	45
Konservierung und Restaurierung / Conservation et restauration.....	46
Anhang / Appendice C: InterviewpartnerInnen / Interviewés.....	48
Anhang / Appendice D: Hearing / Audition publique	49

Stellungnahme der Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz KFH zum vorliegenden Bericht

Die KFH hat den vorliegenden Bericht „Forschung an Schweizer Kunsthochschulen 2008“ in Auftrag gegeben. An ihren Sitzungen vom 16. Dezember 2008 und vom 3./4. März 2009 hat sie ihn besprochen. Die KFH hält Folgendes fest:

- *Die KFH nimmt den Bericht mit einer positiven Beurteilung auf. Es liegt nun erstmals eine Übersicht zur Kunstforschung an den schweizerischen Fachhochschulen vor. Der Bericht gibt vor allem eine Innensicht. Er stellt eine gute Grundlage für die weitere Diskussion dar.*
- *Die im Bericht dargestellten Argumente und Forderungen zu einem dritten Zyklus an den Kunsthochschulen nimmt die KFH zur Kenntnis. Sie nimmt auch auf, dass es für die Kunsthochschulen aus Gründen der internationalen Kompatibilität, zur Stärkung der Forschung und wegen des Fehlens universitärer Äquivalente wichtig ist, die Frage nach dem dritten Zyklus zu stellen. In der laufenden Entwicklung der schweizerischen Bildungs- und Hochschulpolitik ist die Debatte des Zugangs von einer Ausbildung an einer Fachhochschule zu einer Doktors- oder PhD-Ausbildung jedoch verfrüht. Heute stehen für die KFH die Entwicklung und die Konsolidierung der Masterstudiengänge im Vordergrund. In die erwähnte Debatte müssen zudem zu gegebener Zeit neben den Künsten auch andere Fachhochschulbereiche mit einbezogen werden.*
- *Die KFH anerkennt, dass die Kunstforschung neben zahlreichen Fragestellungen, die sie mit anderen Fachbereichen teilt, eine Reihe von Spezifitäten aufweist, die in der Strategie und Praxis der schweizerischen Forschungsförderung beachtet werden müssen. Es geht insbesondere um die fehlende Grundlagenforschung an Universitäten, die spezifischen Veröffentlichungsformen und um die in der Regel fehlende direkte volkswirtschaftliche Finalität künstlerischer Forschung. Ob und wie vor diesem Hintergrund die Kunstforschung mit bestehenden Förderinstrumenten unterstützt werden kann oder ob sie ein spezifisches Förderinstrumentarium erfordert, muss mit dem Schweizerischen Nationalfonds SNF und der Förderagentur für Innovation KTI geklärt werden. Darüber hinaus weist die KFH auf die Bereitschaft der Fachhochschulen hin, die Bedürfnisse der Kunstforschung verstärkt in ihre allgemeine Politik und ihre Strategien einzubetten.*
- *Die KFH vermisst im Bericht Ausführungen zu verschiedenen Themen (auf welche die Autoren aufgrund der verfügbaren Zeit nicht eingehen konnten). Sie empfiehlt dringend, in den weiteren Arbeiten folgende Aspekte aufzubereiten:*
 - *Vertiefende Beschreibung der Kunstforschung und ihres Referenzsystems,*
 - *Klarere Abgrenzung zwischen Forschungsförderung und Kunstförderung,*
 - *Stand der Kunstforschung im Ausland,*
 - *Mögliche Schwerpunktbildungen in der Kunstforschung,*
 - *Potenzial für Kooperationen zwischen den Hochschulen und mit anderen Fachbereichen.*

Der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung SNF und der Förderagentur für Innovation KTI haben das Zustandekommen des Berichts grosszügig unterstützt. Die KFH dankt bestens dafür.

Im Auftrag der Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz KFH:

Thomas Bachofner, Generalsekretär KFH

Bern, 4. März 2009

Überblick

Der vorliegende Bericht informiert über Entwicklung, Stand und Perspektiven der rund zehnjährigen Forschung an Kunsthochschulen und gibt Vorschläge für eine nachhaltige Forschungsförderung. Der Bericht wurde in Zusammenarbeit mit Forschenden aus der ganzen Schweiz und aus allen Disziplinen der Künste erarbeitet. Die Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz KFH hat den Bericht 2008 in Auftrag gegeben und im Dezember 2008 / März 2009 als gute Grundlage für weitere Diskussionen positiv aufgenommen.

Forschung an Kunsthochschulen orientiert sich an der künstlerischen Praxis. Geforscht wird in den Disziplinen bildende Kunst, Design, darstellende Künste (Theater / Tanz) und Film, Musik, literarisches Schreiben, Restaurierung und Konservierung, ferner in den Bereichen Kunstpädagogiken, Vermittlung und Kulturanalyse sowie in weiteren für Kunsthochschulen und ihre Aus- und Weiterbildungen relevanten Bereichen.

Die Vorschläge für eine nachhaltige Forschungsförderung der Kunstdisziplinen lassen sich folgendermassen zusammenfassen:

Vorschläge zuhanden der Kunsthochschulen

Die Kunsthochschulen werden mit Nachdruck gebeten, sich beim Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT, bei der Eidgenössischen Fachhochschulkommission EFHK und bei den Kantonen für ideale Rahmenbedingungen der Forschung einzusetzen, mit dem Ziel,

- I. eine solide Sockelfinanzierung der Forschungseinheiten zur personellen und infrastrukturellen Ausstattung und eigenen Projektfinanzierung sicherzustellen;
- II. die Zugangschancen zu Drittmittelressourcen von SNF und KTI für Forschungsprojekte aus Kunsthochschulen zu erhöhen;
- III. den hochschulinternen Forschungsnachwuchs durch Erweiterung der Ausbildungen um dritte Studienzyklen sicherzustellen und eine Entwicklung der Kunsthochschulen aus sich selbst heraus zu ermöglichen;
- IV. die Vielfalt der Forschung zu pflegen.

Vorschläge zuhanden des Schweizerischen Nationalfonds SNF

- I. Es sollen mindestens drei eigene ExpertInnen für die Kunstdisziplinen im Forschungsrat des SNF vertreten sein.
- II. Ein eigenes Förderinstrument für die Kunstdisziplinen soll geschaffen werden.
- III. Eine eigene Fachkommission entscheidet über Projektgesuche aus den Kunstdisziplinen. Sie setzt sich zusammen aus ExpertInnen aus allen Disziplinen der Künste sowie aus ForschungsrätInnen aus allen Abteilungen des SNF, darunter die drei ForschungsrätInnen der Kunstdisziplinen.

Vorschläge zuhanden der Förderagentur für Innovation KTI

Es wird angeregt, dass die KTI

- I. die Relevanz von Projektgesuchen auch von potentiellen Nutzniessern aus dem Kultursektor beurteilen lässt;
- II. Eigenleistungen der Praxispartner hinsichtlich der Ziele und Finanzierungsmöglichkeiten eines Projekts flexibilisiert;
- III. ihre Fördermöglichkeiten im Kultursektor bekannt macht.

Schnittstellen der Forschungs- und Kulturförderung

Um Forschung und künstlerische Praxis zusammenzuführen, sind auch Schnittstellen der Agenturen für Forschungsförderung und Institutionen der Kulturförderung zu prüfen, insbesondere das Bundesamt für Kultur BAK in weitere Erörterungen der Forschungsförderung einzubeziehen.

1 Ausgangslage

Anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung aF&E gehört zu den vier Leistungsaufträgen der Fachhochschulen und damit auch der Kunsthochschulen. Geregelt ist der Forschungsauftrag im Fachhochschulgesetz (FHSZ), in der Fachhochschulverordnung (FHSV), der Fachhochschulmastervereinbarung, in kantonalen Gesetzen und hochschulinternen Richtlinien. Finanziert wird die Forschung und Entwicklung durch Sockelfinanzierungen der Forschungseinheiten von Kunsthochschulen sowie durch ein kompetitives System der Drittmittelverteilung. Dieses umfasst Finanzierungen durch die Fachhochschulen selbst, den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung SNF, die Förderagentur für Innovation KTI sowie Stiftungen und Drittmittelgeber aus verschiedenen Wirtschaftssektoren.

Gesetzliche Grundlagen der Forschung an Kunsthochschulen

Vor zehn Jahren begann mit der Bildungsreform der Fachhochschulen der Aufbau von aF&E an Kunsthochschulen. Es ist zweckmässig, einen ersten Überblick über die Forschungsleistungen an Kunsthochschulen und ihr spezifisches Forschungsverständnis zu gewinnen, das weitere Potenzial der Forschung in den Disziplinen der Künste zu erkennen und allfällige Optimierungen für die zukünftige Forschungsförderung zu benennen. Die Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz KFH hat dazu auf Antrag der Kunsthochschulen Schweiz KHS und nach Gesprächen mit VertreterInnen des Schweizerischen Nationalfonds SNF sowie der Förderagentur für Innovation KTI vorliegenden Bericht zur Forschung an Kunsthochschulen in Auftrag gegeben (vgl. KFH 2007:9, Ziff. 15).

Ziele des Berichts

Für die Musikhochschulen wurde zwischen 1995 und 1997 eine grössere Studie zur Bedeutung und zum Verständnis von aF&E verfasst (Bräm 1997a). Darin wurden zentrale Punkte für eine praxisorientierte Forschung an Musikhochschulen dargelegt: Das Bestehen eines Forschungsbedürfnisses, die Notwendigkeit zur Erweiterung des Forschungsbegriffs, die Nutzung der positiven Wirkungen von Forschung auf die Ausbildung sowie die Durchlässigkeit und gegenseitige Anerkennung zwischen den Fachhochschulen und Universitäten (Bräm 1997a:19-21). An einem Hearing zur Studie wurden damals folgende Rahmenbedingungen genannt, um an Musikhochschulen den Leistungsauftrag der aF&E erfolgreich erfüllen zu können: 1. Ein fester aF&E-Posten ist im Budget der Musikhochschule zu schaffen; 2. der Schweizerische Nationalfonds SNF ist Anlaufstelle und bezieht für das peer-reviewing der Projektgesuche den Sachverstand aus Musikhochschulen ein; 3. die Durchlässigkeit zwischen Universität und Musikhochschule in Ausbildung und Forschung soll erhöht werden; 4. die aF&E wird von flexiblen, projektbezogen arbeitenden Forschungsgruppen betrieben (Bräm 1997b:6). Diese Empfehlungen wurden danach für die verschiedenen Kunstdisziplinen adaptiert an Kunsthochschulen weitgehend umgesetzt. Die Förderagentur für Innovation KTI und der Schweizerische Nationalfonds SNF haben 1999 das Förderinstrument DORE für die neuen Fachhochschulbereiche Gesundheit, Soziale Arbeit und Kunst lanciert (KTI / SNF 2002).

Studie zur Forschung an Musikhochschulen

Zur Wirkung von DORE hat der Schweizerische Nationalfonds SNF 2006 eine Befragung bei Forschenden in Auftrag gegeben (Fachkommission DORE 2006:24-31); die Rücklaufquote der Antworten aus Kunsthochschulen war zu tief, um für die dortige Forschung weitreichende Schlussfolgerungen ziehen zu können. Die Förderagentur für Innovation KTI hat zwei Studien in Auftrag gegeben, um ihre Förderpolitik – darunter auch in bezug auf die Kunstdisziplinen – zu überprüfen (Lepori / Attar 2006; Mayer et al. 2005). In den SNF-Jahresberichten (www.snf.ch/D/UEBERUNS/Seiten/default.aspx), in den DORE-

Wirkung der Forschungsförderung

Tätigkeitsberichten (KTI / SNF 2002, KTI / SNF 2004, Fachkommission DORE 2006) und in den KTI-Jahresberichten (www.bbt.admin.ch/kti) sind Informationen versammelt, die den Aufbau der aF&E an Kunsthochschulen betreffen und für den vorliegenden Bericht genutzt wurden.

Geforscht wird an Kunsthochschulen in allen Disziplinen der Künste, einschliesslich der für Ausbildung und Weiterbildung relevanten Bereiche. Für die Gesamtheit dieser Disziplinen werden in diesem Bericht behelfsmässig die Ausdrücke „Kunst“ oder „Künste“ verwendet.

Disziplinen

Dieser Bericht basiert auf Gesprächen, die der Verfasser zwischen Juli und November 2008 mit Forschenden aus allen Fachhochschulen und Kunstdisziplinen sowie mit VertreterInnen von Förderagenturen geführt hat (vgl. Anhang C). Die Abfassung des Berichts wurde von einer Steuerungsgruppe begleitet, deren Mitglieder die Positionen der einzelnen Fachhochschulen und verschiedenen Kunstdisziplinen einbrachten. An einer Arbeitstagung am 1. November 2008, zu der alle Dozierenden und Forschenden der Schweizer Kunsthochschulen eingeladen worden waren, wurde ein Entwurf des Berichts diskutiert. Zu diesem Entwurf haben die drei Fachkonferenzen der Schweizer Kunsthochschulen (Direktorenkonferenz der schweizerischen Hochschulen für Kunst und Design DKKD, Konferenz Musikhochschulen Schweiz KMHS und Konferenz Theaterhochschulen Schweiz KTHS) Stellungnahmen eingebracht, die in die Schlussversion des Berichts eingearbeitet wurden. Im Dezember 2008 legten die Steuerungsgruppe und der Verfasser den Bericht der Fachkommission anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung FFE der KFH vor.

Sicht der
Forschenden

Forschende an Kunsthochschulen schätzen das bottom-up-Prinzip der Förderagenturen und danken dem Schweizerischen Nationalfonds SNF, der Förderagentur für Innovation KTI, den Kunsthochschulen Schweiz KHS und der Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz KFH für die Möglichkeit, mit den Informationen dieses Berichts zur Ausgestaltung der zukünftigen Forschungsförderung der Kunstdisziplinen beitragen zu können.

2 Forschung an Kunsthochschulen

Die Bedeutung der Forschung an Kunsthochschulen zeigt sich in ihren Ergebnissen und Wirkungen (vgl. Bräm 1997b:11, 24f.; KFH 2006:2, Ziff. 14-18; KFH 2008:2f.). Die Forschung an Kunsthochschulen

Bedeutung der Forschung an Kunsthochschulen

- a. generiert neues Wissen, Erkenntnisse und neuartige Wissensformate für die Kunstdisziplinen, für Kultur, Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft;
- b. fördert die auf die Bedürfnisse der Kunstwelt und den Kulturbetrieb ausgerichtete Diversifikation und die Qualität der Ausbildungsgänge und Weiterbildungsangebote der Kunsthochschulen;
- c. unterstützt die künstlerische Praxis;
- d. trägt durch die Forschungseinheiten zur Vernetzung der Hochschulen mit Partnern aus Kultur, Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft bei und leistet Beiträge zur Kommunikation der Kunsthochschulen in der Öffentlichkeit.

2.1 Institutionelle Strukturen

Alle Schweizer Fachhochschulen mit Ausnahme der Fachhochschule Ostschweiz FHO und der Kaleidos Fachhochschule haben gegenwärtig Ausbildungen in den Kunstdisziplinen. Die Hochschule der Künste Bern HKB (Berner Fachhochschule BFH) und die Zürcher Hochschule der Künste ZHdK (Zürcher Fachhochschule ZFH) bieten eine mehrere Kunstdisziplinen umfassende Ausbildung unter einem Dach an, die anderen Kunsthochschulen sind Organisationseinheiten einer Fachhochschule mit einem spezifischen Angebot in den Disziplinen der Künste (Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, Haute École Spécialisée de Suisse Occidentale HES-SO, Hochschule Luzern HSLU, Scuola Universitaria Professionale Svizzera Italiana SUPSI). Die unterschiedlichen disziplinären Zusammensetzungen und Nachbarschaften sowie die verschiedenen Grössen der einzelnen Kunsthochschulen haben zur heutigen Vielfalt der Hochschulprofile beigetragen.

Fachhochschulen und Kunsthochschulen

Folgende Disziplinen (Fachbereiche) decken die einzelnen Fachhochschulen in ihrer Forschung ab:

Disziplinen

	BFH	FHNW	HES-SO	HSLU	SUPSI	ZFH
Bildende Kunst	x	x	x	x		x
Design	x	x	x	x	x	x
Darstellende Künste (Theater / Tanz)	x		x		x	x
Film			x			x
Literarisches Schreiben	x					
Konservierung und Restaurierung	x		x		x	
Musik	x	x	x	x	x	x

Ferner wird an Kunsthochschulen in Bereichen wie Kunstpädagogiken und Vermittlung, Kulturanalyse, Kulturmanagement, Kreativwirtschaft und Kulturrecht geforscht sowie in weiteren für die Ausbildungsgänge – einschliesslich die Weiterbildung mit den Abschlüssen Master of Advanced Studies MAS, Certificate of Advanced Studies CAS und andere – relevanten Bereichen. Hervorzuheben ist ferner, dass – entsprechend der verschiedenen Formen künstlerischer Praxis – keine scharfen Grenzen zwischen den Forschungsdisziplinen gezogen werden können. Filmforschung beispielsweise ist auch Teil der Disziplin Design,

bildende Kunst und Design oder Musik und Theater lassen sich hinsichtlich vieler Forschungsfragen nicht trennen, die Medienkunst erweiterte die bildende Kunst in neue Richtungen. Die innovative Forschungstätigkeit an Kunsthochschulen und die Entwicklung der Studiengänge, die schnell auf Markt und Studienbedürfnisse reagieren müssen (KFH 2007:7, Ziff. 5), erfordern Flexibilität und Ausdifferenzierungen bestehender Disziplinenordnungen. Die vom Bund festgelegte Aufteilung der Kunstdisziplinen nach den Fachbereichen „Design“ und „Musik, Theater und andere Künste“ ist der Situation der Forschung an Kunsthochschulen nicht angemessen und reflektiert die ausbildungsbezogene Forschungsvielfalt an Kunsthochschulen nur unzureichend (vgl. Masterplan FH 2008-2011, Kurzfassung 2008, 8).

Forschungsleistungen werden von eigenständigen Organisationseinheiten innerhalb der Kunsthochschulen erbracht; gegenwärtig gibt es an Schweizer Kunsthochschulen 43 Forschungseinheiten. Koordiniert werden Forschungstätigkeiten an den einzelnen Fach- und Kunsthochschulen von administrativen Stellen oder einer Forschungseinheit. An den verschiedenen Fachhochschulen ist die Forschung in den Kunstdisziplinen wie folgt organisiert:

Organisation der Forschungstätigkeit

- a. Berner Fachhochschule BFH: die Forschungstätigkeiten sind an der Hochschule der Künste HKB in vier transdisziplinären Forschungsschwerpunkten organisiert, an einem Institut und einem Standort konzentriert
- b. Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW: ein Forschungsinstitut koordiniert die Forschungstätigkeiten in den Disziplinen bildende Kunst und Design; zwei Forschungsabteilungen betreiben Musikforschung
- c. Haute École Spécialisée de Suisse Occidentale HES-SO: geforscht wird an acht Forschungseinheiten mit verschiedenen Standorten, die teilweise zusätzliche Forschungen an Zweigstellen der Schulen koordinieren; die Forschungseinheiten sind teilweise in fachspezifische Kompetenznetze eingebunden
- d. Hochschule Luzern HSLU: für die Disziplinen bildende Kunst, Design und Musik gibt es je ein Forschungsinstitut
- e. Scuola Universitaria Professionale Svizzera Italiana SUPSI: für die darstellenden Künste, Design, Konservierung und Restaurierung sowie Musik gibt es je eine Forschungseinheit
- f. Zürcher Fachhochschule ZFH: innerhalb der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK gibt es zehn Forschungsinstitute, die ein weites Spektrum von Forschungsdisziplinen abdecken

Forschungseinheiten wurden im Laufe der vergangenen Jahre und in einigen Fällen erst kürzlich an Kunsthochschulen gegründet; nur vereinzelt gab es zuvor Forschungsaktivitäten an Kunsthochschulen, so beispielsweise seit 1933 an der Schola Cantorum Basiliensis oder seit 1961 an der Abegg-Stiftung für Textilrestaurierung. Der Aufbau der Forschung an Kunsthochschulen hat zu einer intensiven Forschungstätigkeit an Kunsthochschulen geführt, ist aber noch nicht abgeschlossen. Bei jüngeren Forschungseinheiten stehen Projektaktivitäten am Anfang, und Forschungsschwerpunkte (vgl. Art. 12 lit. b FHSV; Art. 17 Abs.1 FHSG; KFH 2006:3, Ziff. 16; KFH 2008:7f.) werden in Abstimmung mit den Ausbildungsgängen erst festgelegt. Eine Liste mit allen Forschungseinheiten der Kunsthochschulen, Forschungsschwerpunkten und Kontaktpersonen findet sich in Anhang A.

Aufbau der Forschungseinheiten

2.2 Forschung und Lehre

An Kunsthochschulen forschen KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen als festangestelltes Personal und / oder in Projektstätigkeit. Sie arbeiten häufig in Teams zusammen und generieren ein spezialisiertes Wissen, das in der Ausbildung und Weiterbildung der Kunsthochschulen vermittelt wird (Art 4. Abs. 3 und Art. 12 FHSG; vgl. KFH 2006:2f., Ziff. 6, 15, 17).

Forschungs-
kompetenzen

An Kunsthochschulen wird eine stärkere Integration von Forschung und Lehre (Ausbildung und Weiterbildung) gewünscht. Für forschungsinteressierte Dozierende sollten bessere Rahmenbedingungen für Forschungstätigkeiten bestehen – beispielsweise durch Schaffung von langfristigen Forschungsdeputaten –, Forschende sollten ihr Wissen vermehrt in Ausbildungsgänge einbringen.

Integration
Forschung
und Lehre

Viele Kunsthochschuldozierende sind regional, national und international in der Praxis aktiv. Sie arbeiten beispielsweise als KünstlerInnen in ihren Ateliers, führen als DesignerInnen eigene Büros, betreuen und vermitteln als KuratorInnen Kunstsammlungen, arbeiten als RestauratorInnen oder sind als KomponistInnen oder InterpretInnen, als RegisseurInnen oder SchauspielerInnen, als ChoreographInnen oder TänzerInnen künstlerisch tätig. Die Erfahrungen aus der Praxis und dem aktuellen künstlerischen Geschehen, die diese Dozierenden in ihre Lehrtätigkeit einbringen, sind für die Ausbildungsgänge und die Reputation der Kunsthochschulen unentbehrlich. Da jedoch Leistungen der künstlerischen Praxis und solche der Forschung nicht zwingend miteinander korrespondieren, ist es nicht sinnvoll, dass alle Dozierenden an Kunsthochschulen Forschung betreiben (vgl. Lepori / Attar 2006:5, 67). Künstlerische Leistungen und Forschungsleistungen sind als gleichwertig anzuerkennen.

Praxistätig-
keit von Do-
zierenden

Kunstpädagogiken und Vermittlung sind wichtige Forschungsbereiche der Kunsthochschulen. In den Kunstdisziplinen stellen sich Fragen der Vermittlung von Wissen, die nicht losgelöst von der künstlerischen Praxis erforscht werden können. Viele Forschungseinheiten an Kunsthochschulen haben pädagogisch ausgerichtete Forschungsschwerpunkte, einige konzentrieren alle Forschungstätigkeiten auf diesen Forschungsbereich.

Kunstpäda-
gogiken und
Vermittlung

2.3 Forschungsnachwuchs

Die Sicherstellung des Forschungsnachwuchses ist einer der wichtigsten Faktoren für eine erfolgreiche, in ihrer Wirkung nachhaltige Kunsthochschulforschung in der Schweiz. Heute werden Studierende bei Studienabschlussarbeiten an aktuelle Forschungsfragen herangeführt. Kunsthochschulen bieten in ihren Ausbildungsgängen auch spezielle forschungsqualifizierende Module an, um Studierenden die Erarbeitung von Grundlagen für zukünftige Forschungstätigkeiten zu ermöglichen. Im Rahmen von Ausbildungsveranstaltungen, die mit universitären Institutionen und den Eidgenössischen Technischen Hochschulen angeboten werden, erhalten Kunsthochschulstudierende Einblick in andere Hochschulinstitutionen und deren Forschung.

Forschungs-
qualifizierung
der Studie-
renden

Die Schweizer Kunsthochschulen stehen hinsichtlich der Weiterentwicklung ihrer Forschungstätigkeit sowie der Vollständigkeit und internationalen Kompatibilität von Ausbildungsgängen unter Druck, eigene dritte Studienzyklen zu schaffen (vgl. KFH 2007). Da Kunsthochschulen im Ausland häufig Universitätsstatus haben und eigene dritte Studiengänge anbieten, ist das fehlende Promotionsrecht der Schweizer Kunsthochschulen zu einem Standortnachteil mit negativen Auswirkungen auf den weiteren Forschungsaufbau und die Ausbildungsqualität

Dritte Zyklen

geworden. Lediglich in den Fachbereichen, in denen Kooperationen mit gleichartigen ausländischen Institutionen möglich sind, können Schweizer Kunsthochschulen heute behelfsmässig Ausbildungsgänge des dritten Zyklus anbieten. Diese sind auf die Bedürfnisse der Kunsthochschulen zugeschnitten und qualifizieren forschungsinteressierte Studierende in Theorie und Praxis, Forschung und Projektmanagement. Die Schweizer Kunsthochschulen knüpfen bei diesen forschungsqualifizierenden dritten Studienzyklen unter anderem an die im angelsächsischen und skandinavischen Raum etablierten Ausbildungsgänge an, die mit unterschiedlichen begrifflichen Bestimmungen als „künstlerische Forschung“, „Forschung in der Kunst“, „praxisorientierte Forschung“, „praxisbasierte Forschung“, „recherche création“ (Design) oder „recherche artistique et expérimentation“ (bildende Kunst) und „Kunst als Forschung“ bezeichnet werden. Die Erweiterung der Ausbildungsgänge um dritte Zyklen nährt die Forschungstätigkeiten an Kunsthochschulen, macht diese für exzellente Forschende attraktiv, ermöglicht die Schaffung eines Mittelbaus (vgl. Projektgruppe Mittelbau HKB 2006; Zölch et al. 2005), gibt Studierenden durch eine kunsthochschulgerechte Personalförderung Karriereperspektiven und trägt dem stark gewachsenen Forschungsinteresse von Studierenden an Kunsthochschulen Rechnung. Der Einführung von eigenen dritten Studienzyklen an Schweizer Kunsthochschulen kommt grösste Dringlichkeit zu.

Zur europäischen und weltweiten Situation der Kunsthochschulen, zu jüngsten Entwicklungen, Modellen des dritten Zyklus und deren Einführung sowie zu Programmen der Forschungsförderung gibt es zahlreiche Publikationen. Darunter sind auswahlweise zu nennen: AEC 2007; AHRC 2008; Dombois et al. 2008; ELIA 2008; Kyvik / Skodvin 2003; Langkilde / Regouin 2005; Léhot Hirt 2008; Rust et al. 2007; UK Council for Graduate Education 2001; ferner Förderprogramme in verschiedenen Ländern, beispielsweise www.crsch.ca/web/apply/program_descriptions/fine_arts_f.asp in Kanada oder www.fwf.ac.at/de/aktuelles_detail.asp?N_ID=334 in Österreich.)

Internationale Situation

2.4 Partner und Netzwerke

Das Gesetz sieht vor, dass Fachhochschulen durch anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung eine Verbindung zur Praxis und zu anderen interessierten Kreisen sowie zu in- und ausländischen Forschungsinstitutionen sicherstellen (Art. 9, auch Art. 3 Abs. 4 FHSVG; Art. 7 Abs. 1 FHSV); mit den universitären Forschungs- und Entwicklungsinstitutionen verpflichten sich die Fachhochschulen zu einer zweckmässigen Zusammenarbeit (Art. 9 Abs. 2 FHSVG). Entsprechend initiieren, fördern, betreuen und realisieren Forschungseinheiten an Kunsthochschulen Projekte in Zusammenarbeit mit regionalen, nationalen und internationalen Wissenschaftspartnern, mit Kulturinstitutionen, mit inländischen Unternehmen aus verschiedenen Wirtschaftssektoren und Stellen der öffentlichen Verwaltungen. Diese Projektstätigkeit mit Partnern bewerten Forschende an Kunsthochschulen grundsätzlich positiv.

Praxisbezug und Partnerschaften

Von Seiten von Schweizer und ausländischen Universitäten und Technischen Hochschulen besteht ein Interesse an Projektpartnerschaften mit Kunsthochschulen. Kooperationen von Kunsthochschulen mit verschiedenen anderen Hochschulen bestehen vielerorts. Forschende an Kunsthochschulen sind zudem national und international sehr gut vernetzt und in zahlreichen fachspezifischen Verbänden und Netzwerken aktiv, darunter beispielsweise: European Association of Conservatoires AEC (aecsitesite.cramgo.nl/Home.aspx), European League of Institutes of the Arts ELIA (www.elia-artschools.org), Design Research Society DRS (www.designresearchsociety.org), European Network of Creative Writing

Wissenschaftspartner und Netzwerke

Programs ENCWP (sfd.at/akademie/2005/projekte/sub/04/#encwp), Society for Literature, Science, and the Arts SLSA (litsciarts.org), Dramaturgische Gesellschaft dg (www.dramaturgische-gesellschaft.de), Gesellschaft für Theaterwissenschaft (www.theater-wissenschaft.de), European Confederation of Conservator-Restorers' Organisations E.C.C.O. (www.ecco-eu.org), Forschungsnetzwerk der Jan van Eyck Akademie in Maastricht (www.janvaneyck.nl).

Nach dem DORE-Fördermodell, wie es 1999 von der Förderagentur für Innovation KTI und dem Schweizerischen Nationalfonds SNF unter anderem für die Kunsthochschulen lanciert wurde, ist die Anwendungsorientierung der Forschung dann gegeben, wenn Forschungsprojekte erstens mit Partnern ausserhalb des Hochschulbereichs durchgeführt werden und zweitens diese ihr Interesse durch Einbringen von Eigenleistungen nachweisen (vgl. Kapitel 3). Ein Blick auf DORE-Projekte der Zeit zwischen 2004 bis 2006 zeigt, dass rund die Hälfte der Praxispartner private Firmen oder Einzelpersonen waren, die andere Hälfte zumeist öffentliche Einrichtungen und Stiftungen, davon für die Bereiche Musik und Kunst 12 bis 15 Prozent öffentliche Museen und Theater (Fachkommission DORE 2006:23). Die Zusammenarbeit mit diesen Partnern regte Forschende an Kunsthochschulen dazu an, über die Relevanz der Forschung in den Disziplinen der Künste nachzudenken, ermöglichte einen fruchtbaren Austausch der Kunsthochschulen mit Unternehmen des Kulturbereichs und anderer Wirtschaftssektoren, gab den Kunsthochschulen Möglichkeiten, sich einer auserschulischen Öffentlichkeit zu präsentieren und von der Reputation von Praxispartnern zu profitieren. An der DORE-Förderung schätzen Forschende, dass die Eigenleistung der Praxispartner durch Arbeitsleistungen erfolgen kann; begünstigt wird damit eine enge Zusammenarbeit zwischen Kunsthochschulen und Praxispartnern (vgl. Fachkommission DORE 2006:21f.).

Anwendungsorientierung durch Praxispartner

Praxispartnerschaften kommen meist durch aktive Bewerbung von Seiten der Kunsthochschulen zustande. Es ist für die Kunsthochschulforschung jedoch schwierig, Praxispartner für Projekte zu gewinnen (vgl. Fachkommission DORE 2006:30f.). Gerade die Mehrheit der potentiellen Praxispartner aus dem Kunst- und Kultursektor verfügt kaum über Kapitalressourcen und Arbeitskapazitäten für grössere Investitionen in die Forschung, wie eine Untersuchung der kleinteiligen Branchenstruktur der Kreativwirtschaft zeigt (Weckerle et al. 2008:38-47). Zudem sind die Möglichkeiten für Partnerschaften von wirtschaftlichen Konjunkturschwankungen abhängig und können die Kontinuität der Forschung gefährden. Für das Zustandekommen von KTI-Projekten stellen häufig die Einschränkung auf nationale Praxispartner und der hohe Anteil von Eigenleistungen derselben unüberbrückbare Schranken für Projektgesuche dar.

Akquirierung von Praxispartnern

Forschende aus allen Kunstdisziplinen weisen mit Nachdruck darauf hin, dass für zentrale Fragen der Kunsthochschulen keine Praxispartner gefunden werden können, diese Fragestellungen somit nicht von DORE und KTI gefördert werden. Dadurch vernachlässigt die Forschung an Kunsthochschulen ihre spezifischen Kernkompetenzen. Bei der Forschungsförderung sind die Bedürfnisse aus der künstlerischen Praxis sowie aus der Aus- und Weiterbildung der Kunsthochschulen verstärkt zu berücksichtigen. Dies ist unter anderem deshalb notwendig, damit Lehre und Forschung an Kunsthochschulen besser integriert werden. Es wird diesbezüglich darauf hingewiesen, dass der direkte Wissenstransfer durch Zusammenarbeit mit Wirtschaftspartnern eher kurz- und mittelfristig Nutzen bringt, der indirekte Transfer von qualifiziertem Wissen in die Ausbildungsgänge nachhaltiger ist (vgl. Hasler 2003:22).

Bezug zur künstlerischen Praxis, Lehre und Vermittlung

3 Forschungsförderung

Den Aufbau der Forschung an Kunsthochschulen während der letzten Jahre beurteilen Forschende als herausfordernd, aber erfolgreich. Die kombinierte Forschungsfinanzierung aus Sockel-, hochschulinterner Anschub- und Drittmittelfinanzierung hat Wirkung entfaltet und erste Grundsteine für eine Forschungskultur an Kunsthochschulen gelegt. Wesentlich zu dieser positiven Entwicklung haben der Schweizerische Nationalfonds SNF und die Förderagentur für Innovation KTI beigetragen.

Aufbau der
Forschung
an Kunst-
hochschulen

3.1 Forschungsfinanzierung an Kunsthochschulen

An Kunsthochschulen belief sich der Betriebskostenanteil der Forschung im Jahre 2006 für den Bereich „Musik, Theater und andere Künste“ auf fünf Prozent, für „Design“ auf elf Prozent. Der grösste Kostenanteil der verschiedenen Leistungsarten an Kunsthochschulen fällt auf die Lehre. Dies liegt einerseits an den spezifischen Ausbildungsanforderungen in den Künsten, die gute Betreuungsverhältnisse in der Lehre erfordern, andererseits am nicht ausgeschöpften Potenzial der Forschung, die sich im Aufbau befindet und noch wachsen kann. Im Zusammenhang mit den Masterstudiengängen hat der Bund für die Periode 2008-2011 spezielle Mittel für den weiteren Ausbau von Forschungskompetenzen im Fachbereich „Musik, Theater und andere Künste“ vorgesehen (Masterplan FH 2008-2011, Kurzfassung 2008, 8, 15f.). Bezüglich Forschungsumsatz hält der Masterplan 2008-2011 von Bund und Kantonen fest, dass langfristig ein Forschungsanteil von zwanzig Prozent zu erreichen ist (Masterplan FH 2008-2011, Auszug, 14); dieser Anteil sollte durch Sicherstellung einer hohen Forschungsqualität angestrebt und dazu kunstspezifische Qualitätskriterien entwickelt werden (vgl. dazu beispielsweise RAE 2008).

Forschungs-
volumen

Für die Kontinuität, Nachhaltigkeit und Exzellenz der Forschungstätigkeiten an Kunsthochschulen ist es unabdingbar, dass Forschungseinheiten über ein festes, von einwerbbaaren Projektgeldern unabhängiges Fundament verfügen. Forschungseinheiten brauchen eine angemessene Sockelfinanzierung, um

Kontinuität
der For-
schung

- a. ihre Forschungsschwerpunkte im internationalen Wettbewerb stetig entwickeln zu können;
- b. Know-How zu pflegen und Abwanderung von Fachpersonen zu vermeiden, dazu Forschungspersonal langfristig, also mit unbefristeten Verträgen verpflichten und Teams bilden zu können;
- c. Forschungsbedürfnisse aus der Lehre und innovative Projektideen aufnehmen sowie in experimentellen Kleinprojekten erproben zu können;
- d. die notwendige Infrastruktur anzuschaffen und instand zu halten.

Die Sicherstellung einer kontinuierlichen und konstanten Forschung gehört gegenwärtig zu den grössten und dringendsten Bedürfnissen der Forschungseinheiten an Kunsthochschulen.

Die hochschulinterne Forschungsförderung ist unterschiedlich organisiert. Über die Mittelzusprache entscheiden Gremien, die aus VertreterInnen einer Kunstdisziplin, verschiedener Kunstdisziplinen oder verschiedener Fachhochschulbereiche bestehen.

Hochschulinterne
For-
schungsfor-
derung

Kosten 2006 nach Leistungsart und Fachbereich an Fachhochschulen

Fachbereiche	Lehre Grundausbildung in Tausend CHF / Anteil		Lehre Nachdiplomstufe in Tausend CHF / Anteil		aF+E in Tausend CHF / Anteil		Dienstleistungen in Tausend CHF / Anteil		Total in Tausend CHF	
Architektur, Bau- und Planungs-wesen	79'213	70%	3'864	3%	22'181	20%	7'718	7%	112'976	100%
Technik und IT	264'654	65%	15'979	4%	101'579	25%	24'020	6%	406'233	100%
Chemie und Life Sciences	53'343	66%	1'326	2%	20'133	25%	5'893	7%	80'694	100%
Land- und Forstwirtschaft	16'442	77%	247	1%	2'608	12%	1'939	9%	21'236	100%
Wirtschaft und Dienstleistungen	184'567	63%	50'846	17%	31'408	11%	24'797	9%	291'617	100%
Design	75'009	80%	2'781	3%	10'264	11%	6'055	6%	94'108	100%
Musik, Theater, andere Künste	101'877	91%	2'056	2%	5'489	5%	2'289	2%	111'712	100%
Angewandte Linguistik	6'317	59%	453	4%	1'457	14%	2'474	23%	10'701	100%
Soziale Arbeit	75'583	62%	19'645	16%	15'299	13%	10'506	9%	121'033	100%
Angewandte Psychologie	5'018	32%	4'921	31%	2'055	13%	3'679	23%	15'673	100%
Gesundheit	57'048	80%	4'116	6%	6'118	9%	3'745	5%	71'027	100%
Lehrkräfteausbildung	126'765	71%	11'984	7%	12'192	7%	26'893	15%	177'834	100%
Total	1'045'837	69%	118'218	8%	230'782	15%	120'006	8%	1'514'843	100%

Anmerkung: Die Kosten der Schweizerischen Fachhochschulen können bislang aufgrund von Datenlücken nicht vollumfänglich dargestellt werden. Die Daten erlauben keine abschliessenden Aussagen über die Situation.

Quelle: BBT / Finanzreporting, © 2007 BFS/OFS/UST (www.bfs.admin.ch)

Studierende und Personal an Fachhochschulen 2006

Fachbereiche	A: Studierende im Diplom-, Bachelor- und Masterstudium, Wintersemester 2006/07	B: Personal in Vollzeitäquivalenten (gerundete Werte) 2006	C: Personalressourcen erbracht für aF&E in Vollzeitäquivalenten 2006	C*100/B: Anteil Personalressourcen aF&E
Architektur, Bau- und Planungs-wesen	2'775	561	138	24.55%
Technik und IT	8'998	2'037	642	31.49%
Chemie und Life Sciences	1'423	346	94	27.20%
Land- und Forstwirtschaft	375	120	26	21.41%
Wirtschaft und Dienstleistungen	11'969	1'410	159	11.29%
Design	2'247	379	45	11.90%
Musik, Theater, andere Künste	4'289	811	29	3.60%
Sport	105	16	5	28.69%
Angewandte Linguistik	374	60	7	12.01%
Soziale Arbeit	4 912	561	74	13.22%
Angewandte Psychologie	423	86	9	10.89%
Gesundheit	2 211	490	32	6.46%
Lehrkräfteausbildung	10'910	2'197	133	6.04%
Mehrere Fachbereiche, inklusive nicht-integrierte Schulen	0	1261	30	2.36%
Total	51'011	10'336	1422	13.76%

Anmerkung zu den Fachbereichen: In diesem Bericht wird von den institutionellen Strukturen der Kunsthochschulen ausgegangen, die eine Vielfalt von Kunstdisziplinen kennen. Der Bund anerkennt lediglich die beiden Bereiche „Design“ und „Musik, Theater und andere Künste“ (vgl. Art. 1 Anhang Verordnung

Studiengänge EVD: Fachbereiche und Bachelorstudiengänge). Der Bereich „Design“ umfasst: Visuelle Kommunikation, Produkt- und Industriedesign, Innenarchitektur, Konservierung-Restaurierung; zum Bereich „Musik, Theater und andere Künste“ gehören: Instrumentale und vokale Musikpädagogik, Interpretation und Performance, Schulmusik und Kirchenmusik, Dirigieren, Spezialbereiche Musik, Theaterschaffende als darstellende Künstler/innen, Theaterschaffende als leitende Künstler/innen, Bildende Kunst, Lehrberufe für Gestaltung und Kunst.

Quelle: BFS / SHIS, Studierende und Abschlüsse der schweizerischen Hochschulen; BFS / SHIS, Personal der schweizerischen Hochschulen, © BFS - Statistisches Lexikon der Schweiz (www.bfs.admin.ch)

3.2 DORE/SNF-Förderung

DORE (Do REsearch) wurde 1999 als gemeinsame Initiative der Förderagentur für Innovation KTI und des Schweizerischen Nationalfonds SNF geschaffen; nach 2004 hat der SNF DORE als eigenes Förderinstrument der Abteilung I weitergeführt (vgl. www.snf.ch/D/foerderung/projekte/DORE). Bis 2007 hat DORE in den Bereichen „Kunst/Design“ und „Musik/Theater“ 71 Projekte aus allen Landesteilen genehmigt. Finanziert wurden damit zum grossen Teil die Löhne von Projektmitarbeitenden (vgl. Fachkommission DORE 2006:12). Die beiden nachfolgenden Übersichten zu den Projekteingaben geben ein Bild der DORE-Förderung für die Perioden 2000-2003 und 2004-2007. Die beiden Perioden sind zwar nicht direkt vergleichbar, da DORE im Laufe der Jahre modifiziert wurde, primär mit einer Senkung der Eigenleistung von Praxispartnern von 50 auf 30 Prozent. Die Daten zeigen aber deutlich, dass Forschende an Kunsthochschulen die Projektförderung von DORE rege genutzt haben. Seit DORE lanciert wurde, nahm die Gesuchzahl aus Kunsthochschulen laufend zu. Die Erfolgsquote im Bereich „Kunst/Design“ nahm mit der Vervierfachung der Gesuche ab, diejenige im Bereich „Musik/Theater“ leicht zu.

DORE-
Forschungs-
förderung

In der Periode 2004 bis 2007 hatten genehmigte Projekte in den Bereichen „Kunst/Design“ und „Musik/Theater“ eine durchschnittliche Dauer von 19 Monaten. Gesprochen wurden durchschnittlich CHF 140'217 (für DORE-Projekte in anderen Bereichen: CHF 134'367). Genutzt wurde neben der Projektförderung auch die Unterstützung von Tagungen; DORE unterstützte 13 wissenschaftliche Tagungen an Kunsthochschulen (von insgesamt 62 in allen Fachbereichen) mit insgesamt CHF 63'700. Gefördert wurde eine Publikation (von insgesamt 7 in allen Fachbereichen) und ein Kurs für den wissenschaftlichen Nachwuchs (von insgesamt 7 in allen Fachbereichen). Die Möglichkeit für Kursgesuche besteht allerdings erst seit 2006, dies in direkter Reaktion auf das Bedürfnis aus den Fachhochschulen, die Kompetenzen von Dozierenden und Studierenden zu fördern (Fachkommission DORE 2006:32).

DORE 2004-
2007

DORE/SNF-Projektförderung 2000-2003 (Finanzierungsanteil der Praxispartner: 50%)

Fachbereiche	Gesuche		Genehmigte Projekte (teilweise nach Überarbeitung)		Erfolgsquote
	Anzahl	Volumen CHF	Anzahl	Volumen CHF	
DORE Kunst/Design	21	1'357'606	12	2'155'721	57,1%
DORE Musik/Theater	14	669'528	9	1'950'839	64,3%
DORE andere Fachbereiche (Soziale Arbeit, Gesundheit, Bildung, Angewandte Psychologie, Angewandte Linguistik)	138	7'137'506	98	13'991'122	71,0%
TOTAL	173	9'164'640	119	18'097'682	68,8%

Anmerkung: Der Schweizerische Nationalfonds SNF führt als Disziplinen der Fachhochschulen „Bildende Kunst“ und „Musik, Theater“ auf (vgl. www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/allg_disziplinenliste.pdf).

Quelle: SNF / KTI 2004

DORE/SNF-Projektförderung 2004-2007 (Finanzierungsanteil der Praxispartner: 30%)

Fachbereiche	Gesuche		Genehmigte Projekte (teilweise nach Überarbeitung)		Erfolgsquote
	Anzahl	Volumen CHF	Anzahl	Volumen CHF	
DORE Kunst/Design	80	16'202'512	30	4'438'987	37.5%
DORE Musik/Theater	28	3'930'156	20	2'571'893	71.4%
DORE andere Fachbereiche (Soziale Arbeit, Gesundheit, Bildung, Angewandte Psychologie, Angewandte Linguistik)	263	39'432'716	115	15'452'228	43.7%
DORE TOTAL	371	59'565'384	165	22'463'108	44.5%
Gesuche Abteilung I von Kunsthochschulen (ohne DORE)	6	2'270'803	1	218'250	(16.7%)
Andere Abteilung I (ohne DORE)	2279	481'424'459	1430	207'441'650	62.7%

Anmerkung: Die Gesuche der Abteilung I schliessen Zusatzbeiträge und Gesuche für wissenschaftliche Tagungen ein. Bei den Gesuchen von Kunsthochschulen bei der Abteilung I wurden ausschliesslich die Projektgesuche gezählt.

Quellen: Fachkommission DORE 2006 / SNF 2004-2007 / Vom Schweizerischen Nationalfonds SNF für diesen Bericht im September 2008 zusammengestellte Daten

In der Tabelle zur Periode 2004 bis 2007 sind zum Vergleich Daten der Projektförderung der SNF-Abteilung I (Sozial- und Geisteswissenschaften) angefügt. Von Kunsthochschulen wurden lediglich sechs Gesuche eingereicht. Ein Projekt wurde bewilligt. Stellt man die Erfolgsquote der Abteilung I (62.7%) der tieferen von DORE (44.5%) gegenüber, so ist zu berücksichtigen, dass sich die Zahl der DORE-Gesuche in der Periode 2004 bis 2007 mehr als verdoppelt hat, die zur Verfügung gestellten Mittel nur leicht anstiegen. Die relativ niedrige Erfolgsquote bei DORE besagt also nicht, dass die Zahl der eingereichten Projekte qualitativ ungenügend war; es fehlten vielmehr die Mittel, um alle förderungswürdigen Projekte unterstützen zu können (vgl. Fachkommission DORE 2006:13).

Projektförderung in der Abteilung I

Hinsichtlich der Nutzung anderer SNF-Förderinstrumente sind die beiden an der Zürcher Fachhochschule ZFH und an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW bewilligten SNF-Förderprofessuren in den Kunstdisziplinen hervorzuheben. Kunsthochschulen haben jedoch nur beschränkt Zugang zur Personenförderung, da diese auf Karrieren an universitären Hochschulen ausgerichtet ist. Für die dritten Studienzyklen, die Kunsthochschulen anbieten müssen, ist eine auf die Kunstdisziplinen zugeschnittene Personenförderung notwendig.

Andere SNF-Förderinstrumente

Für alle Gesuche bei DORE, also nicht allein denjenigen aus den Kunsthochschulen, hat der Schweizerische Nationalfonds SNF im DORE-Tätigkeitsbericht für die Periode 2004 bis 2006 eine positive Bilanz gezogen. Probleme zeigten sich in folgenden Punkten, die teilweise auf Gesuche aus Kunsthochschulen zutreffen mögen:

Einschätzungen des SNF

- Gründe für Ablehnungen sind die mangelhafte Aufarbeitung des Forschungsstands, ungenügende Verortung des eigenen Forschungsvorhabens und problematische methodische Vorgehensweisen (Fachkommission DORE 2006:18).
- Die von DORE angeregte Inter- und Transdisziplinarität wird in Projektgesuchen postuliert, häufig aber nicht eingelöst (Fachkommission DORE 2006:19).
- Es gibt wenig Publikationen von Forschungsergebnissen in peer-reviewed journals (Fachkommission DORE 2006:19).

Auch Forschende ziehen mehrheitlich eine positive Bilanz der Forschungsförderung durch DORE. Geschätzt wird die Möglichkeit zu „unkonventionellen“ Projekten, die den Bedürfnissen aus den Disziplinen der Künste Rechnung tragen (vgl. Fachkommission DORE 2006:27-31). Speziell wird auch darauf hingewiesen, dass die Förderagenturen einen Dialog mit den Forschenden pflegen. Zur Erfüllung der formalen Gesuchanforderungen boten Mitarbeitende der Förderagenturen allseits sehr geschätzte Informationen. Ausgehend von ihren Erfahrungen mit DORE nennen Forschende unter anderem folgende Desiderate für eine zukünftige Projektförderung:

Einschätzungen der Forschenden

- a. verstärkter Einbezug von kunsthochschulerfahrenen Personen und KünstlerInnen in die Begutachtung von Forschungsprojekten sowie eine bessere Vertretung der Disziplinen der Künste im Forschungsrat des Schweizerischen Nationalfonds SNF;
- b. vereinfachte Eingabe für Folgeprojekte, beispielsweise durch Schaffung von geeigneten Forschungsprogrammen, die die Planungssicherheit beim langfristigen Aufbau von Forschungskompetenzen garantieren;
- c. Möglichkeit zu Projekten mit grösserem Forschungsvolumen;
- d. die Finanzierung von Forschungsleistungen der Hauptgesuchsteller von Projekten;
- e. Berücksichtigung künstlerischer Leistungen von Projektmitarbeitenden bei der Begutachtung;
- f. jährlich vier Eingabetermine für Projektgesuche;
- g. Überprüfung, inwieweit die derzeitigen Antragsformulare der Förderagenturen für Projektgesuche aus den Kunstdisziplinen geeignet sind.

3.3 KTI-Förderung

Die Förderagentur für Innovation KTI unterstützt Forschungstätigkeiten im Zusammenhang mit der Anwendung der Ergebnisse für innovative Wirtschaftsprодукte. Sie soll damit Innovationsprozesse in der Wirtschaft stärken, die praxisorientierte Qualifizierung von Forschenden an Hochschulen unterstützen und die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Wirtschaft fördern. Die KTI unterstützt unter anderem Projekte der Humanwissenschaften, beispielsweise in den Bereichen Unternehmensführung, Raumplanung, Tourismus, Informations- und Kommunikationstechnologien, Architektur und Design. Zwischen 2002 und 2007 wurden insgesamt 26 Projekte aus Kunsthochschulen von der KTI mit Auflagen genehmigt, davon sieben mit Kunstorientierung und 19 im Design-Bereich, darin eingeschlossen die Konservierung und Restaurierung. Davon wurden zehn nach der ersten Eingabe einmal überarbeitet, zwei Projekte zweimal und eines (bei wiederholter Eingabe) viermal; Gründe für die Aufforderung zur Überarbeitung und erneuten Eingabe waren unter anderem der fehlende Nachweis des Praxispartners, welche unternehmerischen Ziele – Umsatzsteigerung, bessere Marktpositionierung, gesellschaftlicher Nutzen – erreicht und wie die Forschungsergebnisse umgesetzt werden sollen. Im Durchschnitt hat die KTI CHF 234'145 an Unterstützung für ein Projekt gesprochen, Praxispartner haben sich mit Eigenleistungen von durchschnittlich CHF 285'042 beteiligt. Die durchschnittliche Laufzeit der Projekte lag bei etwas über 16 Monaten.

Geförderte Projekte

Fünf eingereichte Gesuche wurden nach dem Nichteintretensentscheid der KTI von den Antragstellern nicht mehr überarbeitet und eingereicht. Gründe für das

Ablehnungsgründe

Nichteintreten auf Projektgesuche waren die fehlende Verortung im Wissenschafts- und Anwendungskontext und mangelnde Forschungsmethodik.

Seit 2002 nahm die Zahl der jährlich genehmigten Projekte aus Kunsthochschulen leicht zu; mit sechs Projekten in den Jahren 2006 und 2007 ist die Zahl der unterstützten Projekte noch tief. Einzelne Forschungseinheiten an Kunsthochschulen, besonders aus der Disziplin Design, haben das Förderangebot der KTI erfolgreich und mehrfach genutzt, viele aber noch nie Projektgesuche ausgearbeitet. Noch keine Projekte wurden aus den Disziplinen darstellende Künste, Musik und literarisches Schreiben genehmigt, allerdings wurde nur ein Projektgesuch aus der Disziplin Musik eingereicht.

Noch geringe Zahl von Eingaben

Forschende erachten den Zugang zur KTI-Förderung als sehr schwierig, die Durchführung bewilligter Projekte aber als sehr erfolgreich. Zukünftig ist die KTI-Förderung im Bereich der Kunstdisziplinen zu verstärken, zum einen um der Bedeutung von Kunst und Kultur für die Gesellschaft gerecht zu werden, zum anderen um die Projektstätigkeit der Kunstdisziplinen mit Praxispartnern auch nach der Einstellung von DORE auf Ende 2011 sicherzustellen. Forschungseinheiten an Kunsthochschulen möchten daher für kulturell, gesellschaftlich, technologisch und wirtschaftlich relevante Projekte einen verbesserten Zugang zur KTI-Förderung haben, darunter auch für innovative Projekte in Eventformaten der kulturellen Praxis; die von der KTI anvisierte verstärkte Förderung von Projekten aus nicht-technologieorientierten Fachgebieten wird daher von Forschenden aus Kunsthochschulen begrüsst (vgl. Botschaft Bildung, Forschung und Innovation 2007:1302).

Einschätzung der Forschenden

Um den Zugang zur KTI-Förderung zu verbessern, sind Massnahmen für einen verbesserten Zugang der Kunstdisziplinen zur KTI-Förderung zu prüfen. Die Fördermöglichkeit im Kultursektor ist durch die KTI besser bekannt zu machen. Für die Beurteilung der Relevanz eines Projektgesuchs wiederum sind Fachkompetenzen von potentiellen Nutzniessern zu berücksichtigen: Fachpersonen aus dem Kultursektor, denen die Projektergebnisse neben dem Praxispartner indirekt zukommen können, sind für die Begutachtung der Gesuche beizuziehen (beispielsweise Fachpersonen aus kunstspezifischen Berufsverbänden, Sammlungen, Museen, Galerien, Theatern, Opern, Konzerthäusern). Ferner ist zu prüfen, den Anteil von Eigenleistungen der Praxispartner hinsichtlich der Ziele und Finanzierungsmöglichkeiten eines Projekts zu flexibilisieren. Die Schnittstelle zwischen dem Schweizerischen Nationalfonds SNF und der Förderagentur für Innovation KTI durch personelle Verbindungen werden geschätzt.

Zugang zur KTI-Förderung

3.4 BAK-Förderung

Das Bundesamt für Kultur BAK ist interessiert daran, in Gespräche über die zukünftige Forschungsförderung der Kunstdisziplinen einbezogen zu werden. Zusammen mit anderen AkteurlInnen der Forschungs- und Kulturförderung ist eine Förderung von künstlerischen Umsetzungen im Zusammenhang mit Forschung zu erörtern. Von Seiten des BAK besteht hinsichtlich Forschung unter anderem ein Bedürfnis, Kenntnisse über das Kulturverhalten der Bevölkerung zu gewinnen.

Einbezug des BAK

4 Forschungspraxis an Kunsthochschulen

Als Referenz zur Bestimmung von Forschung und Entwicklung im rechtlichen und statistischen Kontext werden Begriffe der OECD (2002:30) und UNESCO (Recommendation concerning the International Standardization of Statistics on Science and Technology) verwendet. Beide Forschungsbegriffe wurden von den Natur- und Ingenieurwissenschaften her definiert. Sie beinhalten nicht das ganze Spektrum der Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten an Kunsthochschulen. Mehrfach wurde daher eine Klärung des Ausdrucks „anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung“ für die Forschung an Kunsthochschulen gefordert (beispielsweise Euler / Wilbers 2006:28) sowie eine Überprüfung des Forschungsbegriffs für die Künste im Bereich der bisher stark technologie- und wirtschaftsorientierten Innovationsförderung (Lepori / Attar 2006:59; Mayer et al. 2005:v). Die Rektorenkonferenz der Fachhochschulen KFH hat unter Berücksichtigung der Kunsthochschulen in einem Grundsatzpapier folgende Präzisierung des Forschungsbegriffs vorgenommen:

Forschungsbegriff der Fachhochschulen

„An den schweizerischen Fachhochschulen subsumiert man unter anwendungsorientierter Forschung&Entwicklung alle Tätigkeiten, die den Hauptzweck haben, neues Wissen zu generieren bzw. vorhandenes Wissen neu zu kombinieren. Dies setzt Kenntnis über das bestehende Wissen, insbesondere im wissenschaftlichen bzw. künstlerischen Kontext voraus. Die Ausgangsfragestellungen und Forschungsfragen tragen den Problemen Rechnung, die mit der jeweiligen Praxis verbunden sind. Das neu gewonnene Wissen fliesst in die Lehre und Praxis zurück und kommt damit mittelbar bzw. unmittelbar einem konkreten Nutzerkreis bzw. der Gesellschaft zugute“ (KFH 2008:4).

Die Forschung der Kunstdisziplinen orientiert sich an der künstlerischen Praxis und deren materiellen und immateriellen Erzeugnissen (vgl. KFH 2006:2, Ziff. 2). Forschende folgen dem heutigen Methodenpluralismus, adaptieren im direkten Bezug zu künstlerischen Praktiken empirische, interpretierende und historische Verfahren und nutzen teils erkenntnisgenerierende Explorationen künstlerischer Praktiken. Sie entwickeln und verbinden dabei theoretische und kritische Reflexionen mit Fragestellungen oder Vorgehensweisen gegenwärtiger und vergangener künstlerischer Praktiken, kreativer Gestaltungen und Entwurfstätigkeiten.

Forschung der Kunstdisziplinen

In der Forschung der Kunstdisziplinen werden zu Innenperspektiven künstlerischen Handelns deskriptive, analytische und systematisierende Aussenperspektiven ins Verhältnis gesetzt. Die implizite Wissensproduktion von Künstlerinnen – Erfahrungen, Fähigkeiten, Kenntnisse, Prozesse und Resultate künstlerischer Praxis – werden in der expliziten Wissensgenerierung der Forschung beschrieben, reflektiert, ausgewertet und diskutiert. Der Forschung der Kunstdisziplinen sind Erörterungen über das Verhältnis von Forschungstätigkeit und künstlerischer Praxis inhärent.

Forschung und künstlerische Praxis

Durch den Bezug zur künstlerischen Praxis hat sich an Kunsthochschulen eine spezifische Form der Grundlagenforschung entwickelt. Diese erschliesst Wissensbereiche, die von der universitären Forschung nicht bearbeitet werden (vgl. KFH 2006:2, Ziff. 6; KFH 2008:3, 6), für kunstbezogene Entwicklungen und Umsetzungen notwendig sind und direkt der Lehre und Vermittlung künstlerischer Praxis zugute kommen. Nur zu einem kleinen Teil ist die Forschung und Entwicklung an Kunsthochschulen wirtschafts- und technologieorientiert, dann häu-

Grundlagenforschung der Kunstdisziplinen

fig auf der Basis eigener kunstbezogener Grundlagenforschungen. Eine Trennung zwischen anwendungs- und grundlagenorientierter Forschung ist daher für die Kunstdisziplinen wenig sinnvoll. Forschende begrüßen die vom Nationalfonds SNF beim Förderinstrument DORE für die Beitragsperiode 2008-2011 aufgehobene Trennung zwischen anwendungsorientierter Forschung und Grundlagenforschung (Fachkommission DORE 2006:33, vgl. Lepori / Attar 2006:58).

Die Ergebnisse der Forschung an Kunsthochschulen werden hinsichtlich der Forschungsprozesse nachvollziehbar vermittelt und in geeigneter Form veröffentlicht (vgl. Art. 7 Abs. 1 FHSV; Art. 9 Abs. 4 FHSG). Sie sollen anderen Forschenden – darunter vor allem den Peers der Kunstdisziplinen – zugänglich sein und an eine breite Öffentlichkeit gelangen, in der Lehre berücksichtigt und von Praktikern angewendet werden. Zu diesem Zweck werden verbalisierte Reflexionen und Vermittlungen auch im Zusammenhang mit künstlerischen Entwicklungen und Umsetzungen sowie kunsteigenen, ihrerseits Wissen generierenden Darstellungsweisen genutzt (vgl. KFH 2006:3, Ziff. 18). Zu den Wissensformaten, in denen Ergebnisse von Forschung an Kunsthochschulen vermittelt werden, gehören unter anderem: Artikel in Zeitschriften mit peer-reviewing, Monographien, Reihen mit internationalen HerausgeberInnenengremien, Webplattformen, Internettools, CD- und DVD-Rom, Expertisen, grafische Erzeugnisse, gestaltete Bücher und Fotografiebände, Kunstanlässe, Prototypen, Modelle, Ausstellungen, Werkstattbegegnungen, Workshops, Werkrealisierungen, Interpretationen, Musikeditionen, Klangdokumente, Konzerte, Theater- und Tanzproduktionen, Filme, Radio- und Fernsehsendungen.

Vermittlungsweisen und Publikationsformen

Die gegenwärtige Forschungspraxis an Kunsthochschulen trägt zur Klärung von Definitionen und Terminologien der Forschungsprozesse bei. In Anhang B werden laufende oder kürzlich abgeschlossene Forschungsprojekte dargestellt, wie sie aus den Bedürfnissen der Kunstdisziplinen, der Lehre, der Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft entstanden sind.

Forschungspraxis im Fokus

5 Vorschläge für eine nachhaltige Forschung an Kunsthochschulen

Die Forschung an Kunsthochschulen hat sich durch einen erfolgreichen Aufbau profiliert, die Organisation und Finanzierung der Forschung ist jedoch noch nicht etabliert. Die strukturellen Veränderungen der Kunsthochschulen erfordern Zeit, damit die neuen Aufgaben erfolgreich und ohne Verlust bestehenden Wissens in den Institutionen verankert werden können. Primär liegt es an den Kunsthochschulen, diesen Prozess erfolgreich voranzutreiben. Der Schweizerische Nationalfonds SNF und die Förderagentur für Innovation KTI können durch gezielte Fördermassnahmen unterstützend wirken. Nachfolgend werden, ausgehend von drei Leitlinien, Vorschläge an die Kunsthochschulen und die Förderagenturen für eine nachhaltige Forschung an Kunsthochschulen dargelegt.

Optimierung der Forschungsförderung

5.1 Leitlinien

Die Forschung an Kunsthochschulen umfasst die Disziplinen bildende Kunst, Design, darstellende Künste (Theater / Tanz) und Film, Musik, literarisches Schreiben, Konservierung und Restaurierung sowie weitere Bereiche wie insbesondere Kunstpädagogiken und Vermittlung, Kulturanalyse, Kulturmanagement, Kreativwirtschaft und Kulturrecht. Die Bedürfnisse aus der künstlerischen Praxis, die nach Kunstdisziplinen unterschiedlichen Ausbildungsanforderungen, die verschiedenartigen Profile der einzelnen Kunsthochschulen, der Methodenpluralismus zeitgemässer Forschung und unterschiedliche Forschungstraditionen in den verschiedenen Schweizer Sprachkulturen begründen die heutige Vielfalt der Forschungsthemen. Aus dieser Vielfalt ergeben sich vielversprechende Perspektiven für eine international ausstrahlende Kunsthochschulforschung.

Vielfalt der Forschung an Kunsthochschulen

Die Forschung an Kunsthochschulen ist in ihrer disziplinären Vielfalt anzuerkennen. Im Bezug zur künstlerischen Praxis zeichnet sich diese Forschung durch besondere, von anderen Fachbereichen verschiedene Forschungsfragen aus und generiert neues Wissen, Erkenntnisse und neuartige Wissensformate für die Kunstdisziplinen selbst, für Kultur, Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft. Als eigenständige Form der Grundlagenforschung ist die Forschung der Kunstdisziplinen mit der allen Forschungstätigkeiten zugestandenen Freiheit verstärkt zu fördern.

Anerkennung der Kunstdisziplinen

Um das Potenzial der jungen Forschung an Kunsthochschulen nachhaltig zu entwickeln und deren Exzellenz sicherzustellen, sind die Forschungstätigkeiten durch institutionelle Massnahmen und Förderinstrumente weiter zu festigen. Die Forschung an Kunsthochschulen soll mit Blick auf das internationale Umfeld weiter ausgebaut werden und bedarf einer angemessenen Nachwuchsförderung durch dritte Studienzyklen.

Nachhaltigkeit der Forschung

5.2 Vorschläge zuhanden der Kunsthochschulen

Die Kunsthochschulen werden mit Nachdruck gebeten, sich beim Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT, bei der Eidgenössischen Fachhochschulkommission EFHK und bei den Kantonen für ideale Rahmenbedingungen der Forschung einzusetzen, mit dem Ziel,

Forschungsförderung durch Kunsthochschulen

- I. eine solide Sockelfinanzierung der Forschungseinheiten zur personellen und infrastrukturellen Ausstattung und eigenen Projektfinanzierung sicherzustellen;
- II. die Zugangschancen zu Drittmittelressourcen von SNF und KTI für For-

schungsprojekte aus Kunsthochschulen zu erhöhen;

III. den hochschulinternen Forschungsnachwuchs durch Erweiterung der Ausbildungen um dritte Studienzyklen sicherzustellen und eine Entwicklung der Kunsthochschulen aus sich selbst heraus zu ermöglichen;

IV. die Vielfalt der Forschung zu pflegen.

5.3 Vorschläge zuhanden des Schweizerischen Nationalfonds SNF

I. Es sollen mindestens drei eigene ExpertInnen für die Kunstdisziplinen im Forschungsrat des SNF vertreten sein.

I Vertretung
im For-
schungsrat

Die Forschung in den Kunstdisziplinen bedarf in ihrer Innovationskraft und Spezifik einer grösseren Akzeptanz und besseren Integrierung in der Schweizer Forschungslandschaft. In den Agenturen der Forschungsförderung sind die Disziplinen der Künste in ihrer Vielfalt stark unterrepräsentiert.

II. Ein eigenes Förderinstrument für die Kunstdisziplinen soll geschaffen werden. Für dieses gelten folgende Teilnahmebedingungen:

II Projektför-
derung und
andere För-
derarten

a. Für die Begutachtung eines Projektgesuchs sind die Zugehörigkeit zu einer der Kunstdisziplinen und ein Bezug zur künstlerischen Praxis erforderlich. Dieser Bezug kann unter anderem durch Projektteilnahme von KünstlerInnen erfolgen; künstlerische Leistungsausweise von Antragstellenden sind bei Gesuchen zu berücksichtigen.

b. Hauptkriterium der Mittelvergabe ist die Qualität des Projekts (Art. 17 Beitragsreglement SNF). Die Qualität zeigt sich im Rückbezug zu künstlerischen und pädagogischen Praktiken sowie in den Wissensformaten, in denen dieser Bezug reflektiert und vermittelt wird.

c. Eine Koppelung der Forschungsprojekte an die Beteiligung von Praxispartnern mit einer festgelegten Eigenleistung ist nicht zwingend. Gefördert werden alle grundlagen- und praxisorientierte Forschungstätigkeiten der Kunstdisziplinen.

Ein eigenes Instrument der Projektförderung für Forschungsprojekte der Kunstdisziplinen gewährleistet die Weiterentwicklung der Forschung in den Kunstdisziplinen, kann die junge Forschung an Kunsthochschulen stärken, deren Beziehung zu anderen Forschungsdisziplinen klären und die Forschung der Kunstdisziplinen als gleichwertigen Partner in der Schweizer Forschungslandschaft etablieren. Dabei sollen der Forschung der Kunstdisziplinen die Türen zu allen Forschungsrichtungen – quer durch Sozial-, Geistes-, Naturwissenschaften und technologischen Forschungsbereichen – offen stehen.

Der Vorschlag richtet sich auf die Projektförderung; zu prüfen ist, ob andere Förderarten wie

- a. Nachwuchsförderung
- b. Unterstützung wissenschaftlicher Tagungen
- c. Publikationsförderung für die verschiedenen Wissensformate der Kunst-
disziplinen
- d. internationale Zusammenarbeit

im Förderinstrument zu integrieren sind, oder ob es sinnvoller ist, für die Kunsthochschulforschung Zugänge zu bestehenden Fördermöglichkeiten zu schaffen.

- III. Eine Fachkommission entscheidet über die Vergabe von Beiträgen. Sie setzt sich zusammen aus ExpertInnen aus allen Disziplinen der Künste sowie aus ForschungsrätInnen aus allen Abteilungen des SNF, darunter die drei ForschungsrätInnen der Kunstdisziplinen.
- III Fachkommission

Mit einer Fachkommission wird eine angemessene Begutachtung der Forschungsgesuche in den Kunstdisziplinen sichergestellt. Die Vertretungen der Kunstdisziplinen und der verschiedenen Abteilungen des SNF reflektieren die Qualitätskriterien für die Entscheide und fördern den Dialog zwischen der Forschung der Kunstdisziplinen und anderen Forschungsrichtungen. Durch eigene VertreterInnen im SNF-Forschungsrat kann die Forschung der Kunstdisziplinen in der disziplinären Vielfalt der SNF-Förderung integriert werden.

5.4 Vorschläge zuhanden der Förderagentur für Innovation KTI

Es ist wünschbar, dass die KTI verstärkt kulturelle und gesellschaftliche Innovationen der Kunstdisziplinen fördert, darunter innovative Eventformate der künstlerischen Praxis. Es wird angeregt, dass die KTI

Verstärkte Förderung durch die KTI

- I. die Relevanz von Projektgesuchen von potentiellen Nutzniessern aus dem Kultursektor beurteilen lässt;
- II. Eigenleistungen der Praxispartner hinsichtlich der Ziele und Finanzierungsmöglichkeiten eines Projekts flexibilisiert;
- III. ihre Fördermöglichkeiten im Kultursektor bekannt macht.

Forschende begrüssen eine Schnittstelle zwischen KTI und SNF.

5.5 Prüfung von Schnittstellen der Forschungs- und Kulturförderung

Um Forschung und künstlerische Praxis zusammenzuführen, sind auch Schnittstellen der Agenturen für Forschungsförderung zu Institutionen der Kulturförderung zu prüfen. Dazu sind Gespräche mit dem Bundesamt für Kultur BAK, der Konferenz der kantonalen Kulturbeauftragten KBK, der Pro Helvetia, Präsenz Schweiz und weiteren Kulturstiftungen und Stellen zu führen. Angeregt wird, dass Institutionen der Forschungs- und Kulturförderung für die Kunstdisziplinen ein Pilotprogramm zur Durchführung und Vermittlung von Projekten schaffen.

Forschungs- und Kulturförderung

5.6 Ausblick

Die in diesem Bericht behandelten Themen sind weiter zu diskutieren. Die Gespräche unter Forschenden im Entstehungsprozess dieses Berichts haben die Notwendigkeit einer den Kunstdisziplinen adäquaten Forschungsförderung deutlich gemacht. Bereiche, die es zu vertiefen gilt, sind:

Weiterführung der Diskussion

- a. die Forschungsverständnisse und Nachwuchspotenziale der Kunstdisziplinen, welche auf schweizerischen Kommunikationsforen (Symposien, Webplattformen) zu erörtern sind;
- b. die Qualitätskriterien und Begutachtungsmodelle für die Forschung der Kunstdisziplinen, welche an den Kunsthochschulen weiter zu entwickeln und in einer Nachfolgestudie zu diesem Bericht zu sammeln sind;
- c. die laufenden internationalen Entwicklungen in der Forschung an Kunsthochschulen und in den Kunstdisziplinen, welche ebenfalls in einer Nachfolgestudie detailliert aufzuzeigen sind.

6 Referenzen / Références

AEC 2007

Handbook to third cycle studies in higher music education (AEC Publications 2007), ed. Polifonia third cycle working group, Utrecht: AEC / Malmö: Malmö Academy of Music
(<http://aecsite.cramgo.nl/DownloadView.aspx?ses=9478>)

AHRC 2008

Research funding guide, ed. Arts & Humanities Research Council, Version 1.5, Bristol, July 2008
(www.ahrc.ac.uk)

Beitragsreglement SNF

Reglement des Schweizerischen Nationalfonds über die Gewährung von Beiträgen, Bern: SNF, Februar 2008

Borgdorff, Henk 2006

The debate on research in the arts (Sensuous knowledge 2), Bergen: Bergen National Academy of the Arts, 2006

Botschaft Bildung, Forschung und Innovation 2007

Botschaft über die Förderung von Bildung, Forschung und Innovation in den Jahren 2008-2011 vom 24. Januar 2007 (www.bbt.admin.ch/themen/00488/index.html?lang=de)

Bräm, Thüring 1997a

Forschung und Entwicklung (F&E) an den zukünftigen Musikhochschulen in der Schweiz: Kommission F&E Profil Musikhochschulen (Forschungspolitische Früherkennung FER 177/1997), Bern: Schweizerischer Wissenschaftsrat, 1997

Bräm, Thüring 1997b

Forschung und Entwicklung (F&E) an den zukünftigen Musikhochschulen in der Schweiz: Bericht über das Hearing Mai 1997 (Forschungspolitische Früherkennung FER, Arbeitsdokument DT 7/1997), Bern: Schweizerischer Wissenschaftsrat, 1997

Dombois, Florian et al. 2008

Neuland: eine Studie zur künstlerischen Forschung, Bern: HKB (im Druck)

EDK Profil HGK

Profil der Hochschulen für Gestaltung und Kunst (HGK) vom 10. Juni 1999, Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK (Systematische Sammlung des interkantonalen Rechts im Bildungsbereich 4.3.3.1.5., www.bbt.admin.ch/themen/hochschulen/00213/00222)

EDK Profil HST

Profil der Hochschulen für Theater (HST) vom 10. Juni 1999, Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK (Systematische Sammlung des interkantonalen Rechts im Bildungsbereich 4.3.3.1.4., www.bbt.admin.ch/themen/hochschulen/00213/00222)

EDK Profil MHS

Profil der Musikhochschulen (MHS) vom 10. Juni 1999, Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK (Systematische Sammlung des interkantonalen Rechts im Bildungsbereich 4.3.3.1.1., www.bbt.admin.ch/themen/hochschulen/00213/00222)

ELIA 2008

Die Bedeutung der Forschung in den Künsten und ihr Beitrag zu ‚neuem Wissen‘ in einem kreativen Europa, Strategiepapier der European League of Institutes of the Arts, Mai 2008, www.elia-artschools.org/downloads/publications/position/research_paper_08.pdf

Euler, Dieter / Wilbers, Karl 2006

Konzeptevaluation der Bachelor-Studiengänge an Fachhochschulen (KEVA), Bericht der Eidgenössischen Fachhochschulkommission EFHK, 9. Mai 2006

Fachhochschulmastervereinbarung

Vereinbarung vom 24. August 2007 zwischen dem Bund und den Kantonen über den Aufbau von Masterstudiengängen an Fachhochschulen (SR 414.713.1)

Fachkommission DORE 2006

DO REsearch (DORE): Förderinstrument für praxisorientierte Forschung an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen – Tätigkeitsbericht 2004-2006, ed. Fachkommission DORE, Bern: SNF, Dezember 2006 (www.snf.ch/D/Aktuell/Dossiers/Seiten/DORE.aspx)

FHSG

Bundesgesetz vom 6. Oktober 1995 über die Fachhochschulen (Fachhochschulgesetz, SR 414.71)

FHSV

Verordnung vom 11. September 1996 über Aufbau und Führung von Fachhochschulen (Fachhochschulverordnung, SR 414.711)

Frayling, Christopher 1993-1994

„Research in art and design“, *Royal College of Art Research paper no. 1*, London

Hasler, Ursula 2003

Wissenskommunikation: Kompetenzaufbau und Wissenstransfer in F&E-Projekten von Fachhochschulen: empirische Untersuchung bei 20 KTI/SNS-Projekten (Kurzfassung des Projektberichts), Winterthur: Zürcher Hochschule Winterthur, Institut für angewandte Medienwissenschaft / Solothurn: Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz, Dezember 2003

KFH 2006

Strategie 2007-12 – Fachhochschulen: die erste Adresse für praxisorientierte Hochschulbildung und profilierte Forschung, Bern: KFH, 14. Dezember 2006

KFH 2007

Künstlerisch-gestalterische Ausbildungen als Teil der Fachhochschulen: Bericht der Arbeitsgruppe Kunst der KFH und Beschlüsse der KFH, 22. November 2007 resp. 12. Dezember 2007, Bern: KFH, 2007

KFH 2008

Grundsatzpapier Forschung & Entwicklung an Fachhochschulen, Bern, 21. September 2005, revidiert 15. April 2008 / Anhang 31. Oktober 2007, Bern: KFH, 2008

KHS 2007

Positionierung von künstlerischen Studiengängen – eine Recherche zu ausländischen Bildungssystemen, Stellungnahme der Konferenz der Kunsthochschulen Schweiz KHS zur Studie von Elisabeth Ryter und Hans-Ulrich Herrmann, 23. Mai 2007

KTI / SNF 2002

Aktion DORE: Kompetenzförderung anwendungsorientierter Forschung an den kantonalen Fachhochschulen, Tätigkeitsbericht vom 19. August 1999 bis zum 31. Dezember 2001, Bern: SNF / KTI, Februar 2002 (www.snf.ch/D/Aktuell/Dossiers/Seiten/DORE.aspx)

KTI / SNF 2004

Aktion DORE: Kompetenzförderung in anwendungsorientierter Forschung an den kantonalen Fachhochschulen – Tätigkeitsbericht 2000-2003, Bern: SNF / KTI, August 2004, (www.snf.ch/D/Aktuell/Dossiers/Seiten/DORE.aspx)

Kyvik, Svein / Skodvin, Ole-Jacob 2003

„Research in the non-university higher education sector – tensions and dilemmas“, *Higher education* 45:203–222

Langkilde, Kirsten / Regouin, Maarten 2005

re:search - in and through the arts (Final project report: towards a research profile for higher arts education in Europe), supported by the SOCRATES Programme European Commission, Berlin, 2005

Lécho Hirt, Lysianne 2008

„CreaSearch: methodologies and models for creation-based research projects in design“, *‘Focused’ – Current design research projects and methods* (Swiss Design Network Symposium 2008, Mount Gurten, Bern), Genf/Schmitten, 2008, 149-163 (www.creasearching.ch)

Lepori, Benedetto / Attar, Liliana 2006

Research strategies and framework conditions for research in Swiss Universities of Applied Sciences, a study mandated by CTI, Lugano, February 2006

Masterplan FH 2008-2011, Auszug

Masterplan Fachhochschulen 2008-2011 (Auszug), Version 16. Februar 2007, Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement EVD, Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT / Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK (www.bbt.admin.ch/themen/hochschulen/00213/00221)

Masterplan FH 2008-2011, Kurzfassung 2008

Masterplan Fachhochschulen 2008-2011 vom 13. März 2008 (Kurzfassung), Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement EVD, Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT / Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK (www.bbt.admin.ch/themen/hochschulen/00213/00221)

Mayer, Sabine et al. 2005

Evaluierung des Kompetenzaufbaus für angewandte FuE an Fachhochschulen durch die KTI/CTI 1998-2004: Endbericht, im Auftrag der KTI/CTI bzw. des BBT – Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, Bern (Schweiz), Wien / Genf, April 2005

OECD 2002

Frascati Manual: proposed standard practice for surveys on research and experimental development, Paris: OECD, 2002, 6. Auflage, <http://213.253.134.43/oecd/pdfs/browseit/9202081E.pdf>

Projektgruppe Mittelbau HKB 2006

Mittelbaustudie HKB: Umsatzplan zur Förderung der Situation des Mittelbaus der HKB vor dem Hintergrund der Analyse der Grundlagen, Dokumente und best practice Beispiele, Bern, September 2006

RAE 2008

Panel criteria and working methods: panel O (Art and Design; History of Art, Architecture and Design; Drama, Dance and Performing Arts; Communication, Cultural and Media Studies; Music), ed. Research Assessment Exercise RAE Team, Bristol, January 2006, www.rae.ac.uk/pubs/2006/01/docs/oall.pdf

Rust, Chris et al. 2007

AHRC research review: practice-led research in art, design and architecture, Version 2, ed. Arts and Humanities Research Council AHRC, Sheffield Hallam University, Nottingham Trent University, The University of Sheffield, Bristol, November 2007

SNF 2004-2007

Statistiken Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung 2004-2007 (www.snf.ch/D/ueberuns/fakten/Seiten/Statistiken.aspx)

UK Council for Graduate Education 2001

Research Training in the Creative & Performing Arts & Design, ed. UK Council for Graduate Education, Staffordshire, 2001

UNESCO

Recommendation concerning the International Standardization of Statistics on Science and Technology, Paris: UNESCO, 27 November 1978 (http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL_ID=13135&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html)

Verordnung Studiengänge EVD

Verordnung des Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement EVD über Studiengänge, Nachdiplomstudien und Titel an Fachhochschulen vom 2. September 2005 (SR 414.712)

Weckerle, Christoph et al. 2008

Kreativwirtschaft Schweiz: Daten, Modelle, Szene, Basel: Birkhäuser, 2008 (www.creativezurich.ch/kwzh.php)

Zölch, Martina et al. 2005

Die Situation der Assistierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitenden an Schweizer Fachhochschulen: Ergebnisse einer schweizweiten Befragung, Olten: Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz, 2005

Anhang / Appendice A: Forschungseinheiten / Unités de recherche

Berner Fachhochschule BFH

Hochschule der Künste Bern HKB, www.hkb.bfh.ch

Y (Institut für Transdisziplinarität)

Florian Dombois, Institutsleitung und Vorsitz des HKB-Forschungsrats, T 031 848 38 70, florian.dombois@hkb.bfh.ch

Fellerstrasse 11, 3027 Bern, T 031 848 38 68, y@hkb.bfh.ch, www.hkb.bfh.ch/y.html

Die Forschung aller Fachbereiche der HKB ist im Y angesiedelt und gliedert sich dort in vier transdisziplinäre Forschungsschwerpunkte, deren Leitungen zusammen mit dem Direktor der HKB und der Institutsleitung Y den Forschungsrat der HKB bilden:

- **Intermedialität**
Thomas Strässle, Leitung, T 031 848 38 69, thomas.straessle@hkb.bfh.ch
- **Interpretation**
Martin Skamletz, Leitung, T 031 848 38 06, martin.skamletz@hkb.bfh.ch
- **Kommunikationsdesign**
Arne Scheuermann, Leitung, T 031 848 38 09, arne.scheuermann@hkb.bfh.ch
- **Materialität in Kunst und Kultur**
Sebastian Dobrusskin, Leitung, T 031 848 38 87, sebastian.dobrusskin@hkb.bfh.ch

Bildende Kunst, Darstellende Künste, Design, Literarisches Schreiben, Musik, Restaurierung und Konservierung

Forschungen im neu gegründeten Bereich des Literarischen Schreibens finden derzeit vor allem im Forschungsschwerpunkt Interpretation statt. Kontakt: **Schweizerisches Literaturinstitut**, Marie Caffari, Leitung, T: 031 848 39 00, marie.caffari@hkb.bfh.ch, www.hkb.bfh.ch/literaturinstitut.html

In der Disziplin Restaurierung und Konservierung arbeitet das Institut mit der **Abegg-Stiftung** in Riggisberg zusammen. Kontakt: Regula Schorta, Direktorin, T 031 808 12 01, info@abegg-stiftung.ch, www.abegg-stiftung.ch

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW**Hochschule für Gestaltung und Kunst HGK, www.fhnw.ch/hgk****Musikakademie der Stadt Basel, www.musik-akademie.ch**Wolfgang Kickmaier, Delegierter Forschung FHNW, T 056 462 40 34,
wolfgang.kickmaier@fhnw.chSchulthess-Allee 1, 5201 Brugg, www.fhnw.ch/forschung-und-entwicklung**Institut Design- und Kunstforschung IDK, Hochschule für Gestaltung und Kunst HGK**Martin Wiedmer, Leitung, martin.wiedmer@fhnw.chVogelsangstrasse 15, 4056 Basel, T 061 695 63 47, florence.zumbühl@fhnw.ch,
www.idk.chAnsprechperson Bildende Kunst: Sibylle Omlin, Leitung Institut Kunst iku,
T 061 695 68 05, sibylle.omlin@fhnw.chDas Institut Design- und Kunstforschung IDK ist Ansprechpartner in allen Forschungsfragen der HGK-FHNW. Es bündelt die Aktivitäten in Kooperation mit den anderen Forschungsinstituten: **Institut Kunst iku** (und Institut für Medienkunst), **Institut Hyper-Werk**, **Institut Visuelle Kommunikation**, **Institut Innenarchitektur und Szenografie**, **Institut Mode-Design**, **Institut Industrial Design**, **Institut Lehrberufe für Gestaltung und Kunst**.

Forschungsschwerpunkte: • Bildforschung • Entwurforschung • Kunst und Kunstvermittlung

Bildende
Kunst, Darstel-
lende Künste,
Design**Abteilung Forschung und Entwicklung, Hochschule für Musik, Musik-Akademie der Stadt Basel**Michael Kunkel, Leitung, T 061 264 57 35, michael.kunkel@mab-bs.chLeonhardsstrasse 6, Postfach, 4003 Basel, www.musikforschungbasel.ch,
www.hsm-basel.ch/forschung.php

Forschungsschwerpunkte: • Neue Musik (Grundlagenforschung, Interpretation, Instrumentarium, Kommunikation Mensch und Maschine, Improvisation) • Forschung durch Musik (Entwicklung spezifischer Publikations- und Vermittlungskonzepte für Musikforschung) • Pädagogische Forschung

Musik

Forschungsabteilung, Schola Cantorum Basiliensis SCB – Hochschule für Alte Musik, Musik-Akademie der Stadt BaselRegula Rapp, Leitung Forschungsabteilung / Rektorin SCB, T 061 264 57 40,
regula.rapp@mab-bs.chThomas Drescher, Leitung Forschungsabteilung / stv. Rektor SCB, T 061 264 57 41,
thomas.drescher@mab-bs.chLeonhardsstrasse 6, Postfach 232, 4003 Basel, T 061 264 57 43,
claudia.schaerli@mab-bs.ch, www.scb-basel.ch/index/110259

Forschungsschwerpunkte: • Aufführungspraxis Alter Musik durch alle relevanten Fragestellungen (Musikinstrumente, Quellen, musikalische Analyse, Ästhetik, Improvisation, Rezeption, Tanz, soziokulturelle Zusammenhänge) • Oper im 17. und 18. Jahrhundert

Musik

Haute École Spécialisée de Suisse Occidentale HES-SOÉcole Cantonale d'Art du Valais ECAV, www.ecav.chHaute École d'Art et de Design HEAD-GE, head.hesge.chÉcole Cantonale d'Art de Lausanne ECAL, www.ecal.chHaute École de Théâtre de Suisse Romande HETSR, Manufacture, www.hetsr.chHaute École d'arts appliqués HEAA-Arc, www.he-arc.chHaute École de Musique HEM-GE (Conservatoire de Musique de Genève), www.hemge.chConservatoire de Lausanne HEM, www.cdnhem.chDaniel Mlynek, Vice-président du Comité directeur HES-SO, en charge de la Ra&D, daniel.mlynek@hes-so.ch

Rue de la Jeunesse 1, 2800 Delémont, T 032 424 49 00

Recherche, École Cantonale d'Art du Valais ECAV

Arts visuels

Alain Antille, Coordinateur de la recherche, alain.antille@ecav.chRue Bonne-Eau 16, 3960 Sierre, T 027 456 55 11,
www.ecav.ch/Recherche_Recherche.html, ecav@ecav.ch

Un institut de recherche est en cours de constitution. Domaine de spécialisation de la recherche : • Les chercheurs et chercheuses à l'ECAV mettent à l'épreuve les différentes méthodes de travail que certains artistes emploient aujourd'hui dans une intention de résister à un discours global. Le changement culturel s'opère selon trois données fondamentales – la langue, le lieu et l'histoire – et l'observation des phénomènes complexes de transformation doit se dérouler dans des lieux réels dotés d'une langue et d'une histoire spécifique: c'est le régional qu'il faut interroger.

Laboratoire des Mondes Possibles, Haute École d'Art et de Design HEAD-GEArts visuels,
CinémaChristian Besson, Domaine arts visuels, Responsable de la coordination de la recherche, 0033 6 08 62 57 01, christian.besson@hesge.ch15, Boulevard James Fazy, 1201 Genève, T 022 388 51 51,
angele.laissue@hesge.ch, head.hesge.ch/spip.php?rubrique58

Domaines de spécialisation de la recherche : • Mondes possibles versus utopie • Mondes possibles versus marge, excentricité, périphérie • Mondes possibles versus extension du territoire de l'art • Mondes possibles et espace-temps • Mondes possibles comme effet de la réception • Un ou plusieurs mondes ? • Monde possible comme conversation • Micropolitiques, microéconomies

Secteur Ra&D, École Cantonale d'Art de Lausanne ECALArts visuels,
Design, CinémaLuc Bergeron, Responsable Ra&D / Coordinateur du Réseau de Compétences Design de la HES-SO, T 021 316 92 46, luc.bergeron@ecal.ch

5, Avenue du Temple, Renens VD

Case postale 555, 1001 Lausanne, T 021 316 99 33, ecal@ecal.ch,
www.ecal.ch/research/main_lines/main_lines.htm

Domaines de spécialisation de la recherche : • Design et nouvelles technologies de l'information et de la communication • Design et matériaux • Design d'événements et d'exposition • Communication visuelle d'entreprises et d'institutions

- Recherche – Haute École de Théâtre de Suisse Romande HETSR, Manufacture** Arts vivants
 Anne Catherine Sutermeister, Responsable, 079 433 28 77,
annecatherine.sutermeister@hetsr.ch
 rue du Grand-Pré 5, Case postale 160 1000 Lausanne 16, T 021 620 08 80,
hetsr@hetsr.ch,
www.hetsr.ch/index.php?option=com_content&task=view&id=869&Itemid=131
 Les domaines de spécialisation de la recherche sont en train d'être définis.
- Institut de Recherche en Design IRD, Haute École d'Art et de Design HEAD-GE** Design
 Lysianne Léchet Hirt, Responsable, T 022 388 51 28, lysianne.lechet-hirt@hesge.ch
 15, Boulevard James-Fazy, 1201 Genève, T 022 388 51 00,
manon.mello@hesge.ch, head.hesge.ch/spip.php?rubrique56
 Domaines de spécialisation de la recherche : • Media design / Vidéo numérique interactive / Simulation / Design d'interfaces • Théories du projet / Espace et communication / Design durable
- Unité de recherche en Conservation-Restauration, Haute École d'arts appliqués HEAA-Arc** Conservation et restauration
 Agnès Gelbert Miermon, Coordinatrice Recherche Appliquée et Développement,
 T 076 557 19 35, agnes.gelbert@he-arc.ch
 Rue de la Paix 60, 2300 La Chaux-de-Fonds, T 032 930 19 19
www.he-arc.ch/hearc/fr/ima/conservation_restaurations
 Domaines de spécialisation de la recherche : • Objets scientifiques, techniques et horlogers • Objets archéologiques et ethnographiques
- Recherche Appliquée et Développement, Conservatoire de Lausanne HEM** Musique
 Actuellement trois départements Ra&D, un sur chaque site. A moyen terme, ces trois départements seront réunis pour former un Institut Ra&D.
Site Lausanne
 Angelika Gusewell, Coordinatrice Ra&D, angelika.gusewell@cdlhem.ch
 Conservatoire de Lausanne HEM, Rue de la Grotte 2, Case postale 5700, 1002 Lausanne, T 021 321 35 35, www.cdlhem.ch/02_classique/c_recherche.htm,
www.cdlhem.ch/03_jazz/j_recherche.htm
 Domaines de spécialisation de la recherche : • Pédagogie musicale • Recherche musicale « créative »
Site Sion
 Jan Dobrzelewski, Direktor, jan.dobrzelewski@hemvs.ch
 Conservatoire Supérieur et Académie de Musique Tibor Varga HEM-Vs, Rue du Vieux-Collège 13, Case postale 536, 1951 Sion, T 027 322 02 70, www.hemvs.ch
Site Fribourg
 Pierre-François Coen, coordinateur Ra&D, Pierre-Francois.Coen@unifr.ch
 Conservatoire de Fribourg, Route Louis-Braille 8, 1763 Granges-Paccot,
 T 026 305 99 46, www.fr.ch/cof

Recherche, Haute École de Musique HEM-GE (Conservatoire de Musique de Genève) Musique

Rémy Campos, Coordinateur de la Recherche, T 0033 142 52 82 98 / 079 533 70 55, remycampos@hotmail.com

Michael Jarrell, Coordinateur de la filière composition, michael.jarrell@free.fr
10, rue de l'arquebuse, 1204 Genève, T 022 319 60 60, infosup@cmusge.ch,
www.hemge.ch/recherche/recherche_default.aspx

La HEM-GE est responsable pour la coordination de la recherche au site Neuchâtel :
Conservatoire de Musique Neuchâtelois –Formation professionnelle (www.he-arc.ch/hearc/fr/musique).

Domaines de spécialisation de la recherche : • Musique électro-acoustique • Musique et mouvement • Réflexion historique sur les pratiques autour de thèmes comme l'écriture et la lecture de la musique (XVIe-XXe siècle) dans les situations d'apprentissage et de façon générale dans les répertoires savants enseignés dans les écoles de musique
• Théorie et de pratique de la musique ancienne

Hochschule Luzern HSLU

Hochschule Luzern - Design & Kunst, www.hslu.ch/design-kunst

Hochschule Luzern - Musik, www.hslu.ch/musik

Crispino Bergamaschi, Leitung Forschung und WTT HSLU / Rektor HSLU - Technik & Architektur, T 041 349 32 00, crispino.bergamaschi@hslu.ch

Technikumstrasse 21, 6048 Horw, www.hslu.ch/hochschule-luzern/h-forschung-entwicklung/h-hochschule-luzern-wtt.htm

Forschung & Entwicklung, Hochschule Luzern - Design & Kunst

Eva Gerber, Prorektorat Forschung und WTT, T 041 228 57 66, eva.gerber@hslu.ch

Sentimatt 1, 6003 Luzern, www.hslu.ch/design-kunst/d-forschung-entwicklung.htm

Institut für Design

Roman Aebersold, Verantwortlicher Forschung & Entwicklung,
T 041 228 57 61, roman.aebersold@hslu.ch

Forschungsschwerpunkte: • Visual Narrative & Explanation • Design & Management

Institut für Kunst

Julie Harboe, Verantwortliche Forschung & Entwicklung, T 041 228 68 74,
julie.harboe@hslu.ch

Forschungsschwerpunkte: • Kunst und Öffentlichkeit • Künstlerische Materialforschung

Institut Forschung & Entwicklung, Hochschule Luzern - Musik

Olivier Senn, Leitung, T 041 226 03 51, olivier.senn@hslu.ch

Zentralstrasse 18, 6003 Luzern,
www.hslu.ch/musik/m-forschung-entwicklung/m-forschung-entwicklung-institut-f-e

Forschungsschwerpunkte: • Interpretation und Performance • Musikpädagogik

Bildende
Kunst, Design

Musik

Scuola Universitaria Professionale Svizzera Italiana SUPSIScuola Teatro Dimitri, www.teatrodimitri.chDipartimento Ambiente Costruzioni e Design DACD, www.dacd.supsi.chConservatorio della Svizzera Italiana CSI, www.conservatorio.chGiambattista Ravano, Coordinatore Ricerca SUPSI / Direttore del Dipartimento Tecnologie Innovative, T 058 666 65 11, giambattista.ravano@supsi.chGalleria 2, 6928 Manno, www.supsi.ch/index.php?page=Ricerca_Presentazione**Ricerca Scuola Teatro Dimitri**

Teatro

Antonella Astolfi, Contato Ricerca, T 0039 02 392165 23 / 0039 335 6978678, antonella.astolfi@gmail.com6653 Verscio, T 091 796 24 14, scuola@teatrodimitri.ch,
[www.supsi.ch/index.php?page=Ricerca_Unita STD](http://www.supsi.ch/index.php?page=Ricerca_Unita_STD) / www.teatrodimitri.ch

Settori di specializzazione in materia di ricerca sono in corso di definizione.

Ricerca, Laboratorio di Cultura Visiva LCV, Dipartimento Ambiente Costruzioni e Design DACD

Design

Jean Odermatt, Leitung, T 058 666 63 85, jean.odermatt@supsi.chVia Trevano, 6952 Canobbio, T 058 666 63 90, info-lcv@supsi.ch, www.lcv.supsi.ch

Settore di specializzazione in materia di ricerca: • Cultura visiva

Laboratorio Tecnico Sperimentale LTS, Dipartimento Ambiente Costruzioni e Design DACD

Conservazione e restauro

Andreas Küng, Responsabile settore Conservazione e restauro, T: 058 666 63 66, andreas.kueng@supsi.chBlocco C, Casella Postale 12, 952 Canobbio, T 058 666 63 61, lts@supsi.ch,
www.cr.supsi.ch/index.php?page=RicercaSettori di specializzazione in materia di ricerca: • Conservazione e restauro riguardando i dipinti murali, le malte e gli intonaci dell'edilizia storica, gli stucchi e i materiali lapidei
• Studio dei meccanismi di degrado e le loro dinamiche, la prevenzione e il controllo delle operazioni di conservazione • Studio di un oggetto o di classi di materiali**Dipartimento Ricerca e Sviluppo, Conservatorio della Svizzera Italiana CSI**

Musica

Hubert Eiholzer, Responsabile R&S / Vicedirettore Conservatorio della Svizzera Italiana, hubert.eiholzer@conservatorio.chCentro San Carlo, Via Soldino 9, 6900 Lugano, T 091 960 30 40,
research@conservatorio.ch, www.conservatorio.ch/sum/ricerca.htm

Settori di specializzazione in materia di ricerca: • Ricerca orientata alla prassi musicale (aspetti psicologici, aspetti fisiologici, concert design) • Aggiornamento e documentazione biblioteca • Ricerca orientata alla formazione

Zürcher Fachhochschule ZFH**Zürcher Hochschule der Künste ZHdK, www.zhdk.ch**

Aracely Uzeda, Koordination F&E ZHdK, T 043 446 20 18, aracely.uzeda@zhdk.ch

Hafnerstrasse 39, Postfach, 8031 Zürich,
www.zhdk.ch/pages/de/forschung_entwicklung/kontakt.php

Institut für Gegenwartskünste IFCAR

Christoph Schenker, Leitung, T 043 446 61 01, christoph.schenker@zhdk.ch

Hafnerstrasse 39, Postfach, 8031 Zürich, www.ifcar.ch

Forschungsschwerpunkte: • Technologien und Kunst • Kunst im Raum der Öffentlichkeit • Philosophie der Kunst • Wissensräume der Kunst

Bildende
Kunst (Kunst
als Forschung)

Institut für Theorie der Gestaltung und Kunst ith

Jörg Huber, Leitung, T 043 446 65 05, joerg.huber@zhdk.ch

Hafnerstrasse 39, Postfach, 8031 Zürich, T 043 446 65 00, info.ith@zhdk.ch,
www.ith-z.ch

Forschungsschwerpunkte: • Theorie des Ästhetischen – Ästhetik der Theorie • Kulturtheorie im transkulturellen Kontext • Alltagskultur und politische Theorie

Bildende
Kunst (Kultur-
und Ästhetik-
theorie)

Institute for Cultural Studies in the Arts ICS

Sigrid Schade, Leitung, T 043 446 64 00, sigrid.schade@zhdk.ch

Hafnerstrasse 31, 8005 Zürich, 043 446 64 02, fabienne.ton-knaff@zhdk.ch, ics.zhdk.ch

Forschungsschwerpunkte: • Inszenierungspraktiken / Politics of Display • Verortungen / Politics of Site • Übersetzung und Übertragung / Politics of Transfer and Translation

Kulturanalyse

Institute for Art Education IAE

Carmen Mörsch, Leitung, T 043 446 20 28, carmen.moersch@zhdk.ch

Hafnerstrasse 31, 8005 Zürich, www.zhdk.ch/pages/de/dkv/IAE.php

Das Institut erhielt im April 2008 eine neue Leitung und bildet derzeit ein Profil mit folgenden Forschungsschwerpunkten aus: • Vermittlungsarbeit in Museen und Ausstellungen • Verzahnung von Methoden und Ansätzen politischer und ästhetischer Bildung • Rollenbilder von KünstlerInnen in der Bildungsarbeit und Potenziale künstlerischer Verfahren in der Pädagogik • Bildungstheoretische Analyse und historische Aufarbeitung kunstpädagogischer Ansätze, insbesondere in der Schweiz

Kunst-
pädagogiken
und Vermitt-
lung

Zentrum für Kulturrecht ZKR

Mischa Charles Senn, Leitung, T 043 446 44 16, mischa.senn@zhdk.ch

Ausstellungsstrasse 60, 8031 Zürich, T 043 446 44 14; danielle.battaglia@zhdk.ch,
www.zkr.ch

Forschungsschwerpunkte: • Kommunikationsrecht (Medien-, Kunst- und Werberecht) • Immaterialgüterrecht (Urheber-, Design-, Marken- und Patentrecht) • Hochschulrecht und Gleichstellungsrecht • Vertragsrecht

Kulturrecht

Institute for the Performing Arts and Film IPF

Anton Rey, Leitung, T 043 446 53 67, anton.rey@zhdk.ch

Gessnerallee 11, 8001 Zürich, T 043 446 53 74, info.ipf@zhdk.ch, ipf.zhdk.ch

Forschungsschwerpunkte nach den Bereichen Theater, Tanz, Dramaturgie, Film, Szenographie

Darstellende
Künste, Film

Institut design2context

Design

Ruedi Baur, Leitung, T 043 446 62 02, ruedi.baur@zhdk.chHafnerstrasse 39, Postfach, 8031 Zürich 5, T 043 446 62 02,
info.design2context@zhdk.ch, www.design2context.ch

Forschungsschwerpunkte: • Die Schrift der Gesellschaft • das Öffentliche Identität • Soziologie des Designs • Orientierung • Bild und Sprache

Institut für Design und Technologie idt

Design

Gerhard Blechinger, Leitung, T 043 446 20 10, gerhard.blechinger@zhdk.chAusstellungsstrasse 60, 8005 Zürich, T 043 446 20 12,
christine.domkowski@zhdk.ch, idt.zhdk.ch

Forschungsschwerpunkte: • Farb-Licht-Zentrum • Cross Media • Szenografie • Sport Design • Medienarchive • Innovationsmanagement

Institute for Computer Music and Sound Technology ICST

Musik

Germán Toro-Pérez, Leitung, T 043 446 55 01, german.toro-perez@zhdk.chJolanda Gsponer, Sekretariat, Baslerstrasse 30, 8048 Zürich, T 043 446 55 09,
www.icst.net

Forschungsschwerpunkte: • Klangprojektion • Digital Sound Generation • Musikalische Geste und Human Computer Interfaces • Artificial Life / Generative Kunst • Dokumentation / Archiv

Institute for Music Studies IMS

Musik

Dominik Sackmann, Leitung, dominik.sackmann@zhdk.chHirschengraben 20, 8001 Zürich, T 043 446 51 24, ims.zhdk.ch

Forschungsschwerpunkte: • Musikgeschichte und Analyse • Neue Musik und Musikästhetik (unter besonderer Berücksichtigung des Schweizer Musikschaffens) • Musikphysiologie • Instrumentenentwicklung • Musikpädagogik

Hinweis: Die Angaben der ZHdK gelten vorbehältlich der Genehmigung der Institute durch den Fachhochschulrat der ZFH.

Anhang / Appendice B: Forschungsprojekte / Projets de recherche

Folgende Auswahl von Projektbeschrieben zeigt die vielfältige Forschungstätigkeit an Kunsthochschulen. Das ganze Spektrum der Forschung an Kunsthochschulen lässt sich damit jedoch nicht aufzeigen. Zudem werden die Projekte nach Disziplinen geordnet präsentiert, obwohl in einigen Fällen keine klaren Zuordnungen möglich sind und Forschungsfragen im Zusammenhang mit der Lehre in inter-, multi- und transdisziplinären Projekten nachgegangen wird.

Bildende Kunst / Arts visuels

__ Die Vermittlung von Kunst und Bauarbeiten in der Öffentlichkeit sind Anliegen sowohl der KünstlerInnen wie der Bauherrschaft und der Architekten. Auch die Nutzerschaft wünscht bei der Konzeption von Kunst und Bau früh einbezogen zu werden. Das Forschungsprojekt **„Hybride Zone: Kunst und Bau – ein Interaktionsfeld“** (Institut Kunst, FHNW) bemühte sich um eine Diskursivierung des Feldes Kunst und Bau über das Medium der öffentlichen Begehung und öffentlicher Gespräche, ferner mit einer Publikation, die ausgewählte Beispiele aus Basel und Zürich aus den Jahren 1995-2003 enthält (erschienen 2003 im Verlag Birkhäuser, Basel). Partner aus der Wirtschaft waren das Amt für Hochbauten der Stadt Zürich, die Fachstelle Kunst und Bau und der Verlag Birkhäuser Basel sowie Herzog & De Meuron Architekten Basel.

__ Touristische Erlebnisräume und ihre AkteurInnen zeichnen sich durch eine eigendynamische und komplexe kulturelle Realität aus. In der Sphäre des ausseralltäglichen Erlebens gelten spezifische populär-kulturelle Regeln, so dass das, was im Museum für gute Kunst gehalten wird, im Wellnessbereich eines Hotels als blosser Dekoration gelesen werden kann. Erlebniswelten haben unterdessen längst eigenständige „Kunstformen“ hervorgebracht, die nicht mehr zwischen Populär- und Hochkultur unterscheiden und deren Qualitätsbewertung nicht von kunstwissenschaftlichen oder ausschliesslich ökonomischen Kriterien, sondern vielmehr von der jeweils spezifischen AkteurInnenkonstellation der InitiatorInnen, ProduzentInnen und ihres Publikums abhängig ist. Das von DORE geförderte Forschungsprojekt **„Kunst & Tourismus“** des Instituts Kunst (HSLU – Design & Kunst) widmete sich in Kooperation mit dem Institut für Tourismuswirtschaft ITW (HSLU – Wirtschaft) zeitgenössischen Kunstpraktiken im touristischen Raum und organisierte dazu die Tagung „Top of Experience – Die Kunst des Handelns in touristischen Erlebniswelten“ (November 2007). Die Tagung galt dem Spektrum von unterschiedlichen Graden der Professionalisierung im Bereich von Kunst und Tourismus sowie den Auswirkungen von überregionalen, transnationalen mitunter auch «globalen» Einflüssen auf «lokale» Projekte. Im Speziellen war der Fokus auf die an Kunst- und Kulturprojekten in Erlebniswelten beteiligten AkteurInnengruppen, deren Interaktionsformen und Kommunikationstechniken gerichtet. Vor diesem Hintergrund wurde das vielfach von Missverständnissen geprägte Verhältnis zwischen „Kunstbetrieb“ und „Tourismusindustrie“ neu überdacht. Die Tagung war zugleich eine geführte Tour durch die Kultur- und Kongressstadt Luzern.

__ **« Querfeldein »** (« À travers champs ») est un projet d'art contemporain dans la vallée de Conches (Haut-Valais). Il s'inscrit dans un programme développé par l'École Cantonale d'Art du Valais ECAV (HES-SO) sous le titre « Excentricités » portant sur l'art présent dans l'espace public, en général, et plus particulièrement dans les régions éloignées des grands centres urbains. Il s'agit de réfléchir et d'intervenir sur un espace marqué à la fois par la présence d'éléments traditionnels et folkloriques, par la préservation du patrimoine naturel et culturel et par les innovations induites par l'industrie touristique, l'usage des nouvelles technologies. Les forts contrastes, le mélange d'attitudes et de formes de vie prétendument incompatibles offrent un terrain de recherche intéressant et particulièrement fertile pour tous ceux qui sont actifs dans la culture et sur la scène de l'art. La réalisation du projet comprend : workshop avec des étudiants des trois institutions et des artistes invités, une exposition in situ des travaux d'étudiants et des travaux des artistes invités ; publication de deux catalogues documentant les deux expositions ; organisation d'une journée de débat réunissant l'ensemble des intervenants et les responsables des communes impliquées dans le projet (voir : *À travers champs / Querfeldein : Workshops Goms 15-25/04/2008*, Sierre : ECAV, 2008).

__ Das Forschungsprojekt **„Suchraum Wildnis“** der Hochschule der Künste HKB (BFH) verfolgte zwei Ziele: 1) die Realisierung einer Skulptur des Künstlers George Steinmann, die sich mit dem Phänomen der „Wildnis“ im Berner Alpenraum auseinandersetzt, 2) die Durchführung einer kunstphilosophischen Reflexion, die in der konkreten Auseinandersetzung mit Steinmanns Skulptur nach den Kategorien für die Beschreibung und Erfassung künstlerischer Forschung suchte. Diese beiden Forschungsziele verlangten

eine komplexe Projektkonstellation (vgl. Dombois, Florian 2006: „Kunst als Forschung: ein Versuch, sich selbst eine Anleitung zu entwerfen“, *Hochschule der Künste Bern 2006*, Bern: HKB, 21-29). Sie bestand aus einem künstlerischen und einem kunstphilosophischen Forschungsteam: Das künstlerische Forschungsteam realisierte die Skulptur in der Auseinandersetzung mit drei exemplarisch ausgewählten Orten im Berner Alpenraum begleitet durch ausführliche Gespräche mit den involvierten Personengruppen. Die künstlerische Forschungsarbeit wurde von einem kunstphilosophischen Team reflektiert. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden in einem interdisziplinären Plenum zwischen den beiden Teams kritisch diskutiert und zugespitzt. George Steinmanns Skulptur zum Phänomen der „Wildnis“ hinterfragt die problematische Grenzziehung zwischen Natur und Kultur, die der Verwilderungsthematik als fundamentaler Diskurs zugrunde liegt. Aus kunstphilosophischer Sicht wurde die aktuell noch sehr heterogen geführte Diskussion um die „künstlerische Forschung“ strukturiert. George Steinmanns Position wird als Plädoyer für eine „epistemische Diversität“ gelesen (vgl. Steinmann, George: „Art as Research“, *Peer-reviewed exhibition im Rahmen der internationalen SLSA-Konferenz „Figurations of Knowledge“*, Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin, 2.-7. Juni 2008, Berlin: Villa Elisabeth, 2008; ferner: Schmidt, Sarah: „Künstlerische Forschung“, *Kritische Berichte* Nr. 3, 2007, 50-53).

__ Un projet en cours à la Haute École d'Art et de Design de Genève (HES-SO) développe une réflexion et des réalisations plastiques au Théâtre du Grütli, sous la thématique générale de la saison 08-09, intitulé « **Chaos** ». La recherche et réflexion visent à explorer les ressources du site, à la fois le théâtre en tant que bâtiment très singulier et hybride, et le théâtre en tant que lieu de recherche pluridisciplinaire. En dialogue avec les intervenants associés au « Grütli », le projet inscrit des formes et des gestes plastiques qui entrent en relation étroite avec la programmation du théâtrale.

__ „**Komplizenschaft – Arbeit in Zukunft**“ ist ein von der KTI mitfinanziertes Projekt des Instituts für Theorie und Kultur (ZFH). Das Forschungsteam bestand aus einer Philosophin, einer Geografin, einer Soziologin und einer Filmemacherin. Zu Ihnen gesellten sich während des Projektverlaufs verschiedene KomplizInnen in unterschiedlicher Intensität dazu: WirtschaftsjournalistInnen, Firmen aus der Kreativbranche, KMUs, verschiedene KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen. In der Projektkonstellation lag die Chance, von den diversen Interessen der PartnerInnen zu profitieren. Die methodische Umsetzung wiederum war eine spezifische Art von Begriffsforschung. Komplizenschaften sind Unikate. Ihnen wurde in einer performativen Forschung nachgegangen, die den Begriff auf Wanderschaft durch unterschiedliche bedeutungsver-schiebende Kontexte schickt, diese miteinander konfrontiert und Grenzgänge provoziert.

Die grösste methodische Arbeit bestand in der Kreation von Räumen für solche Grenzgänge, wie einer Broschüre, einem Film, zwei Workshops und den drei „Kurzen Nächten der Komplizen“ im Schauspielhaus. Was die einzelnen Beteiligten und die Zuschauenden im gegebenen Rahmen genau machen, konnten und sollte nicht vollständig inszeniert oder kontrolliert werden – wie bei der Komplizenschaft selbst. Eine grosse Herausforderung bestand darin, dass das Forschungssetting grosse Differenzen aushalten und sich methodisch vor allem im Wirtschaftskontext beweisen musste. Ein Unternehmen, das solch ein Projekt mitfinanziert, möchte einen „Profit“ aus der Forschung. Es möchte, dass die Resultate der Forschung die eigenen Arbeitsprozesse optimieren, vielleicht in Form der statistisch nachgewiesenen „innovativsten Teamzusammensetzung“ oder eines „KünstlerInnen-Handbuchs für Kreativität“. Aus dem Projekt sind einmal vorläufige Regeln der Komplizenschaft entstanden. Die Ergebnisse zeigten: 1. Die Arbeitsform der Komplizenschaft war allen PartnerInnen sehr vertraut, obwohl sie in der klassischen Managementliteratur oft nicht berücksichtigt wird; 2. Komplizenschaften enthalten immer ein Moment von Undurchsichtigkeit, so dass es keine vollständigen Handlungsanweisungen dafür geben kann; 3. Komplizenschaft verweigert sich systematisch-kontrollierten Zugriffen, sei es in Form von Vermeidungsstrategien (rational-durchsichtiges Prozessmanagement) oder mittels Institutionalisierungsversuchen (Innovationsabteilungen); 4. Komplizenschaften werden oft aufgrund ästhetischer Kriterien, die in Arbeitsorganisationstheorien in der Regel ausgeblendet werden, geschlossen.

__ Um künstlerische Praxis und Forschung zusammen zu führen, fehlen spezifische Förderinstrumente und Schnittstellen zwischen Forschungs- und Kulturförderung. Die „**Swiss Artists in Labs**“ (www.artistsinlabs.ch), die das Institute for Cultural Studies ics (ZFH) in Anlehnung an frühere Projekte im Ausland mit dem Bundesamt für Kultur BAK durchführt, erprobt den Dialog an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft und gibt MedienkünstlerInnen die Möglichkeit, im wissenschaftlichen Umfeld künstlerisch tätig zu sein.

Es besteht eine grosse Nachfrage von Seiten von Forschungslabors, mit KünstlerInnen in solchen Projekten zusammenzuarbeiten. Jährlich können vier Labors aus unterschiedlichen Forschungsfeldern und Sprachregionen der Schweiz am Programm teilnehmen. Die Projektleitung von Swiss Artists in Labs, WissenschaftlerInnen aus einem Labor und ExpertInnen aus verschiedenen Kunstbereichen nehmen ge-

meinsam die Selektion von vier KünstlerInnen vor, die während neun Monaten einen festen Arbeitsplatz in einem Labor erhalten und dort ein Projekt realisieren können. Die KünstlerInnen geben eine Eintrittspräsentation zu Beginn der Projektlaufzeit und stellen ihre bisherigen künstlerischen Arbeiten vor. Während der Projektzeit betreut ein Mitarbeitender des Labors den/die KünstlerIn, diese/r wiederum nimmt an internen Sitzungen, Kolloquien und Vorlesungen des Labors teil. Empfohlen wird den KünstlerInnen, ein „Tagebuch“ zu führen und die Prozesse ihres Schaffens festzuhalten. Regelmässig treffen sich die vier KünstlerInnen mit der Projektleitung zum Austausch. Alle drei Monate legen die KünstlerInnen schriftliche Zwischenberichte vor, die am Ende des Aufenthaltes in einen Gesamtbericht münden. Auch WissenschaftlerInnen der Labors verfassen am Ende des Aufenthalts einen Bericht über ihre Erfahrungen. Zudem werden im letzten Monat die involvierten KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen auf der Basis eines einheitlichen Interviewleitfadens zu den Prozessen und Erfahrungen befragt. Die Interviews werden filmisch festgehalten und dienen der Dokumentation in Form einer DVD, die zusammen mit einer Buchpublikation über die einzelnen Projekte und Labors veröffentlicht wird (vgl. *Artists in labs: processes of inquiry*, ed. Jill Scott, Wien: Springer, 2006). Zum Abschluss eines Projektjahres findet ein ganztägiges Symposium statt, an welchem KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen über verschiedene Fragestellungen der Kunst/Wissenschaft-Zusammenarbeit reflektierten.

__ Im Projekt „**Kunst Öffentlichkeit Zürich**“ widmete sich das Institut für Gegenwartskünste IFCAR (ZFH) während dreier Jahre der Kunst in den öffentlichen Sphären der Stadt Zürich. Ziel des von der KTI mitfinanzierten Grossprojekts mit einem Volumen von annähernd CHF 2 Mio. war die Schaffung einer Basis für eine langfristig angelegte Entwicklung zeitgerechter Kunst im öffentlichen Raum Zürichs, einer Kunst, die den hohen Standards einer Stadt kritisch Rechnung tragen soll, die sich wirtschaftlich zu den Global Cities und kulturell zur offenen Gesellschaft zählt. In enger Zusammenarbeit mit über zwanzig, zumeist leitenden Angestellten und Amtsdirektoren der Stadtverwaltung sowie der Kunstkommission Zürichs hat das Projektteam ein Leitbild erarbeitet und eine Organisation Kunst im öffentlichen Raum (mit einer Arbeitsgruppe Kunst im öffentlichen Raum) entworfen; sowohl das Leitbild als auch die Arbeitsgruppe sind in der Stadtverwaltung Zürich inzwischen umgesetzt bzw. eingeführt.

Den zentralen Forschungsbereich bildeten die Konzeption und Ausführung von acht künstlerischen Pilotprojekten. Die künstlerische Forschung bezog sich nicht nur auf die immanenten Problemstellungen der eigenen künstlerischen Arbeit, sondern ebenso auf den Dialog zwischen den künstlerischen Projekten und ihrem vielgestaltigen, komplexen Kontext (zur „künstlerischen Forschung“ vgl. Schenker, Christoph: „Einsicht und Intensivierung: Überlegungen zur künstlerischen Forschung“, *Kunst des Forschens*, ed. Elke Bippus, Berlin: Diaphanes, 2009, im Druck). Damit wurden ebenso Begriff und Funktion einer öffentlichen Kunst heute neu erkundet. Das Projektteam hat dazu eine eigene Methode entwickelt und erprobt: Mit der Bestimmung von Faktoren, die für die Stadt Zürich unter verschiedenen Aspekten bedeutsam sind, wurden für die Kunst inhaltliche Bezugsfelder umrissen, in der Absicht, damit ihre gesellschaftliche Funktion und Relevanz zu befördern. 13 KünstlerInnen haben sich am Forschungsprojekt beteiligt; mit zwei Ausnahmen, für die sich bis anhin leider kein Leihnehmer bzw. keine Finanzierung fand, konnten oder können alle Werke realisiert werden.

Einen weiteren Bereich des Forschungsprojekts bildeten zum einen Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, zum andern die wissenschaftliche Aufarbeitung der Grundzüge der Geschichte des Städtebaus, der öffentlichen Räume und der Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Zürich. Mit partizipativen Kunstwerken, mit einer Ausstellung, mit Führungen, Referaten, Podiumsgesprächen, mit einer Website und mit Newsletters, mit einer Abschlusstagung und über die Medien konnten spezifische Stakeholder und Öffentlichkeiten involviert werden. Der im Juni 2007 erschienene, umfangreiche Reader *Kunst und Öffentlichkeit* umfasst wissenschaftliche Grundlagentexte, politische, theoretische und künstlerische Essays sowie Interviews und Dokumentationen zu den künstlerischen Forschungsprojekten (*Kunst und Öffentlichkeit: kritische Kunst im Stadtraum Zürich*, Schriftenreihe des Instituts für Gegenwartskünste ZHdK 2, ed. Christoph Schenker und Michael Hiltbrunner, Zürich: JRP Ringier, 2007, vgl. www.stadtkunst.ch).

__ Das laufende KTI-Projekt „**Package Deal – Owing Online Art**“ am Institut Kunst (FHNW) behandelt das Thema netculture und geht Fragen der Kommerzialisierung und des urheberrechtlichen Eigentums nach. Wie kann man Medienkunst verkaufen und besitzen, wenn diese nicht in einem materiellen, definitiven Endprodukt resultiert, an die sich ständig verändernde Struktur des Internets gebunden ist oder in Form digitaler Daten verlustfrei beliebig kopierbar ist? Und soll man das überhaupt können? Das Forschungsprojekt „OWNING ONLINE ART – Study for a Netart-Gallery (OoA)“ des Instituts für Design- und Kunstforschung (FHNW) untersucht die Voraussetzungen und Begleitfragen, die sich bei der Gründung einer Online-Galerie für den Verkauf von Internet-Kunst ergeben. Hauptpartner ist package deal, eine im Aufbau begriffene Online-Galerie für Netzkunst. Das Projekt schliesst an Erkenntnisse aus dem früheren Projekt „**Shrink to fit – Netzkunst, online und im Museum**“ (Institut Kunst, FHNW) an und zeigt eine

nachhaltige Bearbeitung von Forschungsfragen, wie sie mit den gegenwärtigen Rahmenbedingungen der Forschungsförderung häufig nicht möglich sind. Dieses Netzkunst-Projekt «shrink to fit» wurde in Kooperation mit der Hochschule der Künste Bern HKB (BFH), dem Museum für Kommunikation, dem Museum für Kunst der Gegenwart Bern und Xcult.org, Medienkunstplattform Basel realisiert mit dem Ziel, Zeit- und Aufmerksamkeitsfragen von elektronischer Kunst im Museum zu untersuchen. Das Projekt nahm Bezug auf den Charakter des Internets als Zeitmedium und auf die schnelle Verfallszeit von Netzkunst. Zehn KünstlerInnen haben von August 2001 bis Mai 2002 für das Projekt neue Netzarbeiten geschaffen. Parallel zur Online-Version wurde das Projekt im Museum für Kommunikation Bern in einer Installation gezeigt. Der Zugriff auf «shrink to fit» erfolgte über ein kleines Flash-Interface, das dem SMS-Display von Handys nachgezeichnet ist. Es kann auf fremden Wirtseiten problemlos eingefügt werden, denn «shrink to fit» hat keine eigene Seite und Adresse, es ist ein Schmarotzer.

__ In Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum St. Gallen führt das Institut Kunst iku (FHNW) das von DORE geförderte Projekt **„e-Motion – Das kartografierte Museum: Medienkunstinstallationsprojekt zur Besucherinnen- und Besuchererfahrung im Museum“** durch. Es geht von Rezeptionstheorien zur Kunst aus, in denen der Besuch einer Kunstausstellung als kognitives, emotional-affektives oder soziales Erlebnis beschrieben wird. Das Besuchserlebnis wird beeinflusst von kognitiven Elementen der individuellen Erwartungen (zum Beispiel dem antizipierten Besuchsnutzen, gespeist aus Ideen und Vorwissen über Kunst) und von affektiven Elementen (zum Beispiel biographischen Assoziationen des Wahrnehmenden mit dem Wahrgenommenen). Dieses Forschungsprojekt weist einerseits auf die Mikroebene (d.h. auf der Analyseebene individueller Perzeption von Kunst) und auf die Mesoebene (d.h. auf der Analyse- oder Transferebene einzelner entsprechend aus- und umgestalteter Ausstellungen). In seiner Komplexität von triangulierenden Messungen und Analysen der (Re)Aktionen von BesucherInnen auf Kunstausstellungen fordert das Forschungsprojekt andererseits Hypothesen der Makroebene (d.h. gesellschaftliche Annahmen über den Ausstellungsbesuch) heraus. So wird die Zunahme der Museumsbesuche in der Bundesrepublik Deutschland in den letzten Jahren (von 99 Mio. im Jahre 2000 auf 103 Mio. im Jahre 2004) fast ausschliesslich auf das „Spektakel“, auf das Erlebnis zurückgeführt. Diese emotionale Komponente des Kunstmuseumsbesuchs wird als Erfolgsfaktor im Marketing und auch in kuratorischen Zielvorstellungen provokativ-irritierender zeitgenössischer Kunst vorausgesetzt, ohne jedoch jemals überprüft worden zu sein. Daher trägt das Projekt in seiner transdisziplinären Ausrichtung nicht nur den psychologischen, soziologischen und kunstwissenschaftlichen Fragestellungen hinsichtlich des Phänomens des „Erlebens“ oder der „Emotionalität“ Rechnung, sondern auch der Verknüpfung eines Museumserlebnisses mit der Schaffung eines interaktiven Kunstwerkes. Die künstlerischen Methoden zur Erforschung und Repräsentation im Bereich der Museumsforschung werden mit den Methoden und Bedingungen des Ausstellens und Zeigens zur Anwendung gebracht. Dieser künstlerische Forschungsanteil von eMotion ist von der Interaktiven Kunst, der Performance, der Database/Software Art und der Psychogeographic Art geprägt. Aus der Perspektive der Design- und Kunstforschung interessieren bei eMotion vor allem die Prozesse der bildgebenden Verfahren und deren Nachvollziehbarkeit.

__ An Kunsthochschulen sind Veranstaltungen und Publikationen an ein internes wie externes Fachpublikum sowie an die allgemeine Öffentlichkeit wesentlicher Bestandteil der Forschungstätigkeiten. Das von der KTI geförderte Forschungsprojekt **„Ausstellungs-Displays“** des Institute for Cultural Studies ics (ZFH) beispielsweise wurde mit dem Symposium „WAS IST EINE AUSSTELLUNG?“ im O.K. Centrum für Gegenwartskunst (Linz, Oberösterreich) eingeleitet. Ein Jahr später wurden erste Ergebnisse des laufenden Forschungsprozesses im Rahmen des Symposiums Neues Ausstellen (Kartause Ittingen) diskutiert, und die Abschlusspräsentation des Projekts fand 2007 in Form des internationalen Symposiums „Re-Visionen des Displays: Ausstellungs-Szenarien, ihre Lektüren und ihr Publikum“ am migros museum Zürich statt. Dieses verstand sich als Plattform für das interessierte Publikum und für Kulturschaffende aus unterschiedlichen Bereichen der Ausstellungsproduktion. Befragt wurde das Ausstellen als eine kulturelle Praxis, die Werte und Normen – und damit implizit ideologische Konzepte – vermittelt. Die hierzu erarbeitete Publikation ist im Druck (*Re-Visionen des Displays*, ed. Jennifer John, Dorothee Richter und Sigrid Schade, Zürich: Ringier, 2008, vgl. ics.zhdk.ch/d/forschungsprojekte/ics_displays.html).

__ Am Institute for Art Education IAE (ZFH), das sich an der international wachsenden Theoriebildung in der Kulturvermittlung und Lehre der Kunstdisziplinen ausrichtet, läuft das Forschungsprojekt **„Selbstreflexive Vermittlungspraxis: die Vermittlung auf der documenta 12 als Forschungsprojekt“**. Die documenta 12 Vermittlung versteht sich selbstreflexiv, als kritische Praxis in der Auseinandersetzung mit der Ausstellung und der Institution Documenta. Sie favorisiert die öffentliche Debatte gegenüber der monologischen Weitergabe autorisierten Wissens, steht jedoch gleichzeitig für einen Pluralismus in den Vermittlungsmethoden und für eine Transparenz in Bezug auf diese Methoden. Sie nutzt die Tatsache, dass die

Frage der Bildung im kuratorischen Konzept der d12 thematisiert wird, als Gelegenheit, gemeinsam mit dem Publikum während des Vermittlungsgeschehens über Kunstvermittlung nachzudenken.

21 VermittlerInnen haben sich zudem im Rahmen eines an der teambasierten Aktionsforschung orientierten Forschungsprojekts assoziiert und verfolgen darin ihre eigenen Fragen, die aus ihrer Arbeit auf der documenta 12 resultieren. Weitere 35 realisieren in diesem Zusammenhang Projekte unter dem Zeichen der kulturellen Übersetzung und der Wissensproduktion: in Zusammenarbeit mit verschiedenen Öffentlichkeiten und Interessensgruppen, die sonst nicht in die Ausstellung gekommen wären, an deren spezifischen Wissen und Perspektiven die VermittlerInnen jedoch interessiert sind. Viele dieser Projekte finden in enger Kooperation mit dem lokalen Beirat der documenta 12 statt, ein Projekt zur Anbindung der Ausstellung an lokales Wissen und lokale Initiativen.

Während und nach der Realisierung der Projekte befragen die VermittlerInnen ihre Praxis kritisch, unter anderem auf Weisen der Partizipation und der Repräsentation (vgl. www.documenta12.de). Beispielhaft wären folgende Themen zu nennen, mit denen sich die KunstvermittlerInnen der d12 im Rahmen des Forschungsprojekts beschäftigen: a) Methodenreflexionen, beispielsweise über Routinen, über Transparenz in der Vermittlungssituation und über produktive Sprachmomente; b) Kunstvermittlung und Normalisierung, beispielsweise hinsichtlich Zuschreibungen an VermittlerInnen (Ethnizität und Herkunft, Geschlecht), Bildungskonzepte, antirassistische Kunstvermittlung und Queerer Aktivismus; c) Performativität in der Vermittlung, beispielsweise Vermittlung von Performancekunst durch Vermittlungsperformance, Einsatz von Kleidung und das Tänzerische in der Kunstvermittlung; d) historische Untersuchungen, beispielsweise zur Begriffsgeschichte der „ästhetischen Bildung“ oder zur Kunstvermittlung auf der ersten documenta. Zentrale Medien zur Reflexion während der Ausstellungszeit bilden das jeweils dreistündige, wöchentlich stattfindende Forschungs- bzw. Projektforum. Nach Beendigung der Ausstellung folgt eine dreimonatige Auswertungs- und Konzeptualisierungsphase, aus der Texte oder andere Formen der reflexiven Dokumentation wie Videos oder Soundfiles resultieren. All diese Ergebnisse fließen in eine vielstimmige Publikation ein, für deren redaktionelle Bearbeitung mehrere selbstorganisierte Treffen geplant sind.

Es handelt sich bei der Forschung zur Documenta 12 Vermittlung also nicht um eine Evaluation, bei der vorher Ziele festgelegt und deren Erreichung bzw. Modifikation im Verlauf kontrolliert würden. Vielmehr vollzieht sich in diesem Setting ein kollektiver Forschungs- und Entwicklungsprozess, der über die Ausstellung hinaus reicht und einen Beitrag zur Theoretisierung der Praxis der Kunstvermittlung leisten wird.

Design

___ Social Construction of Mixed Reality: Die Projekte „**LivingRoom1**“ (DORE), „**LivingRoom2**“ (DORE), „**LifeClipper**“ (Kunstprojekt) wie auch „**LifeClipper2**“ (KTI) der Hochschule für Gestaltung und Kunst HGK (FHNW) bewegen sich thematisch im Bereich Mixed Reality, im Kontinuum von Virtual Reality und Augmented Reality. Sie sind vordergründig technologieorientiert und beschäftigen sich damit, wie die wahrgenommene Welt mit Hilfe von digitalen und analogen Überlagerungen (Bild, Film, Ton etc.) erweitert werden kann. In den ersten Projekten wurde in Laborsituationen geforscht, danach im städtischen Raum. Alle Projekte setzen Tracking-Technologien und Head-Mounted-Displays ein. Durch dass diese Projekte im Kontext einer Hochschule für Gestaltung und Kunst durchgeführt werden, unterscheiden Sie sich in ihrem Ansatz zur Technologieforschung und zeigen damit indirekt Qualitäten der Künstlerischen Forschung resp. Designforschung: a) Design und Kunst werden in diesen Projekten als soziale Konstruktionen verstanden. Ob sich ein Artefakt ökonomisch und/oder gesellschaftlich/kulturell durchsetzt hängt in erster Linie von sozialen Prozessen ab. b) Diese sind eng verknüpft mit Bedeutungszuschreibungen und Gruppendynamik. c) Bedeutung erschliesst sich über das Verstehen des Verstehens anderer Menschen. Dieses Second Order Understanding durch Forschung argumentiert Designvorschläge und Kunstartefakte. d) Design- und KunstakteurInnen sind proaktiv und bilden Netzwerke von Stakeholders, um Vorschläge durchzusetzen. e) DesignerInnen und KünstlerInnen beschäftigen sich in diesen Projekten damit, wie die Welt sein könnte, und nicht wie sie ist.

Daraus lässt sich für diese Projektserie folgendes ableiten: a) Die Dualismen Forschung versus Design/Kunst, analytisch versus synthetisch, explizit versus implizit sind in diesem Kontext nicht relevant. Sie durchmischen sich permanent in der Projektforschung. b) Der Kontext ändert sich von Projekt zu Projekt: von der Grundlagenforschung über das Medienkunstprojekt und anwendungsorientierte Designforschungsprojekt bis zur Dienstleistung. Auch die Unterscheidung zwischen Design und Kunst bleibt unscharf. c) Gerade diese Differenz zur klassischen Technologieentwicklung, insbesondere die in die Zukunft gerichtete Tätigkeit von DesignerInnen und KünstlerInnen, sind in diesen Projekten die eigentliche Stärke.

___ Le projet « **Variable environment/ mobility, interaction city & crossovers** » (École Cantonale d'Art de Lausanne ECAL, HES-SO) part du constat que notre environnement habitable et nos manières

d'habiter ont fortement évolué depuis un peu plus de deux décennies. A la ville postmoderne des signes et des infrastructures, théorisée par Robert Venturi et Denise Scott Brown au début des années septante dans leur ouvrage devenu depuis un classique, « *Learnings from Las Vegas* », se sont progressivement ajoutées et parfois substituées de nouvelles strates : niveaux additionnels de signes, d'espaces et d'objets, apparition de nouvelles technologies, médiation croissante du rapport à l'espace ou encore forte densification des moyens de transports.

Une des conséquences de la transformation de notre environnement habitable et nos manières d'habiter est qu'aujourd'hui, la collaboration « historique » entre architectes, ingénieurs (civils) et designers (graphistes, designers industriels) qui a construit la ville postmoderne se trouve questionnée. En filigrane, se trouvent également interrogés les échelles et modes d'intervention pratiqués, puisque l'on est amené aujourd'hui à travailler en continuité du micro au macro, que l'on soit architecte, ingénieur ou designer. Sont également évaluées les limites des disciplines de création, qui pratiquent de plus en plus les « crossovers » en s'aventurant sur d'autres territoires que ceux qui leur ont été traditionnellement ou historiquement attribués. Quelles nouvelles collaborations mettre dès lors sur pied ? Avec quelle(s) limite(s) et sous quelle(s) forme(s) ? Quels modes de travail répondront aux enjeux de nos environnements contemporains, eux-mêmes déjà devenus le résultat de pratiques multiples, mélange de spatialités hybrides et de structures hétérogènes ? Ceci au moment même ou l'ordinateur et les écrans commencent à se diluer sous diverses formes dans cet espace contemporain, mélange d'« anciennes matérialités statiques » et de « nouvelles immatérialités dynamiques », de visibilité et d'invisibilité, de continu et de discontinu ou encore de local et de global. Quels artefacts produire et avec quels partenaires pour cet environnement variable et mobile qui combine le visuel, l'architectural, l'interactif et l'« ingénieux » ? Comment, enfin, par extension, anticiper les collaborations de demain puisqu'on peut raisonnablement affirmer que la notion d'« évolution continue » des pratiques est devenue un paramètre quasi contextuel ? Le projet de recherche *Variable environment/ adresse ce contexte et cette thématique transversale (voir *Variable environment / mobility, interaction city & crossovers: activity report, joint research project by ECAL + EPFL, Renens VD, 2007, http://sketchblog.ecal.ch/variable_environment/*).*

___ Mit dem von DORE geförderten Projekt „**BaBeL-Channel: Interkulturelle Kommunikation mit bewegten Bildern im öffentlichen Raum**“ des Instituts Design (HSLU – Design & Kunst, www.babelquartier.ch) soll das Potenzial von bewegten Bildern als Informationsplattformen im soziokulturellen Bereich evaluiert werden. Das erste Hauptziel ist die Entwicklung und Gestaltung eines Programms, das auf einer aus mehreren Displays bestehenden vernetzten Kommunikationsplattform ausgestrahlt und ein breites, arbiträres und unstrukturiertes Publikum im öffentlichen Raum des Quartiers BaBeL (Luzern) ansprechen soll. Das zweite Hauptziel ist die Evaluation des Einflusses der Kommunikationsplattform auf die Quartierbevölkerung.

Innerhalb eines Pilotversuchs ist ein Netzwerk, bestehend aus vier Displays im öffentlichen Raum, aufgebaut und mit einem Testprogramm in Form eines ungefähr zehnminütigen Programmloops bespielt worden. Aktivitäten und Angebote im Quartier wie auch in Zusammenarbeit mit Quartierbewohnern erstellte Kurzportraits geben Einblick in die Lebensweisen der multikulturellen Nachbarschaft. Weiter wurde den Bewohnern durch interaktive Tools die Möglichkeit geboten, die Medienplattform als "Anschlagbrett" zu nutzen. Mit diesem auf 6 Monate angelegten Test-Programm sollen die Stärken und Schwächen des Mediums als integratives und bewusstseinserzeugendes Werkzeug untersucht und allfällige weitergehende partizipative Potenziale aufgezeigt werden. Am Projekt beteiligen sich Forschungspartner aus der HSLU (Soziale Arbeit, Technik & Architektur) sowie vier Praxispartner (e.Advertising, Bison Systems, Stadt Luzern, Verein Babel).

___ Im Forschungsprojekt „**Visueller Atlas des Spitalalltags**“ (Hochschule der Künste HKB, BFH) werden ausgewählte arbeitsorganisatorische und kommunikative Abläufe im Inselspital Bern mit neuartigen Methoden der Knowledge Visualization anschaulich dargestellt. Dank diesen Visualisierungen können Arbeitsprozesse und -strukturen des Spitalalltags nach innen übersichtlicher abgebildet und effizienter gesteuert werden – für die Visuelle Forschung werden hierbei neue Forschungsmethoden erarbeitet (Scheuermann et al.: „Y-research for understanding management in hospitals? – A successful example of transdisciplinary investigation in sociology, medicine and the arts“, *Figurations of knowledge*, Proceedings of the 5th Biannual European Congerence of the SLSA, Berlin, 2008, 36).

___ Im Projekt „**Neue Darstellungsformen und Modelle für qualitative Interviews im Medizinmanagement**“ werden aus der Perspektive von acht Kunst- und Gestaltungsgattungen neue Darstellungsformen und Modelle zur Analyse, zur Interpretation und zur Vermittlung von Interviews entwickelt. Das Projekt bündelt alle in der Hochschule der Künste Bern HKB (BFH) vertretenen Disziplinen und liefert damit eine Versuchsanordnung zur künstlerischen Forschung als Alternative zu wissenschaftlichen Darstellungsfor-

men (vgl. Mareis, Claudia: „Of sharks and dolphins: reflections on practice-led design research based on the research project ‚artistic modes of depiction for understanding managing professionals in health-care‘, „*Focused* – Current design research projects and methods, Swiss Design Network Symposium 2008, Mount Gurten, Bern, Genf/Schmiten: Swiss Design Network, 2008, 167-180). Ausgangspunkt des Projekts sind Interviews, die vom Praxispartner College-M mit Leitungsmitgliedern ärztlicher Spitaldirektionen geführt wurden. In diesen Gesprächen berichten Mediziner in Leitungsfunktionen von ihren Erfahrungen und Haltungen in ihrer Führungsarbeit. Alle Interviews wurden in einem Vorprojekt des Praxispartners bereits transkribiert, sozialwissenschaftlich analysiert und qualitativ ausgewertet. Die künstlerische Analyse der Interviews soll nun weitere Perspektiven entwickeln und damit dem Praxispartner neue Erkenntnisse über die Besonderheiten von Managements im medizinischen Kontext ermöglichen. Die Ergebnisse werden dann in verschiedenen Weiterbildungsmaßnahmen des College-M (z. B. Management-Weiterbildung von Ärztinnen und Ärzten) genutzt.

___ Bilder, Entwürfe und Begriffe von Frieden und vor allem ihre Verhandlung als zentrale öffentliche Angelegenheit sind zuletzt und kaum bemerkt in ein diskussionsloses Abseits verdrängt worden – und das unter gesellschaftlichen und politischen, regionalen und globalen Bedingungen ausgebreiteter Friedlosigkeit. Als Institut für Designforschung verfolgt Design2context (ZFH) die leitende Hypothese, dass im gegenwärtig mächtigen Bilderbewusstsein ein Verlust der Imaginationsfähigkeiten von Frieden solchen Friedlosigkeiten zunehmend Raum gibt. Und wir stellen dem ein Forschungsprojekt entgegen, das nach bildlichen Repräsentationen von Frieden Ausschau hält, gesammelt und untersucht in vielfältigen geschichtlichen, kulturellen und politischen Kontexten. Damit sollen Imaginationsfähigkeiten von Frieden erneuert werden, die mitwirken an zukünftigen Debatten und Kontroversen um eine lebendige Friedfertigkeit in politischen, zivilbürgerlichen und lebenspraktischen Kontexten.

Im Zentrum des Forschungsprojekts „**Imagine peace! – a visual encyclopedia**“ steht die zum Herbst 2009 mit dem Verlag Lars Müller Publishers geplante und in Vorbereitung befindliche, gleichnamige Publikation (ed. Ruedi Baur, Stefanie-Vera Kockot und Clemens Bellut). Unter Mitwirkung eines grösseren Forschungsteams werden in enzyklopädischer Manier historische und aktuelle, europäische und nicht-europäische Bilder, Zeichen, Symbole, Plakate etc. unter leitenden Lemmata versammelt – begleitet von kommentierenden, erläuternden, untersuchenden und ergänzenden diskursiven Beiträgen. Für diese Textbeiträge haben renommierte Autoren aus Wissenschaft, Politik, Gesellschaft, Kunst, Design und Friedensorganisationen ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt.

Begleitend und zu dieser Publikation beisteuernd finden weltweit workshops unter dem Titel „Imagine peace!“ statt, wo in markanten Krisensituationen mit Beteiligten, mit KünstlerInnen, DesignerInnen und GraphikerInnen und mit vor Ort tätigen Friedensorganisationen Ateliers betrieben werden, um virulente und wirkende Friedensvorstellungen in Erfahrung, in Weiterentwicklung und in Austausch zu bringen. Beiden Forschungsaktivitäten liegt eine weitausholende Recherche nach Bildern, Zeichen, Symbolen und Plakaten zu „Frieden“ zu Grunde. Sie werden als digitales Archiv angelegt und nach zweckdienlichen Schlüsselwörtern zugänglich gemacht.

Unter den zeitgenössischen visuellen Repräsentationen hat die laufende Untersuchung bald den deutlichen Befund zu Tage gefördert, dass im Spagat zwischen naiv-harmonisierenden Bildlichkeiten und solchen, die die Friedlosigkeit mit einem Frieden der blossen Abwesenheit von Krieg und Gewalt fortsetzen, ein Abgrund klafft – die Leerstelle streitbarer gesellschaftlicher Utopien, die im Sinne von Ernst Bloch den Rang „konkreter Utopien“ einnehmen können und gegen die aktiven Mächte und Strukturen der Friedlosigkeit kontroverse Friedensentwürfe aufrichten. Unsere Designforschung folgt der Reflexionskraft, die den Bildern innewohnen kann – und der Annahme, dass Friedfertigkeit sich weder in der Abwesenheit von Streit erfüllt noch sich umgekehrt in der Abwesenheit von Gewalt und Krieg erschöpft – dass beides womöglich nur Symptome einer friedlosen Politik und Lebenspraxis sind.

___ « **Design et Muséographie – DeMo** » (www.design-museographie.ch) est un projet de l'ECAL (HES-SO) en muséographie. Il a été mené en suivant deux directions complémentaires : 1. une contribution à l'état des savoirs en rassemblant et diffusant des connaissances originales, théoriques et pratiques, sur les apports et les perspectives du design dans la muséographie contemporaine ; 2. une contribution à l'état de l'art en mettant sur pied des ateliers de création qui, partant de situations particulières, proposent des solutions concrètes et originales à des questions qui se posent dans la muséographie contemporaine. La méthode de recherche adoptée ici consiste à lier, dans un même projet, réflexions théoriques et expérimentations pratiques, théoriciens et designers, dans le but d'obtenir des contributions utiles à la pratique de la profession. La muséographie est en effet une activité qui oblige à différents types de collaborations de nature pluridisciplinaire : a) entre, d'une part, les commissaires d'une exposition, chargés d'en définir le contenu scientifique, et, d'autre part, une équipe scénographique, chargée de mettre en scène ce contenu dans l'espace d'exposition et de le communiquer ; b) au sein de l'équipe scénographique proprement dite,

entre les différents domaines du design (architecture d'intérieur, design de communication visuelle, interaction design) appelés à se compléter. C'est à cette double forme de collaboration que les ateliers organisés dans le cadre de ce projet ont permis de se familiariser en réunissant des participants provenant des différents domaines du design confrontés à la demande formulée par un commissaire d'exposition.

__ Les études contemporaines de la muséographie et de l'archive montrent qu'il est possible, en l'état actuel de la technologie numérique, d'envisager des solutions alternatives aux techniques de catalogage classiques pour « faire parler » les bases de données. Le projet « **Integrated descriptive interactivity for complex collections IDI** » (Haute École d'Art et de Design, Genève HEAD-GE, HES-SO) se veut une réflexion approfondie autour d'un prototype sur DVD-rom de catalogue numérique à interactivité intégrée pour des collections riches et complexes. Par « interactivité intégrée », il faut entendre le fait de rendre possibles des parcours d'une collection non seulement à partir de critères de sélection chronologiques, linguistiques ou analytiques, mais aussi à partir de propriétés sensibles ou formelles extraites des représentations ou simulations interactives des éléments de la collection. Concrètement, ces représentations ou simulations mobilisent des procédés de vidéo interactive et des espaces 3D conçus comme espaces de représentation, d'exploration et de classification. Le dispositif même de l'enregistrement, avec ses dimensions techniques, relationnelles et perceptives, détermine les modalités interactives de la vidéo. Le projet vise à faire de l'interactivité une dimension homogène à l'image intégrée, prolongeant sa valeur indicielle, descriptive et esthétique. Le projet IDI concerne une collection d'œuvres d'art contemporain (MAMCO/Genève) et ses développements pourront intéresser toutes sortes de collections complexes d'objets (techniques, scientifiques, architecturaux, de design).

__ Il campo del colore è uno di quegli argomenti dove tuttora "specialisti del mestiere" non riescono a raggiungere una visione comune a causa dei conflitti ideologici sui quali si basano le varie teorie. La situazione diventa ancora più ostica quando si tenta di „adoperare correttamente" il colore su supporti tecnologici di diversa natura. Tra tutti i media esistenti oggi, internet risulta tra i più problematici a causa delle costrizioni tecniche che ruotano attorno ad esso. Il Laboratorio Cultura Visiva LCV (SUPSI), grazie al progetto „eColor" (www.coloreonline.ch) sta sviluppando uno nuovo strumento didattico (attualmente non esistono strumenti di questo tipo), utile a sostenere lo studio della „materia" colore in ambiti arte e design universitari. Coloreonline concentra dunque diverse risorse in rete mantenendo un approccio (necessariamente) generalistico e multidisciplinare.

Grazie allo strumento didattico è inoltre possibile generare un modulo trasversale durante il percorso formativo universitario e uno di self-learning per gli studenti, i quali possono lavorare in rete e proporre ulteriori elementi didattici sul tema "arte e design distant-learning". Attraverso dieci moduli base, quattro specifici (impiegati come sostegno all'insegnamento nei singoli campi professionali), dispense esercizi e verifiche online; è possibile coprire la panoramica degli aspetti legati al tema colore.

Con questo progetto LCV desidera fornire un valore aggiunto per tutte le SUP Svizzere e di conseguenza, promuovere il prodotto presso altre SUP di Arte e Design, altri istituti di formazione di aree simili, oppure direttamente allo Stato e/o ad enti privati. Questo approccio intende aumentare i collegamenti e le collaborazioni con esperti del campo (autori e/o istituzioni) e rinforzare dunque il dialogo della "community colore" e l'integrazione di prodotti di rilevanza sul territorio.

Darstellende Künste und Film / Arts vivants et cinéma

__ Das laufende, von DORE geförderte Forschungsprojekt „**Brennpunkt Theater mit nicht professionellen DarstellerInnen**“ des Institute for the Performing Arts and Film ipf (ZFH) untersucht das Theater mit nicht professionellen DarstellerInnen, darunter die kaum subventionierten Freilichttheater, die in den vergangenen Jahren künstlerisch und organisatorisch-administrativ professionalisiert wurden und auf enormes Publikumsinteresse stossen, ferner die Berufsbühnen, auf denen immer mehr LaiendarstellerInnen spielen. Die Forschungsfragen des Projekts zielen einerseits auf den Beitrag und die Besonderheit von nicht professionellen DarstellerInnen im Ereignisfeld DarstellerIn-Regie-AutorIn, andererseits auf regienbezogene ökonomische und kulturpolitische Aspekte der Freilichtproduktionen. Das Forschungsprojekt gelangt damit zu theaterpädagogischen, für die Ausbildung an Kunsthochschulen relevante Ergebnisse und leistet zugleich einen Beitrag zu aktuellen politischen Fragen der Kulturförderung im Theaterbereich.

__ Le linee portanti della ricerca „**Teatro e apprendimento**“, promossa dalla SUPSI Scuola Universitaria Teatro Dimitri e finanziata dal Fondo Nazionale Svizzero per la Ricerca (DORE) convergono intorno all'ipotesi che l'educazione e le pratiche teatrali possano costituire nell'infanzia e nell'istituzione scolastica un ambiente di apprendimento di elevata e specifica qualità. Nostri partner di terreno sono direttori di

quattro Scuole Elementari del Cantone (Lugano Viganello e Breganzona, Ascona e Casigliano) e due Ispettori Scolastici. I partner di ricerca sono l'Alta Scuola Pedagogica di Locarno e la SUPSI Dipartimento Scienze Sociali di Lugano. Hanno partecipato al progetto quattro classi del secondo ciclo, per un numero complessivo di ottanta bambini. Le classi hanno lavorato durante tutto l'anno scolastico per circa ottanta ore con i collaboratori della ricerca, insegnanti di canto, musica e teatro, di Metodo Feldenkrais, di voce e di danza. Il progetto teatrale si è ispirato al tema letterario delle „Metamorfosi“ di Publio Ovidio Nasone. I bambini hanno conosciuto linguaggi, intrecci e personaggi dei miti che vi sono contenuti. Le insegnanti di ogni classe e talvolta gli insegnanti di materie speciali, hanno condotto la loro programmazione parallelamente ai temi trattati nel lavoro teatrale. Equipe di ricerca e insegnanti di classe hanno documentato ogni passo dell'esperienza compiuta e monitorato con diversi e personali strumenti lo sviluppo dei bambini. La documentazione ha predisposto sistemi e criteri per raccogliere materiali video, fotografici e cartacei. Un film-maker ha partecipato a vari incontri coi bambini e a tutte le rappresentazioni.

___ « **Approches du pathos contemporain** » est un projet de recherche de la Haute École de Théâtre de Suisse Romande HETSR (HES-SO), en collaboration avec l'Université de Lausanne. La pitié est, avec la crainte, située au cœur de la poétique aristotélicienne et de la mission que le philosophe assigne à la tragédie. Pitié et crainte sont en effet deux affects débilissants dont la tragédie est chargée, par la rigueur de sa construction, de suspendre les effets néfastes (il s'agit de la fameuse catharsis). Qu'en est-il aujourd'hui de ce débat qui fut fondamental au Siècle des Lumières et en particulier pour le renouveau de la dramaturgie post-classique ? Le modernisme, puis le postmodernisme, n'ont guère été propices au pathos et à la réflexion sur ses origines (techniques) et ses fins (esthétiques et politiques). En effet, la réflexivité, l'abstraction, la citation ludique, tout cela occupa, pendant le siècle des «Avant-gardes», le premier plan. Les «sentiments», comme les fables, ne persistaient souvent qu'en contrebande. Depuis les années 1990, voilà pourtant que les affects et le pathos font. Alors que l'on a longtemps cherché à rendre le spectateur plus intelligent, plus critique voire plus soupçonneux, voilà qu'on cherche à le toucher, à le bouleverser. Cette revanche des émotions ne concerne pas seulement les scènes théâtrales, mais de nombreux secteurs de l'art, de la culture et de la vie publique (l'art contemporain, la littérature, les médias, la publicité, le monde politique etc.).

Le projet n'a pas seulement pour objectif de faire l'inventaire des manifestations diverses d'un retour du pathos. Il s'agit aussi, par une démarche à la fois historique et théorique, de forger des concepts susceptibles de rendre compte du phénomène et de le décrire adéquatement. Il s'agit surtout, pour ce qui est du spectacle vivant (et du théâtre en particulier) d'établir une typologie de ce que l'on peut appeler les signes et les dispositifs du pathos, c'est-à-dire les techniques (spectaculaires et littéraires) propres à produire un effet pathétique.

Ces techniques doivent en effet être identifiées et expérimentées dans un but d'application concertée et consciente. Cet apprentissage doit ouvrir la voie à des approfondissements et des questionnements. Il y a au moins deux entreprises à mener à terme : étendre la palette des signes et des dispositifs et trouver de nouvelles manières d'émuouvoir le spectateur sans forcément les maintenir dans une position de passivité confortable.

___ Die **Forschung im Tanz** ist wie die Tanzausbildung im Aufbau (vgl. beispielsweise Bundesamt für Kultur BAK / Pro Helvetia: *Tanzförderung Schweiz – ein Grundlagenpapier*, Bern / Zürich, 2003), Forschungsprojekte werden unter anderem am Institute for the Performing Arts and Film ipf (ZFH) gegenwärtig entwickelt.

___ „**Cinémoire.ch**“ ist eine laufende, vom SNF (DORE) geförderte kulturgeschichtliche Analyse des schweizerischen Filmschaffens vor, während und nach dem erfolgreichen „Neuen Schweizer Film“. In diesem laufenden Forschungsprojekt des Institute for the Performing Arts and Film ipf (ZFH) werden Erinnerungen und Einschätzungen von AkteurInnen dokumentiert, die die filmischen Produktionen der 1960er und 1970er Jahren mitgeprägt haben. Der Fokus liegt auf den Entwicklungen und Zusammenhängen, die das historische Bild des Bruches zwischen dem „Alten“ und „Neuen“ Schweizer Films stützen oder widerlegen, zugleich aber auch auf der damaligen Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Produktionsbereichen, Szenen und Sprachregionen. Die Forschungsergebnisse werden im künstlerischen Medium, das untersucht wird, dargestellt. Die Repräsentation des Filmschaffens in Bild und Ton bietet weitreichende Darstellungsmöglichkeiten, um das Datenmaterial der Interviews durch analysegeleitete Strukturierung an ein breites Publikum zu vermitteln.

___ « **Cinéma 3D** » (www.cinemagination.ch/cine3d/) est un projet de Ra&D de la HES-SO, en cours de réalisation. L'objectif est de comprendre comment le relief peut être utilisé comme un outil de narration dans un film de cinéma et d'étudier les influences du relief sur : 1. l'impact de l'image sur le spectateur ; 2.

le cadrage, le découpage, le montage et la post-production d'un film ; 3. la création des effets spéciaux (mélange de médias, incrustations, effet de jaillissement ou de profondeur) ; 4. l'animation de volume (marionnettes animées image par image). Le but du projet n'est pas d'étudier le contenu filmique (qui serait à la fois l'intrigue et le sujet qui s'en dégage), mais bien de questionner la forme en tant que structure donnée à l'enchaînement des faits et qui leur donnent un sens. Il ne s'agit en aucun cas de créer du contenu (ce qui est le rôle des auteurs), mais de développer des outils applicables à la création de ce contenu.

La première étape consiste à faire un point sur l'état de l'art à travers des entretiens de praticiens, la littérature et l'échange avec d'autres chercheurs. Sur cette base, à l'aide d'un banc test virtuel (pour les questions objectives) et en conditions réelles de tournage (pour les sensations subjectives), seront définis le potentiel et les limitations des différentes méthodes et leurs champs d'applications les plus pertinents. Les résultats de cette phase de recherche seront appliqués lors des workshops menés avec les étudiants du département cinéma de l'ECAL. Puis, sera analysé l'impact sur les spectateurs pour mesurer la pertinence des outils formels mis en place par rapport au but recherché.

Musik / Musique

__ Am Institute for Computer Music and Sound Technology ICST (ZFH) widmet sich das vom SNF (DO-RE) unterstützte „ISO-Projekt“ (www.i-s-o.ch) der Verwendung von Schwarm-Algorithmen für Klangsynthese, Klangpositionierung und interaktive Komposition. Mehrere Klangereignisse werden in Synthese, Positionierung und Bewegung nach Prinzipien biologischen Schwarmverhaltens modelliert und gesteuert. Über ein Tracking-System können Benutzer mit dem Klangschwarm interagieren. Zur dreidimensionalen Klangpositionierung wird die Surround-Technik Ambisonics eingesetzt.

__ Seit es Computer gibt, muss man sich mit der Frage der Eingabegeräte beschäftigen. Anfangs gab es nur eine Tastatur, mit der man durch Eingabe von Codes den Computer steuern konnte. Später kamen Maus und graphische Softwareumgebung dazu, was die Bedienung von Computern enorm vereinfachte. Trotzdem gab es immer noch die örtliche Diskrepanz zwischen der Bewegung der Maus auf dem Schreibtisch und der optischen Reaktion auf dem Bildschirm. Um diese Diskrepanz zu verringern, entstand die Idee des Touchscreens. Der Touchscreen ermöglicht das exakte Zusammenspiel zwischen realer und virtueller Welt. Die visuelle Reaktion des Computers auf dem Bildschirm/Screen befindet sich an derselben Stelle, an der die Berührung stattfindet. Trotzdem bleiben beim Touchscreen Einschränkungen vorhanden: Bis jetzt sieht man bei alltäglichen Gebrauchsgegenständen (Billetautomaten, PDAs, Kassen etc.) hauptsächlich Singletouchscreens, die jeweils nur einen Gegenstand (also einen Finger oder einen Stift etc.) auf der Oberfläche erkennen können. Anfassen, Berühren, Bewegen, Verschieben und andere Gesten in unserem realen Leben bestehen jedoch meistens aus mehr als nur einer Berührung gleichzeitig. Beim Spannen eines Gummibandes oder beim Auseinanderfalten einer Landkarte findet ein komplexes Zusammenspiel von zwei Händen respektive zehn Fingern statt. Dasselbe gilt freilich für das Spielen eines Musikinstrumentes.

Ziel des Projekts „**Infrared Multi Action Tracker (IRMAT)**“ der Hochschule für Musik, Musik-Akademie der Stadt Basel (FHNW) ist es, solche Probleme zu lösen und durch eine Multigesten-Erkennung die Lücken zwischen realer und virtueller Welt verkleinern. Ausserdem vereinfacht IRMAT die Bedienung einer Maschine von mehreren Personen gleichzeitig. IRMAT beruht auf einer Technik mit Infrarotlicht, um Bewegungen und Gesten auf einer Oberfläche erkennbar zu machen. Es wurde bereits ein Prototyp gebaut und erfolgreich am Festival für Elektronische Musik in Basel „dBâle“ präsentiert (Mai 2008). Der Prototyp ist jedoch nur der Anfang einer Entwicklung eines innovativen Produkts. Die Entwicklung weiterer Prototypen und der geeigneten Software erfolgt in Hinblick auf die verschiedenen Anwendungsbereiche Musik (IRMAT als Musikinstrument), Musikpädagogik (IRMAT als Lernmittel – Stichwort: intuitives Lernen) und praktische Anwendungen (Anwendungen, die im Alltag oder in der Industrie gebraucht werden und keinen direkten Zugang zur Musik haben). Die konkreten Anwendungen von IRMAT sind noch offen und Gegenstand der aktuellen Forschungsarbeit.

__ In der Musikforschung bilden Fragen von Interpretation und Performance ein wichtiges Forschungsfeld. Musik wird dabei nicht allein als schriftlich fixierte kompositorische Struktur, sondern primär als klanglich-auditives Phänomen untersucht; ein wichtiger Quellentypus ist die Tonaufnahme. Der Ansatz erfordert neue Zugänge und Werkzeuge der Analyse, die an der Hochschule Luzern – Musik mit der Programmierung der Analysesoftware „**Lucerne Audio Recording Analyzer LARA**“ entwickelt wurden. LARA erlaubt die Analyse von Audiosignalen mit Methoden der Digitalen Signalverarbeitung. Das Programm implementiert ein neuartiges Verfahren, das eine differenzierte Rhythmusanalyse möglich macht, und stellt Forschenden innovative Repräsentationsformen zur Darstellung rhythmischer Eigenschaften zur Verfügung. Es ist optimiert für wissenschaftliche Zwecke – es verfügt über einen Präsentationsmodus (für Vor-

träge) und einen Grafikexport (für Publikationen). Zurzeit wird in Luzern im Rahmen einer empirischen Untersuchung das psychoakustische Grundlagenwissen zur Rhythmuswahrnehmung vertieft; die gewonnenen Erkenntnisse werden in die Analysemethoden von LARA einfließen. Mittelfristig soll LARA so ausgebaut werden, dass weitere Kategorien (Timbre, Dynamik, Intonation) mit einem ähnlichen Differenzierungsgrad analysiert werden können wie die Zeitgestaltung. Die Software kann ab November 2008 unter www.hslu.ch/lara kostenlos bezogen werden.

__ An der Schola Cantorum Basiliensis SCB, Musik-Akademie der Stadt Basel (FHNW) entstand das „**Répertoire d’iconographie de la musique ancienne RIMAB**“ (www.rimab.ch), eine online zugängliche Datenbank für Bildquellen der Musikgeschichte. RIMAB stellt ein neues, modernes Werkzeug zur musikwissenschaftlichen Forschung in einem Netzwerk dar und soll den Austausch von Material und Forschungsergebnissen zwischen den - in verschiedenen Ländern und Sprachen - arbeitenden Projektmitarbeitern gewährleisten. Durch die Möglichkeit der flexiblen Verknüpfung von Bilddokumenten mit mehrsprachigen Vokabularen und Klassifizierungssystemen, detaillierten Bildinterpretationen, Primärquellen und Sekundärliteratur ergeben sich bisher unerreichte Synergieeffekte. Die direkte Dateneingabe, Bearbeitung und Suche über das Internet ermöglicht eine schnelle und weltweite Zusammenarbeit der Projektmitarbeiter. Die gesamten Forschungsergebnisse, Material- und Quellensammlungen stehen – nach einer urheberrechtlich notwendigen Registrierung – auch einem interessierten Publikum zur Verfügung. Das erste Forschungsprojekt der SCB, bei dem RIMAB zum Einsatz kommt, ist „**La Grande Écurie - Erforschung und Rekonstruktion der Instrumente und ihres Repertoires am Hof Ludwigs XIV. und XV.**“. Durch die Beteiligung von Projekt-MitarbeiterInnen aus unterschiedlichen Disziplinen (MusikwissenschaftlerInnen, MusikerInnen), die an den verschiedenen Teilbereichen der Grande Écurie forschen, und durch die Zusammenarbeit mit den Praxispartnern (InstrumentenbauerInnen, Musikmuseum Basel, ensemble arcimboldo, musiques suisses), ergeben sich die notwendige Kompetenzzusammenführung, um das Projekt-Ziel zu erreichen: Die klingende Wiederbelebung der Grande Écurie im Hinblick auf die verwendeten Instrumente, die damit zusammenhängende Spielpraxis und das Repertoire. Nicht zuletzt geht es bei diesem von DORE geförderten Projekt um die Erschließung eines neuen Terrains auf dem Feld der Alten Musik.

__ Im Projekt „**Klappentrompeten - Rekonstruktion, Spielmethodik und Nachwirkungen der klassischen und frühromantischen Solotrompeten**“, gefördert von DORE, verbinden Forschende an der Hochschule der Künste HKB (BFH) Grundlagenforschung mit Praxisanwendungen. Vorhandene Klappentrompeten werden nachgebaut, das Repertoire für Klappentrompete systematisch erforscht, die Spielweise erarbeitet und in der Lehre erprobt. Die Klappentrompete wurde im späten 18. Jahrhundert nach dem Vorbild von Holzblasinstrumenten wie der Klarinette entwickelt. Klappentrompeten wurden vorwiegend als Soloinstrumente in Konzerten und solistischer Kammermusik verwendet und nur von den besten Instrumentalisten der Zeit gespielt. In Deutschland und Frankreich verschwindet die Klappentrompete nach dem Aufkommen der Ventiltrompeten ab 1820, nicht jedoch in Österreich und Italien.

__ Zu den dringendsten Aufgaben bei der Tradierung des Musikerbes gehört die systematische Erschließung von älteren Tonträgern mit ihren unterschiedlichen Formaten. Das Projekt „**Wie von Geisterhand: Digitalisierung und Analyse von Papierrollen für Reproduktionsklaviere und verwandte Instrumente (Geisterhand 2)**“, gefördert von DORE, leistet dazu einen grundlegenden Beitrag. Die wichtigsten Bestände an Papierrollen in privaten und öffentlichen Sammlungen in der Schweiz und im benachbarten Ausland werden digitalisiert. Das ungewohnte Format der Quellen (die Papierrolle) erfordert dazu geeignete Instrumente (Computerprogramme und elektronische Steuerungsapparate) zu deren Bewertung und Analyse. Die Resultate der Digitalisierungsphase werden in zwei Workshops für die Interpretationsforschung ausgewertet. Erforscht werden die Interpretationsstile der Klangaufnahmen auf Welte-Orgel und Welte-Flügel.

__ Am Institute for Music Studies IMS (ZFH) entsteht eine „**Gesamtausgabe der Werke des Schweizer Komponisten Erich Schmid (1907–2000)**“. Die Beheimatung solcher Editionsprojekte an einer Musikhochschule ist deswegen so wichtig, weil sie die Hochschultraditionen der Musiktheorie und Komposition mit ihren Impulsen für das zeitgenössische Muskschaffen zeigen und fördern. An Musikhochschulen arbeiten viele Musiktheoretiker und Komponisten, die sich auf die Analyse neuer Musik spezialisiert haben – neben den WissenschaftlerInnen, welche für die Philologie zuständig sind. Im Rahmen des Projekts werden ein Grossteil der Werke mit Studierenden einstudiert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Erschienen sind die Chöre auf Texte von Bruno Schönliank, op. 15 (ed. Lukas Näf) und im Druck befindet sich das Notturmo für Oboe, Bassklarinette (Klarinette), Violine und Violoncello, op. 10 (ed. Dominik Sackmann und Burkhard Kinzler). Die Edition der Werke des Schönberg-Schülers Erich Schmid galt seit

1985 als Desideratum der Schweizer Musikszene. Auf Basis der Quellen aus dem Schmid-Nachlass in der Zentralbibliothek Zürich sollen 15 Hefte in rascher Folge erscheinen.

__ An Kunsthochschulen besteht ein grosses Bedürfnis, für die Kunstdisziplinen verstärkt die Bereiche Vermittlung und Pädagogik erforschen sowie Unterrichtsmaterialien entwickeln zu können. Fachdidaktische Forschungen und Publikationen sind für die Kunsthochschulen als Ausbildungsinstitutionen besonders wichtig, können an den Schulen entwickelt und erprobt werden. Ein Projekt, das bestehende Gedanken aus der Praxis für deren Verwendung in der Praxis systematisiert, ist eine (nun in zweiter Auflage erscheinende) Publikation der ZFH über „**Musik und Bewegung**“ (Danuser-Zogg, Elisabeth: *Musik und Bewegung: Struktur und Dynamik der Unterrichtsgestaltung*, Bonn-St. Augustin: Academia, 2002). Diese Publikation entspringt nicht wissenschaftlicher Forschung im engen Sinne, war aber ein bedeutender Katalysator für die Weiterentwicklung des Ausbildungsgangs Musik und Bewegung, sowohl hochschulintern wie auch international. Diese Art der Forschung ist für das Berufsfeld Musik dank dem Forschungsauftrag möglich; es ist aber schwierig, für solche Projekte Praxispartner zu finden.

__ Dans un monde musical de plus en plus sélectif, il est primordial d'intégrer à la formation une discussion ouverte sur le phénomène du trac, de transmettre aux étudiants des méthodes qui leur permettent de mieux le gérer. Un groupe de sept professeurs enseignant dans les sections non-professionnelle et professionnelle du Conservatoire de Lausanne (HES-SO) ainsi que 26 de leurs étudiants ont pris part au projet « **Exercices respiratoires comme méthode de gestion du trac** ». Les étudiants ont rempli une série de questionnaires et de tests standardisés avant et après une première audition en décembre 2006. A cette même occasion, leur performance a été évaluée par les professeurs du groupe de recherche et leur pouls a été mesuré pour avoir un indicateur physiologique du niveau de stress qu'ils ressentaient. Après les vacances de Noël et pendant une période de six semaines exactement, tous les étudiants ont travaillé trois exercices respiratoires avec leurs professeurs, ainsi que seuls à la maison. En mars/avril 2007, lors d'une deuxième audition, les mesures effectuées en décembre 2006 ont été répétées, ce qui a permis les comparaisons et les conclusions sur l'efficacité de l'intervention. Les principaux résultats étaient : 1. Les élèves et étudiants qui ont pris part au projet sont tous sujets au trac. Pour la majorité d'entre eux, le trac est un phénomène désagréable, mais qu'ils gèrent relativement bien : ils ont un trac de niveau moyen, un trac en quelque sorte « normal ». Huit élèves et étudiants seulement sont sujets à un trac prononcé. 2. Une amélioration a pu être constatée suite au travail des exercices respiratoires, tant au point de vue de l'état psychique des musiciens que du point de vue des symptômes physiques. Cette amélioration a été plus nette pour les élèves et étudiants sujets à un trac prononcé. 3. Professeurs et élèves ont beaucoup apprécié de parler du trac et de voir qu'ils ne sont pas seuls face à ce problème. La plupart des étudiants n'ont pas travaillé les exercices respiratoires au rythme prévu, c'est-à-dire quotidiennement pendant quatre semaines. Il semblerait difficile pour des étudiants d'adopter des nouvelles habitudes, d'où l'importance pour tout travail de gestion du trac d'un bon encadrement et surtout du soutien et du suivi du professeur d'instrument.

__ „**Motricità e didattica del violoncello**” è un progetto del Conservatorio della Svizzera Italiana CSI (SUPSI). Nell'esperienza dell'insegnamento è possibile notare negli allievi la ricorrenza di alcuni comportamenti: fino all'età di nove anni, i bambini amano suonare veloce; per quanto riguarda l'arco, fino a circa otto anni d'età hanno difficoltà a distendere l'avambraccio e tendono ad articolare unicamente la spalla; tutti sembrano avere una certa difficoltà nell'articolare il pollice indipendentemente dal resto della mano. Più in generale, i bambini più piccoli hanno maggiori difficoltà nel controllo dei piccoli movimenti. Queste osservazioni suscitano nell'osservatore accorto alcune domande: l'insegnamento attuale tiene conto dello sviluppo del bambino? La sequenza di esercizi tecnici proposti al bambino dai metodi che usiamo è in sintonia con le fasi del suo sviluppo? Da questi interrogativi è nata l'idea di una ricerca che si prefigge lo scopo di mettere in relazione le fasi dello sviluppo motorio del bambino con le tappe dell'apprendimento del violoncello. Il lavoro è iniziato con l'esplorazione dei metodi per violoncello più usati nei nostri conservatori, quelli che risultano più capillarmente distribuiti dalle case editrici e quindi più rappresentativi del mercato. Lo scopo è quello di verificare la bontà del criterio che l'autore ha scelto per disporre gli esercizi in maniera “progressiva”. Le questioni sono immediate: perché alcuni metodi “per principianti” costringono i giovani allievi a funambolismi impossibili già alla terza lezione? Che senso ha proporre esercizi che contengono molti “micromovimenti” ad un bambino fisicamente ancora incapace di compierli? Ha senso parlare di postura ad un allievo che non è capace di percepire il proprio corpo?

__ Il existe beaucoup de travaux isolés de clavecinistes ou de musicologues consacrés à la basse continue italienne du XVIIe siècle. Rares sont ceux qui parviennent à une mise en forme de leurs résultats qui puisse être utilisée à tous les niveaux de l'apprentissage, du débutant au musicien confirmé. Le projet « **Il**

basso continuo : recherche appliquée sur les sources de la basse continue au XVIIe siècle en Italie » (Haute École de Musique de Genève HEM-GE, HES-SO) consiste à faire un état des sources disponibles (traités, pièces pédagogiques, répertoire basé sur le contrepoint improvisé), à les rassembler et à les traduire en plusieurs langues (français, anglais, allemand et espagnol). Ces textes seront ensuite éditéés sur le site du Conservatoire de Musique de Genève. Dans un deuxième temps, ces sources seront comparées aux pièces de la littérature musicale contemporaines afin de spécifier les différences de réalisation de la basse continue selon le médium utilisé (clavecin, orgue, théorbe, harpe), de mettre en relation les figures mélodiques de la musique vocale et les codes rhétoriques impliqués par la mise en musique des textes. L'autre versant de ce projet est son application pédagogique. Tous les élèves de la classe de clavecin du Conservatoire de Musique de Genève pourront expérimenter par le biais de leur ensemble de musique de chambre les différentes solutions contenues dans les sources. Des spécialistes seront invités dans le cours de l'année pour dialoguer avec les étudiants.

___ „Herz und Hirn“ forderte Arnold Schönberg (1874-1951), einst Pionier, heute Klassiker der Moderne, für die Schöpfung eines Musikwerks. Die pianistische Umsetzung und Interpretation seines bedeutenden Klavierwerks misst sich an solchem Anspruch. Das Forschungsprojekt **„Schönbergs Zeichen - Zur Interpretation seines Klavierwerks“** (Hochschule für Musik, Musik-Akademie der Stadt Basel, FNHW) widmete sich der Musik der Zweiten Wiener Schule und beschritt dazu den Weg aus der Praxis über das Studium und Forschung zurück in die Praxis. Die Buchpublikation (Dünki, Jean-Jacques: *Schönbergs Zeichen*, Wien: Lafite, 2005) geht von den Vortragszeichen im musikalischen Text aus und plädiert für eine neue Kultur des Lesens und der Auseinandersetzung mit Schönbergs Musik. Forschungen in Schönbergs Manuskripten und den jetzt in Edition begriffenen Schriften, die auch Rudimente einer Vortragslehre enthalten, werfen neues, oft überraschendes Licht auf Schönbergs künstlerische Absichten. Die bald hundertjährige Interpretationsgeschichte des Klavierwerks wird kritisch einbezogen. Als klingende Illustration und Diskussionsbeitrag versteht der Autor seine dem Buch beigelegte Aufnahme des Klavierwerks auf Schönbergs Ibach-Flügel von 1912, die von ORF (Wien) und DRS (Basel) mit der Aufnahmeleiterin Christane Nicolet im April 2005 im Schönberghaus Mödling koproduziert wurde.

Literarisches Schreiben / Écriture littéraire

___ Die Digitalisierung der Schriftkultur hat das Schreiben grundlegend verändert. Wichtige Dokumente aus dem literarischen Arbeitsprozess, die für die Interpretation der Werke grundlegend sind, drohen verloren zu gehen. Das Projekt **„Digitale Literatur – die Langzeiterhaltung von Materialien aus dem literarischen Arbeitsprozess“** (Schweizerisches Literaturinstitut, Hochschule der Künste Bern HKB, BFH) untersucht diesen neuen Schreibprozess und entwickelt auf AutorInnen zugeschnittene Lösungen, um die Genese aktueller literarischer Werke der wissenschaftlichen Forschung und Interpretation zugänglich zu machen. Ausgangspunkt ist die Hypothese, dass die meisten AutorInnen den Computer wie eine mechanische Schreibmaschine benützen, ohne sich bewusst zu sein, wie fundamental sich die Bedingungen des Schreibens durch die Digitalisierung der Schriftkultur verändert haben. Korrespondenzen zwischen AutorInnen und VerlegerInnen gehen grösstenteils verloren, weil viele AutorInnen beim Neukauf eines Computers nicht in der Lage sind, die alten e-Mails zu migrieren. Dasselbe Schicksal droht verschiedenen Versionen eines Werkes, das bis zum Erscheinen kaum mehr ausgedruckt wird. Im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern gibt es zum Beispiel einige alte Disketten mit unveröffentlichten Texten von Friedrich Dürrenmatt, die nicht mehr lesbar sind. Diese Texte sind für immer verloren.

Das Forschungsprojekt Digitale Literatur stellt folgende Forschungsfragen: 1) Welche Auswirkungen haben die aktuellen Informations- und Kommunikationstechnologien auf die Dokumentierung des Arbeitsprozesses von AutorInnen? 2) Welche Möglichkeiten bieten die aktuellen Informations- und Kommunikationstechnologien, um den Entstehungsprozess literarischer Produktionen zu dokumentieren und zu archivieren?

Anhand der Befragung von neun AutorInnen unterschiedlicher Generationen, zwei bis drei VerlegerInnen und in Rücksprache mit VertreterInnen des Schweizerischen Literaturarchivs und des Verbandes Autorinnen und Autoren der Schweiz AdS soll einerseits der neue, digitale Schreibprozess auf die verwendeten Werkzeuge, anfallenden Materialien und drohenden Verluste untersucht werden. Gemeinsam mit dem Departement Technik und Informatik der BFH soll aufgrund der Fallstudien eine technische Infrastruktur konzipiert und realisiert werden, die es professionellen Autorinnen und Autoren erlaubt, Dokumente aus ihrem Arbeitsprozess langfristig so zu archivieren, dass sie später vom Schweizerischen Literaturarchiv übernommen werden und LiteraturwissenschaftlerInnen zur Verfügung gestellt werden können.

___ Vertonungen, Inszenierungen, Bearbeitungen und interlinguale Übersetzungen – die Oper ist von Übersetzungsprozessen geprägt. Die Autorschaft verteilt sich dabei auf ein Kollektiv. Wie kann die Zentra-

lität der Thematik in der Forschung fokussiert und für das Publikum aktualisiert werden? Das Projekt „**Libretto-Übersetzung**“ (Schweizerisches Literaturinstitut, Hochschule der Künste Bern HKB, BFH) möchte eine Forschungslücke durch künstlerische und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Libretto schliessen.

Die Geschichte der Oper ist von der Geschichte ihrer Übersetzungen geprägt: Übersetzungen bilden die Basis vieler Libretti, seit jeher liest man während Aufführungen Libretti-Übersetzungen, im 19. Jahrhundert werden Opern häufig in Übersetzungen inszeniert. Seit dem 20. Jahrhundert ist eine Rückkehr zum Originaltext erkennbar, dabei tritt bei vielen Inszenierungen ein visuelles Element hinzu: Übertitelungen.

Das Projekt begreift Bearbeitungs- wie Übersetzungspraktiken als literarische Prozesse, AutorInnen wie ÜbersetzerInnen als schöpferisch tätig. Die Übersetzungsprozesse sollen in der Verbindung zwischen wissenschaftlicher und künstlerischer Arbeit neu beleuchtet werden. Hier stehen die oft kollektive Arbeit und die Nähe zu Inszenierungsformen in der Oper im Vordergrund. Den Mittelpunkt der Forschungsarbeit bildet die Neuübersetzung von Libretti der Groupe des Six. Es handelt sich hierbei um innovative literarische Formen des Leselibrettos, die das musikalische Element im Text wiedergeben. Diese werden am Centre de traduction littéraire Lausanne wie auch in einer Radiosendung präsentiert. Die theoretischen Texte, die aus der interdisziplinären Auseinandersetzung mit der Thematik entstehen, werden in einem Sammelband des Argus-Verlags publiziert, die Übersetzungen werden in einem Band mit literarischem Charakter veröffentlicht. Diese Publikationen bilden die Basis für Folgeprojekte, die einen Transfer der Forschung in die Lehre anstreben und den Schwerpunkt auf Libretti der Romantik legen. Die Beschäftigung mit Werken der Groupe des Six, die Positionen der Romantik reflektieren bzw. parodieren, bildet hierfür eine ideale Voraussetzung.

Konservierung und Restaurierung / Conservation et restauration

___ Forschende der Hochschule der Künste Bern HKB (BFH) haben zwischen 2006 und 2008 einen bei Atmosphärendruck einsetzbaren **Plasma-Stift** entwickelt, um dem Problem der ungenügenden Haftungsfähigkeit unpolarer Kunststoffe in moderner und zeitgenössischer Kunst begegnen zu können (Comiotto, Anna: „Atmosphärendruck-Plasma für die Haftungsverbesserung auf unpolaren Kunststoffen in moderner und zeitgenössischer Kunst“, *Zeitschrift für Kunsttechnologie und Konservierung* Vol. 21, Nr. 2, 2007, 359-370). Dieser Plasma-Stift eröffnet die Möglichkeit, kleinflächig in den molekularen Aufbau unpolarer Kunststoffoberflächen einzugreifen. Er erzeugt ein chemisch reaktives, nicht-thermisches Plasma und erlaubt eine lokale, haftungsverbessernde Oberflächenvorbehandlung im Millimeterbereich. Nachdem die Wirksamkeit und Wirkungsweise dieses für den Bereich der Konservierung und Restaurierung moderner und zeitgenössischer Kunst neuartigen Verfahrens geprüft wurde, laufen zurzeit Abklärungen über allfällige unerwünschte Nebenwirkungen. Dabei steht die Frage im Zentrum, ob die Plasmabehandlung die weitere natürliche Alterung der behandelten Kunststoffe sowie der Materialien in nächster Umgebung (beispielsweise Malschichten) negativ beeinflusst. Von besonderem Interesse ist hierbei, ob die weitere Autooxidation der behandelten Materialien in einem unerwünschten Ausmass beschleunigt wird. Ziel dieser Untersuchungen ist eine Optimierung der Behandlungsparameter in Hinblick auf eine möglichst hohe Effizienz des Verfahrens bei gleichzeitig minimalem Eingriff in die originale Materialität der behandelten Werke moderner und zeitgenössischer Kunst.

___ Die Abegg-Stiftung, die in Ausbildung und Forschung mit der Hochschule der Künste Bern HKB zusammenarbeitet, untersucht in einem fünfjährigen Projekt die „**Technologie der Gewandherstellung im 17. Jahrhundert**“. Im Hessischen Landesmuseum Darmstadt werden 23 bürgerliche Gewandoberteile, die im 17. Jahrhundert in Köln getragen wurden, verwahrt. Dieser Bestand ist die bedeutendste Sammlung bürgerlicher Kleidung dieser Zeit. Die Gewänder wurden der Abegg-Stiftung zur Konservierung und Restaurierung anvertraut. Da es über die Kostüme, die bereits im 18. Jahrhundert vom Kölner Sammler Baron von Hüpsch zusammengetragen worden sind, kaum schriftliche Zeugnisse gibt, bildet die technologische Untersuchung aller Gewänder die Grundlage für deren weitere Erforschung. Der relativ geschlossene Bestand von verschiedenen Gewandoberteilen aus dem 17. Jahrhundert erlaubt unter Einbezug von Bild- und Schriftquellen grundlegende Erkenntnisse über die damalige Kleidung, deren Herstellung und Tragweise. Kostümhistorische und schneidertechnische Untersuchungen sowie umfassende Materialanalysen liefern dabei wertvolle Hinweise, welche überdies ermöglichen, die Geschichte der Kostüme im Museum im 19. und 20. Jahrhundert zu rekonstruieren. Die Untersuchung der Technologie der Gewänder resultierte in einer Dissertation, eingereicht am Lehrstuhl für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft der Technischen Universität in München (2007). Parallel dazu erfolgte im Textilatelier der Abegg-Stiftung die Konservierung der Gewänder im Hinblick auf die Sonderausstellung „Bürgerstolz und Fürstenpracht: Kostüme des 16. bis 18. Jahrhunderts“ (Riggisberg, November 2008). Technologische Untersuchungen und Konservierung wurden ausserdem in einer Publikation mit ausführlichem

Katalogteil zusammengeführt (Pietsch, Johannes / Stolleis, Karen: *Kölner Patrizier- und Bürgerkleidung des 17. Jahrhunderts: die Kostümsammlung Hüpsch im Hessischen Landesmuseum*, Riggisberger Berichte 15, Riggisberg: Abegg-Stiftung, 2008).

__ The currently ongoing project „**Outdoor sculpture in the city of Lugano: long-term management of preventive conservation**“, supported by DORE, was developed at the Laboratorio Tecnico Sperimentale LTS (SUPSI). The municipality of Lugano owns some 150 outdoor sculptures, for the most part displayed in key locations of the city and constituting an important part of its cultural, artistic and urban identity. Common with other major cities, there is increasing awareness among conservators and administrators of public collections that preventive strategies for conservation are the most cost-effective. Faced with this situation, the municipality of Lugano has recognised – through its active participation in the present project – that specialist advice and research, and concrete guidelines, are a prerequisite for developing long-term conservation strategies which make the best use of the human and often scarce financial resources available.

__ Utilisés discrètement dans la production horlogère dès le 19ème siècle, les polymères sont aujourd'hui des matériaux essentiels des montres et horloges, à la fois pour l'habillage extérieur et à l'intérieur des mécanismes. Basé sur une collaboration interdisciplinaire entre conservateurs-restaurateurs (Haute école d'arts appliqués Arc – HEAA Arc), chimistes (École d'ingénieurs et d'architectes de Fribourg et HEAA Arc), historiens des techniques (HEAA Arc) et ethnologues (HEAA Arc et Institut d'ethnologie de Neuchâtel), le projet « **Conservation-restauration des polymères utilisés dans l'horlogerie depuis la fin du 19ème siècle. Approche pluridisciplinaire CROHP** » a permis d'aborder parallèlement les problématiques anthropologiques et physico-chimiques de la conservation-restauration des polymères des objets horlogers. Grâce à des recherches documentaires et à des enquêtes de terrain, le projet a apporté une vision chronologique claire de l'intégration des plastiques dans les différents composants des objets horlogers (verre, joints et cercles, boîtes et boîtiers, roues et échappements) et une compréhension de l'importance culturelle de cette innovation. Le volet technique de l'étude, basé sur un corpus d'objets du Musée international d'horlogerie de La Chaux-de-Fonds, a conduit à l'identification et à la caractérisation des principaux polymères utilisés (PMMA, ABS, Résine urée formaldéhyde, Polyéthylène, PVC, Polyvinylacétate, Nitrocellulose, Polystyrène, Caséine formaldéhyde). Enfin, un bilan bibliographique a permis de faire le point sur les connaissances concernant les procédures de conservation préventive et/ou de conservation-restauration de ces polymères et de proposer des traitements adaptés.

Anhang / Appendice C: InterviewpartnerInnen / Interviewés

Folgende Personen haben zwischen Juli und November 2008 in direkten Gesprächen, telefonisch oder schriftlich Informationsgrundlagen und Textbausteine für vorliegende Studie bereit gestellt.

Pour ce rapport, entre les mois de juillet et novembre 2008, les personnes suivantes ont fourni des informations et mis à disposition des propositions de textes.

Alain Antille, HES-SO	Lysianne Léchoth Hirt, HES-SO
Brigitte Arpagaus, SNF	Claudia Mareis, BFH
Antonella Astolfi, SUPSI	Dieter Maurer, ZFH
Thomas Bachofner, KFH	Thomas Dominik Meier, BFH / KHS
Charlotte Baumgart, ZFH	Carmen Mörsch, ZFH
Clemens Bellut, ZFH	Anton Rey, ZFH
Luc Bergeron, HES-SO	Arne Scheuermann, BFH
Christian Besson, HES-SO	Dominik Sackmann, ZFH
Gerhard Blechinger, ZFH	Sigrid Schade, ZFH
Thüring Bräm, SNF	Christoph Schenker, ZFH
Corina Caduff, ZFH	Regula Schorta, Abgeeg-Stiftung
Marie Caffari, BFH	Mischa Charles Senn, ZFH
Marianne Daepf, KTI	Olivier Senn, HSLU
Sebastian Dobrusskin, BFH	Anne-Catherine Sutermeister, HES-SO
Florian Dombois, BFH	Germán Toro-Pérez, ZFH
Thomas Drescher, FHNW	Jean Odermatt, SUPSI
Hubert Eiholzer, SUPSI	Yeboaa Oforu, BFH
Claudia Emmenegger, HSLU	Sibylle Omlin, FHNW
Yves Fischer, BAK	Catherine Quéloz, HES-SO
Agnès Gelbert Miermon, HES-SO	Hans-Kaspar von Matt, KFH
Eva Gerber, HSLU	Martin Wiedmer, FHNW
Angelika Güsewell, HES-SO	
Jörg Huber, ZFH	
Michael Jarrell, HES-SO	
Lorenz Kilchenmann, HSLU	
Andreas Küng, SUPSI	
Michael Kunkel, FHNW	

Anhang / Appendice D: Hearing / Audition publique

Ein Entwurf dieses Berichts wurde an einem Hearing am 1. November 2008 an der Hochschule der Künste Bern HKB zur Diskussion gestellt. Zu dieser Vernehmlassung waren alle Dozierenden und Forschenden der Schweizer Kunsthochschulen eingeladen worden. Teilgenommen haben 48 Personen aus allen Kunsthochschulen und Kunstdisziplinen. Das Hearing wurde so organisiert, dass die Teilnehmenden in Arbeitsgruppen den Entwurfstext besprachen und konkrete Änderungsvorschläge formulierten. Alain Antille, Marie Caffari, Thomas Drescher, Michael Jarrell, Lysianne Léchoth Hirt und Anton Rey (Mitglieder der Steuerungsgruppe, die die Erstellung des Berichts begleitet hat) moderierten diese Arbeitsgruppen und präsentierten die Ergebnisse der Gespräche allen Teilnehmenden. Zentrale Punkte wurden anschliessend im Plenum diskutiert. Dabei gab es einen breiten Konsens über die hohe Qualität des Berichts. Nachfolgend sind Beiträge und Voten des Hearings zusammengefasst.

- Stefan Wülfert, Leiter Fachbereich Konservierung und Restaurierung der Hochschule der Künste Bern HKB begrüsst die Teilnehmenden im Namen von Thomas Meier, Direktor der Hochschule der Künste Bern HKB. Am Beispiel der Restaurierung und Konservierung legt er dar, wie wichtig Forschung für die Kunstdisziplinen ist: In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es viele konservatorische Eingriffe in Kunstwerke, die aufgrund ungenügender Forschungsgrundlagen das Konservierungsziel verfehlten und gar Schaden an Kunstwerken anrichteten.
- Hans-Kaspar von Matt, stellvertretender Generalsekretär der KFH zeigt sich erfreut über die grosse Zahl der Teilnehmenden. Der Bericht sei eine wichtige Grundlage für die KFH, um eine Positionierung der Forschung im Bereich der Künste gegenüber dem SNF, der KTI und dem BBT vertreten zu können. Der Bericht ist auch wichtig für die gegenwärtige Diskussion über die Schweizer Forschungslandschaft. Die Forschung an Kunsthochschulen wurde bereits in der KFH-Fachkommission anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung FFE behandelt, war Thema der regelmässigen Treffen mit SNF und KTI sowie in der Arbeitsgruppe Kunst der KFH, die letztes Jahr die Situation der Schweizer Kunsthochschulen im Verbund der Fachhochschulen erörtert hat. In der letzten BFI-Botschaft 2007-11 wurden für die Forschung an Kunsthochschulen spezielle Mittel reserviert.
- Florian Dombois, Vorsitzender der Steuerungsgruppe informiert über die Hintergründe des Berichts. Im Herbst 2007 hielt die von Hans-Kaspar von Matt erwähnte Arbeitsgruppe Kunst fest, dass hinsichtlich Forschungsverständnisse an Kunsthochschulen ein Desiderat nach Klärungen besteht. Im Bericht heisst es: „Die KFH regt bei SNF und KTI die Erarbeitung einer Grundlagenstudie zum Forschungsverständnis und möglichen Förderinstrumenten im künstlerischen Bereich an“ [KFH 2007:9, Ziff. 15]. Am 14. Februar 2008 gab es ein Treffen zwischen KFH, SNF und KTI, in dem die Anfrage nach einer Grundlagenstudie über das Forschungsverständnis begrüsst und die Finanzierung zur Erstellung einer solchen Studie durch den SNF zugesichert wurde. DORE wird Ende 2011 auslaufen, so dass der SNF in der Forschungsbotschaft für 2012-2015, die 2009 vom SNF vorbereitet wird, allfällige Massnahmen für eine nachhaltige Förderung der Forschung an Kunsthochschulen erwägen will. An einem Treffen am 8. April und weiteren Gesprächen im Juni 2008 hat die KFH einen Auftrag formuliert, eine Steuerungsgruppe über die Fachkonferenzen KMHS, KTHS und DKKD mit einer repräsentativen Vertretung der verschiedenen Sprachregionen, Fachhochschulen und Disziplinen zusammengestellt. Unter den Bewerbern für die Redaktion der Studie wurde Marc-Antoine Camp ausgewählt. Die Steuerungsgruppe hat das Verfassen des Berichts begleitet und das Hearing vorbereitet.
- Olivier Senn, Vertreter der KFH-Fachkommission anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung FFE und Mitglied Steuerungsgruppe, gibt einen kurzen Überblick über die einzelnen Teile des Berichtsentwurfs. Insbesondere wird auf die Schwierigkeiten bei der Ausformulierung von Kapitel 4 verwiesen, in dem für die Vielfalt der Forschungsrichtungen einen gemeinsamen Nenner gefunden werden sollte. Dieser liegt im direkten oder vermittelten Bezug der Forschung zur künstlerischen Praxis. Daraus lassen sich die beiden Hauptempfehlungen des Kapitels 5

ableiten: die Anerkennung der Kunstdisziplinen, eine bessere Vertretung dieser Forschungsdisziplinen im Forschungsrat des SNF sowie die Schaffung eines eigenen Förderinstruments für die Forschung der Kunstdisziplinen. Die Entstehung dieses Berichts war von intensiven Diskussionen begleitet. Vorliegender Berichtsentwurf fand unter Vorbehalt der Voten an diesem Hearing einen Konsens in der Steuerungsgruppe.

- Marc-Antoine Camp, der die Inhalte des Berichts zusammengestellt und redigiert hat, weist auf die Vielfalt der Forschung an Kunsthochschulen hin, die bisher nicht hinreichend anerkannt wurde, für die es aber auch schwierig ist, Gemeinsamkeiten festzumachen. Es war ein zentrales Anliegen, die verschiedenen Forschungsrichtungen, die sich von ihrem Selbstverständnis her als den Kunsthochschulen zugehörig verstehen, im Bericht aufzunehmen. Der Text wurde so verfasst, dass er diskutierbar ist; dies erforderte, dass der Text nicht zu lang ist und die wichtigsten Punkte konzentriert präsentiert werden.

- Georges Pfründer richtet Grussworte an die Forschenden als Vertreter der Direktorenkonferenz der schweizerischen Hochschulen für Kunst und Design DKKD. Von der DKKD wird dieser Bericht begrüsst, der es ermöglicht, der Forschung an Kunsthochschulen bei den Förderagenturen grössere Visibilität zu geben und für deren Spezifik Akzeptanz zu schaffen. Einen solchen Bericht zu schreiben, ist eine schwierige Aufgabe, da die Forschung an Kunsthochschulen jung ist und keine lange Geschichte hat, auf die sich mit Distanz zurückblicken lässt. Zudem stand für die Erstellung des Berichts lediglich die kurze Zeitspanne von wenigen Monaten zur Verfügung.

Der Bericht und das Hearing machen einerseits die Vielfalt der verschiedenen Forschungsrichtungen an Kunsthochschulen sichtbar, die nicht einfach zusammen zu bringen sind. Das Hearing bringt andererseits erstmals Personen aus verschiedenen Kunsthochschulen zusammen und zeigt, dass es bei allen Differenzen auch Gemeinsamkeiten gibt. Dazu ist es notwendig, Grenzen zu überbrücken, darunter auch diejenigen der Sprachregionen. Zudem soll die Forschung an Kunsthochschulen gegenüber der künstlerischen Praxis, den Strukturen der Lehre und den Forschungsmethoden offen sein. Und für die Erstellung dieses Berichts braucht es ein gutes Stück Pragmatik.

Es ist wünschbar, dass die KFH-Fachkonferenzen in den weiteren Prozess eingebunden werden. Den Forschenden wird für Ihr Engagement gedankt.

- Xavier Bouvier richtet als Vertreter der Konferenz Musikhochschulen Schweiz KMHS Grussworte an die Forschenden. Es sei eine Chance, nach der Studie von Thüring Bräm vor über zehn Jahren erneut einen Blick auf die Forschung zu richten, diesmal auf alle Disziplinen der Kunsthochschulen. Er verweist auf die kürzlich erfolgte Jahresversammlung der Kunsthochschulen Schweiz in Lausanne, an der die Frage der dritten Studienzyklen diskutiert wurde. Diese Frage der dritten Studienzyklen hängt direkt mit der Forschung an Kunsthochschulen zusammen.

- Anton Rey spricht als Vertreter der Konferenz Theaterhochschulen Schweiz KTHS. Forschung war an Theaterhochschulen vor einigen Jahren ein fremder Begriff. In wenigen Jahren hat sich sehr viel getan. Hartmut Wickert, Präsident der KTHS möchte den Teilnehmenden des Hearings folgende Gedanken zukommen lassen: „Von Seiten der KTHS wird die Initiative, eine Perspektive für die Gesamtheit der Forschungsansätze an Schweizer Kunsthochschulen zu diskutieren, damit auch ein Feststellungsverfahren über den Entwicklungsstand zu starten, als bedeutend und essentiell erachtet. – Durch den Start von Masterstudiengängen ist das Thema zu einem bedeutenden Moment der Weiterentwicklung der Kunstausbildungen geworden. Die Chancen, in der Schweiz eine Ausbildung zu entwickeln, die den Anforderungen von Gegenwart und Zukunft gewachsen, diese mitzuprägen in der Lage ist und somit impulsgebend wirksam wird, sind gross. – Die Entwicklung eines differenzierten Forschungsbegriffs für die unterschiedlichen Kunstausbildungen an Fachhochschulen hat hohe Priorität. Ausbildungen anzubieten und zu gewährleisten, die eng angebunden an künstlerische Praxis erfolgen, ist eine Aufgabe, mit der und über die die soziale, politische, historische und kulturelle Unabdinglichkeit der Kunst unterstrichen wird. Dies zu gewährleisten, ist

ein enger Konnex zwischen Forschung und Lehre nötig. – Die Lehre wird nur dann individuell und gesamtheitlich perspektivsetzend sein können, wenn sie sich intensivst mit der Forschung verlinkt, Ansprüche an diese zu formulieren, Forderungen aus ihrem Bereich aufzunehmen in der Lage ist. – Das hört sich nun wie Thesen an, sind aber die Wünsche, mit denen die KTHS diese Veranstaltung begleiten möchte.“

Am späteren Vormittag und frühen Nachmittag besprachen die Teilnehmenden den Berichtsentwurf in fünf Arbeitsgruppen. Sie brachten ihre Ergänzungen ein und formulierten konkrete Änderungsvorschläge. Die ModeratorInnen der Arbeitsgruppen fassten die Ergebnisse zusammen und präsentierten sie im Plenum.

- Lysianne Lécho Hirt präsentiert die Ergebnisse aus einer der Arbeitsgruppen. Wichtig ist es, den Ausdruck „Kunst“ (oder „Künste“), wie er zu Beginn des Dokuments als Oberbegriff für alle Disziplinen der Kunsthochschulen festgelegt wird, im Dokument konsequent zu verwenden. Im Überblick der Disziplinen sollen alle Disziplinen aufgeführt werden, also auch Pädagogik und Vermittlung, Musikpädagogik, Kulturrecht etc. Der Hauptfokus der Diskussion in der Arbeitsgruppe war auf die Kapitel 4 und 5 gerichtet, wo verschiedene Umformulierungen vorgeschlagen wurden (und in der Schlussversion des Berichts eingearbeitet wurden). Es sollte explizit gesagt werden, dass ein Förderinstrument Projekte ohne Praxispartner unterstützt, zudem Forschungsleistungen der Hauptgesuchsteller finanziert werden.

- Michael Jarrell präsentiert die Ergebnisse einer weiteren Arbeitsgruppe. Diskutiert wurden primär die Hauptlinien des Berichts. Es wird der definitorische Vorschlag eingebracht, die Bezeichnung „anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung“ mit dem Ausdruck „künstlerische Forschung“ („recherche artistique“) zu erweitern. Ferner wird vorgeschlagen, die Integration von künstlerischen Prozessen in der Forschung zu unterstreichen: Künstlerische Praktiken sind nicht als dem Forschungsunternehmen fremde Elemente zu fassen, sondern als integraler Bestandteil und müssen daher auch gefördert werden.

Für die Nachhaltigkeit der Forschung ist es förderlicher, anstatt Einzelprojekte langfristige Programme zu unterstützen. Hinsichtlich der heutigen Förderung durch DORE wird auf die transnationalen Dimensionen heutiger Bildung und Forschung hingewiesen und bemängelt, dass Projekte mit ausländischen Praxispartnern nicht möglich sind. Es wird gewünscht, dass im Berichtsanhang mit den Projektbeispielen die jeweiligen Praxispartner genannt werden. In Zukunft sollten Projekte ohne Praxispartner möglich sein.

- Anton Rey präsentiert weitere Ergebnisse aus einer Arbeitsgruppe. Als Grundsatz hat zu gelten, dass alle Forschungspraktiken an Kunsthochschulen zu berücksichtigen und Abspaltungstendenzen zu verhindern seien. Zur Nennung der Disziplinen in Kapitel 1 wurde angemerkt, dass es bei den Forschungsdisziplinen nicht nur um Kunst, sondern allgemeiner um Kultur geht, so beispielsweise bei den Cultural Studies (Kulturanalyse). Zu nennen sind dort auch die Postgraduiertenprogramme.

Im Kapitel 2 ist auf die Umwegrentabilität der Forschung an Kunsthochschulen zu verweisen. Zudem ist hier die Wichtigkeit von dritten Studienzyklen angemessen darzustellen. Nicht nur bezüglich Forschung, sondern auch für die Ausbildung müssen an Kunsthochschulen dringend dritte Studienzyklen eingeführt werden; dies ist auch in Kapitel 5 unter den Vorschlägen zu erwähnen. Studierende mit exzellenten Leistungen wandern für die weitere Ausbildung heute in andere Länder ab.

In Kapitel 3 ist verstärkt auf folgende Probleme hinzuweisen: Die Sockelfinanzierungen von Forschungseinheiten seien nicht wirklich gesichert, der bisherige Aufbau der Forschung sei beschwerlich gewesen, die verfügbaren finanziellen Forschungsmittel nicht ausreichend und im Vergleich zu den Universitäten zu gering. Die Forschungsförderung von KTI und SNF muss optimiert werden, was durch die positiven Formulierungen in Kapitel 3 zu wenig zur Geltung kommt. Kapitel 4 wird aus Zeitgründen übersprungen.

In Kapitel 5 wird vorgeschlagen, die „Förderung der Gleichwertigkeit von künstlerischer Praxis und Forschung“ zu streichen. Hingegen sollte bei den Vorschlägen die Freiheit der Forschung erwähnt werden: Forschung sollte zumindest teilweise auch produktfrei verfolgt werden können, die Notwendigkeit zur Forschung mit Praxispartnern schränkt die Autonomie der Forschung ein. Die Partnerklausel ist deswegen für ein zukünftiges Förderinstrument nicht wünschbar. Bei der Publikationsförderung sind auf die zeitgemässen Wissensformate hinzuweisen (Software, Ausstellungen etc.). Die bisherige Publikationsförderung, bei der dem SNF mit dem Gesuch die Druckfahnen eingegeben werden müssen, ist nicht praktikabel, da die Publikationsfinanzierung vor der Erstellung der Druckfahnen gesichert sein muss. Beim Unterkapitel 5.5, in dem es um die Schnittstellen von Forschungs- und Kulturförderung geht, ist zu betonen, dass Forschungs- und Kulturprojekte nicht das gleiche sind.

- Thomas Drescher präsentiert weitere Anmerkungen aus einer Arbeitsgruppe. Ein wichtiger Punkt ist der Qualitätsbegriff bei den Teilnahmebedingungen des vorgeschlagenen SNF-Förderinstruments in Kapitel 5. Dieser Qualitätsbegriff ist inhaltlich zu bestimmen. In Kapitel 5 ist zudem stärker zu betonen, dass in den Forschungsprojekten der Kunsthochschulen neue Wissensformate in den Vordergrund rücken und dementsprechend der Förderung bedürfen (Ton- und Bildträger; Editionen für Musik, Graphik, Design, Foto Kunst etc.; Ausstellungen; Aufführungen/Konzerte, Webplattformen etc.). Zudem ist zu erwähnen, dass nicht allein die künstlerische Praxis, sondern auch Resultate der künstlerischen Praxis, ein bereits vorliegender künstlerischer Gegenstand, im Fokus der Forschung stehen können. Schliesslich ist die wichtige Empfehlung zur Partnerklausel unbedingt unter Kapitel 5 nochmals aufzunehmen, in dem Sinn, dass eine obligatorische Koppelung der Projekte an die Beteiligung von Praxispartnern mit einem festgelegten Beitragssatz gestrichen wird.

Eine grundsätzliche Frage betrifft die Vorschläge an den SNF: Mit der Forderung nach ForschungsrätInnen wird einerseits eine Integration der Forschungsförderung für die Kunstdisziplinen in der Abteilung I anvisiert, andererseits die Schaffung eines speziellen Förderinstruments angeregt. Die Möglichkeit einer Integration der Kunstdisziplinen in die Förderung der Abteilung I ist im Bericht als Option zu nennen.

- Die Ergebnisse einer weiteren Arbeitsgruppe wurden von Marie Caffari präsentiert. Ein zentrales Anliegen betrifft die Kontinuität der Forschung, die in Kapitel 5 bei den Vorschlägen zuhanden der Kunsthochschulen zu erwähnen ist: Forschende sollen feste Anstellungen erhalten, damit sie über längere Zeit Forschungsthemen bearbeiten können. Zudem wäre den Kunsthochschulen vorzuschlagen, dass sie zur Etablierung der Forschung selbst Qualitätskriterien für Forschungsleistungen vorschlagen, dies unter Berücksichtigung und kritischer Aneignung internationaler Standards und Entwicklungen.

Das Promotionsrecht muss stärker herausgestrichen werden. Es gibt eine Reihe von Gründen für dritte Zyklen, die Schweizer Kunsthochschulen in Absprache untereinander schaffen müssen: Gewährleistung der Vollständigkeit von Ausbildungen auf exzellentem und professionellem Niveau; Sicherstellung des Forschungsnachwuchs; Vermeidung von brain drain, da junge Forschende an Schweizer Kunsthochschulen keine Karriereperspektiven erhalten; Verpassen des internationalen Anschlusses. Um an Kunsthochschulen forschen zu können, sollte indes eine Promotion keine notwendige Bedingung sein.

Das Coaching der KTI wird zwar begrüsst, die Kompetenzen zur Gesuchseinreichung sind jedoch verstärkt durch die Kunsthochschulen sicher zu stellen. Die Bereiche Pädagogik und Vermittlung kommen im Berichtsentwurf noch zu kurz.

Bei der Diskussion im Plenum wurden folgende Voten eingebracht:

- Es gibt einen Konsens, dass die Notwendigkeit von dritten Studienzyklen mehr Gewicht erhalten und differenzierter begründet werden muss. Das Umfeld der Kunsthochschulen hat sich geändert. Die Schweizer Kunsthochschulen stehen heute im internationalen Kontext unter Handlungszwang, eigene dritte Studienzyklen zu schaffen. Die bestehende Attraktivität der Schweizer Kunsthochschulen für Studierende, Dozierende und Forschende wird ohne Erweite-

rung der Ausbildungsgänge grosse Einbussen erleiden. Manche Studiengänge brauchen einen dritten Zyklus, um eine vollständige und im internationalen Vergleich qualitativ exzellente Ausbildung zu bieten. Es bedarf eines Mittelbaus an Kunsthochschulen, der durch die Einführung von dritten Zyklen entstehen kann. Insbesondere für Studierende, die sich Forschungsqualifikationen aneignen wollen, braucht es die vom Bologna-System vorgesehenen Promotionsprogramme. Vielversprechende Studierende wandern heute für eine Forschungskarriere ins Ausland ab.

- DORE ermöglicht zwar im Rahmen der Projektförderung auch die Förderung von jungen Forschenden. Die Personalförderung für Studierende, die heute an ausländischen Kooperationsinstitutionen der Schweizer Kunsthochschulen einen dritten Studienzyklus absolvieren, ist jedoch nicht gesichert.
- Vorgeschlagen wurde einerseits, „anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung“ für die Kunsthochschulen durch den Begriff der „künstlerischen Forschung“ zu ersetzen; in der Steuerungsgruppe, die die Entstehung des Berichts begleitet hat, hat sich jedoch gezeigt, dass das Bedeutungsfeld des Begriffs „künstlerische Forschung“ sehr weit und nicht leicht fassbar ist. Andererseits wurde vorgeschlagen, dass die Forschung an Kunsthochschulen näher bei den Geisteswissenschaften, weniger bei den empirischen Wissenschaften anzusiedeln ist. Dem wurde entgegengehalten, dass die Forschung an Kunsthochschulen unter anderem Verfahren nutzt, die in den Geisteswissenschaften entstanden sind und gepflegt werden, in Auseinandersetzung mit der künstlerischen Praxis diese Verfahren für die Kunsthochschulen adaptiert wurden; zudem gibt es Bereiche der Kunsthochschulforschung, die nahe bei den Naturwissenschaften liegen. Die begriffliche Erfassung der Forschungstätigkeiten an Kunsthochschulen bedarf weiterer Diskussionen.
- Die direkte öffentliche Wirkung von Kunstprojekten, die auf Forschungen basieren, sollte herausgestrichen werden. Künstlerische Umsetzungen von Forschungsergebnissen der Kunstdisziplinen fliessen an die Öffentlichkeit zurück.
- Es wurde die Diskussion aus den Arbeitsgruppen aufgenommen, ob die Forschungsförderung der Kunstdisziplinen in der Abteilung I des SNF zu integrieren sei, unter anderem weil Sonderinstrumente wie DORE weniger stabil sind. Dagegen wurde gehalten, dass die Akzeptanz der Forschung der Kunstdisziplinen in der Abteilung I noch nicht gegeben sei. Die Schaffung eines eigenen Förderinstrumentes für die Kunstdisziplinen in der Art eines „Arts DORE“ ist für den weiteren Aufbau der Forschung an Kunsthochschulen notwendig und ein pragmatischer Vorschlag zur Sicherstellung einer nachhaltigen Forschungsförderung für die Kunsthochschulen. Mittel- und langfristig ist eine Integration in die Abteilungen des SNF anzustreben, damit aber auch eine der Forschungsvielfalt angemessene Vertretung der Kunstdisziplinen im Forschungsrat des SNF.
- Die Darstellung der Vielfalt und der Einschluss aller Fachbereiche der Kunsthochschulen im Bericht werden am Hearing begrüsst. Diese Vielfalt hat zur gegenseitigen Befruchtung von Forschungstätigkeiten an Kunsthochschulen beigetragen und ist eine zeitgemässe Antwort auf die Herausforderungen der heutigen Wissensgesellschaft.
- Insgesamt wird der Bericht als eine gute Grundlage für die Empfehlungen an die Kunsthochschulen und Förderagenturen befunden. Fragen zur Forschungsförderung und zum Forschungsverständnis sollen weiter diskutiert werden.

Am Hearing teilgenommen und Beiträge eingebracht haben:

Elena Alessandri, SUPSI

Claudio Bacciagaluppi, BFH

Alain Antille, HES-SO

Luc Bergeron, HES-SO

Matthias Arper, BFH

Christian Besson, HES-SO

Jean-François Blanc, HES-SO	Karin Lehmann (Organisation)
Thomas Bolliger, HES-SO	Michel Lohner, HES-SO
Xavier Bouvier, HES-SO	Christiane Luible, HES-SO
Marie Caffari, BFH	Ralf Michel, ZFH
Marc-Antoine Camp (Verfasser des Berichts)	Pietro Morandi, ZFH
Flavia Caveziel, FHNW	Franziska Nyffenegger, HSLU
Martin Christ (Organisation)	Jacqueline Otten, ZFH
Gabriela Christen, ZFH	Georges Pfründer, HES-SO
Sebastian Dobrusskin, BFH	Anton Rey, ZFH
Florian Dombois, BFH	Laurent Schmid, HES-SO
Thomas Drescher, FHNW	Steffen Schmidt, ZFH
Claudia Emmenegger, HSLU	Mischa Charles Senn, ZFH
Hernando Florez, SUPSI	Olivier Senn, HSLU
Sabine Gebhardt Fink, ZFH	Florence Sitruk, HES-SO
Agnès Gelbert Miermom, HES-SO	Laurent Soldini, HES-SO
Angelika Güsewell, HES-SO	Lara Stanic (Organisation)
Wolfram Heberle, BFH	Anne-Catherine Sutermeister, HES-SO
Jürg Huber, HSLU	Germán Toro-Pérez, ZFH
Michael Jarrell, HES-SO	Séverine Vitali (Simultanübersetzung)
Ueli Jezler, BFH	Hans Kasspar von Matt, KFH
Stefanie-Vera Kockot, ZFH	Wolfgang Wackernagel, HES-SO
Stefanie-Vera Kockot, ZFH	Stefan Wülfert, BFH
Michael Kunkel, FHNW	Marie-Claire Zweifel (Simultanübersetzung)
Lysianne Léchet Hirt, HES-SO	